

Humboldt Universität zu Berlin
Philosophische Fakultät I
Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken
- Eine bundesweite Befragung -

Masterarbeit im Rahmen des weiterbildenden Masterstudiengangs
Bibliotheks- und Informationswissenschaft im Fernstudium

vorgelegt von
Sarah Wolf

GutachterIn:
Dr. Klaus Werner
Prof. Dr. Vivien Petras

Rosenheim, den 25.06.2020

Inhalt

| | |
|--|----|
| Einleitung | 4 |
| 1 Aufbau der Arbeit | 6 |
| 2 Aktueller Forschungsstand zum Thema Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken | 7 |
| 3 Gesetzliche Grundlagen und Definitionen | 9 |
| 4 Behinderung | 12 |
| 5 Barrieren und Barrierefreiheit | 14 |
| 5.1 Barrierefreiheit | 15 |
| 5.2 Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken | 17 |
| 5.3 Bauliche Barrierefreiheit | 19 |
| 5.4 Barrierefreie Angebote | 25 |
| 6 Die Arbeitshypothesen | 29 |
| 7 Darstellung der Forschung | 29 |
| 7.1 Forschungsmethodisches Vorgehen | 29 |
| 7.2 Zentrale Ergebnisse der Untersuchung | 32 |
| 7.3 Zusammenfassung der Ergebnisse | 47 |
| 7.4 Beantwortung der Forschungsfrage und Arbeitshypothesen | 49 |
| 8 Zusammenfassung der Arbeit | 53 |
| 9 Ausblick, Empfehlungen und Methodenkritik | 55 |
| Literaturverzeichnis | 60 |
| Abbildungsverzeichnis | 64 |
| Tabellenverzeichnis | 65 |
| Anhang | 66 |

Abkürzungsverzeichnis:

| | |
|---------------|---|
| BGG | Behindertengleichstellungsgesetz |
| BSB | Bayerische Staatsbibliothek München |
| FAMI | Fachangestellte/r für Medien- und Informationsdienste Fachrichtung Bibliothek |
| HBZ | Hochschulbibliothekszentrums Nordrhein-Westfalen |
| ICF | International Classification of Functioning, Disability and Health (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit) |
| LMU | Ludwig-Maximilians-Universität München |
| OPAC | Online Public Access Catalogue |
| SGB IX | Sozialgesetzbuch Neuntes Buch – Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen |
| BTHG | Gesetz zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen – Bundesteilhabegesetz – |
| UN-BRK | Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen – UN-Behindertenrechtskonvention – |
| WCAG | Web Content Accessibility Guidelines |
| WHO | World Health Organization (Weltgesundheitsorganisation) |

Einleitung

Würde man bei einer öffentlichen Befragung innerhalb der Gesellschaft die Frage stellen: „Was verstehen Sie unter Barrierefreiheit?“ Welche Antworten hätte man zu erwarten? Es kann davon ausgegangen werden, dass ein großer Anteil der Befragten Barrierefreiheit ausschließlich mit Zugänglichkeit z. B. zu einem Gebäude, mit dem Vorhandensein eines Aufzugs oder mit taktilen Elementen für Sehbehinderte in Verbindung bringt.

Das Thema Barrierefreiheit im Kontext der Öffentlichen Bibliothek schließt jeden Bereich ein, damit ist der Zugang zum Gebäude, der Benutzungsbereich, der Medienbestand u. v. m. gemeint. Die Anforderungen und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung, die dabei berücksichtigt werden müssen, sind sehr komplex. Die Unwissenheit darüber und zugleich die geringe Ausrichtung an der NutzerInnengruppe ist ein großes Problem, denn letztendlich schränkt es die Menschen ein, ihre Öffentliche Bibliothek in dem Maße zu nutzen, wie sie das gerne tun würden.

„Allen Ansätzen, Gesetzen, Richtlinien und internationalen Vereinbarungen zur Barrierefreiheit ist gemeinsam, dass sie Menschen unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen eine soziale, wirtschaftliche und kulturelle Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen wollen. Dabei stehen inklusive Konzepte, die von einer Öffnung der gesamten Gesellschaft und ihrer Institutionen für Menschen zum Beispiel mit Behinderung ausgehen, und integrative Konzepte, die vor allem auf behinderungsspezifische Anpassungen von oder Zugängen zu relevanten Bereichen setzen, nebeneinander. In der öffentlichen Diskussion und auch in der Gesetzgebung der vergangenen Jahre haben erstere deutlich an Zuspruch gewonnen [...]“ (Eigenbrodt 2019: 728).

„Bibliotheken sind unverzichtbare Einrichtungen der Kultur, Bildung, Information, Wissenschaft und Forschung. Keine andere Kultur- oder Bildungseinrichtung erreicht einen so hohen Anteil der Bevölkerung aller Alters-, Sozial- und Bildungsschichten wie die Bibliothek“ (Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, [online], 01.04.2020). „Bibliotheken füllen wichtige Grundbegriffe unserer Werteordnung - Menschenwürde, Solidarität und Toleranz, Freiheit und Verantwortung, Demokratie und Gerechtigkeit - mit Inhalten [...]. Sie fühlen sich dabei besonders dem Artikel fünf des Grundgesetzes - Freiheit der Information und der Meinungsäußerung, Verbot der Zensur - verpflichtet. Bibliotheken zu schaffen und zu betreiben stellt eine öffentliche Aufgabe von großer gesellschaftlicher Bedeutung dar“ (ebd., [online], 01.04.2020). „Einrichtungen der öffentlichen Daseinsfürsorge kommt ein gesellschaftlicher Auftrag zu, diese (soziale) Gerechtigkeit zu fördern. Ja, die Öffentliche Bibliothek wird zu einer politischen Einrichtung, da sie als öffentliche kulturvermittelnde, kulturell geprägte und prägende Institution mit der Außenwelt - der Öffentlichkeit - kommuniziert und gesellschaftlich grundsätzlich allen offen stehen soll(te). Wenn Menschen die Teilhabe an diesen Einrichtungen verwehrt wird oder diese nicht gegeben ist, dann verstößt dies gegen die Prinzipien der demokratischen Grundordnung“ (Kaiser und Schuldt 2011: 51). Die Öffentliche Bibliothek muss ausdrücklich für Menschen mit Behinderung zugänglich sein, ansonsten würden Bibliotheken nach Kaiser und Schuldt (2011) folgend die demokratische Grundordnung missachten.

Menschen mit Behinderung haben den Wunsch, selbstbestimmt und uneingeschränkt am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Dennoch stoßen sie insbesondere bei der Teilhabe am kulturellen Leben immer wieder auf unterschiedliche Barrieren. Vor allem stoßen sie einstweilen auf Barrieren, die in den Köpfen der Menschen existieren. Das zeigt sich in einer Art

Befangenheit und in Vorurteilen des Nichtzutrauens oder eben darin, dass die Bereitwilligkeit fehlt, sich in Menschen mit Behinderung hineinzusetzen. Soziale Barrieren, die sich in Vorurteilen, Diskriminierung und Berührungsängsten zeigen sowie eine fehlende Bereitschaft, sich auf die besonderen Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung einzustellen, sind Kriterien prekärer Teilhabemomente. Diese müssen thematisiert und reflektiert werden, um herauszufinden, inwieweit Barrierefreiheit und die gleichberechtigte Teilhabe eingeschränkt werden (vgl. Seifert 2014: 177). Des Weiteren stoßen sie auf: „Barrieren in der Umwelt (z. B. unzureichende oder schwer verständliche Informationen über die Angebote, schwer erreichbare oder nicht zugängliche Veranstaltungsorte, mangelnde Berücksichtigung spezieller Beeinträchtigungen wie Blindheit, Sehbehinderung, Schwerhörigkeit, Lernbeeinträchtigung); Personenbezogene „Barrieren“ (z. B. geringe finanzielle Mittel; individuelle Disposition, fehlende Motivation, teilweise geringes Selbstwertgefühl, bedingt durch Erfahrungen der Fremdbestimmung, des Nicht-Verstanden-werdens, der Ablehnung und Ausgrenzung)“ (ebd., 2014: 177).

Das Thema Barrierefreiheit hat sicherlich in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen und wurde auch von Seiten der Bundesregierung nicht zuletzt auf Grund des demographischen Wandels und mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) im Jahr 2009 mehr in den gesellschaftlichen Fokus gerückt. Die Menschen werden im Durchschnitt älter und sind auf eine barrierefreie Umwelt angewiesen. Neben älteren Menschen profitieren nicht nur Menschen mit Behinderung von Barrierefreiheit. Ein Aufzug oder eine Rampe erleichtern den Zugang beispielsweise auch für Menschen, die auf Grund einer Krankheit oder Verletzung kurzzeitig in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Beeinträchtigungen und Teilhabeeinschränkungen von Menschen mit einer Behinderung können sich stark voneinander unterscheiden. Daher ist es wichtig, die jeweiligen individuellen Bedarfe zu ermitteln, um eventuell vorliegende Barrieren überhaupt personenzentriert identifizieren und Veränderungen vornehmen zu können und damit Barrieren zu beseitigen. Auf Öffentliche Bibliotheken kommen große Herausforderungen zu. Mit der UN-BRK, verankert in Artikel 9, hat sich Deutschland dazu verpflichtet, Menschen mit Behinderung einen gleichberechtigten Zugang zu Öffentlichen Einrichtungen und Diensten, die der Öffentlichkeit offenstehen oder für sie bereit gestellt werden, zu gewährleisten (vgl. UN-Behindertenrechtskonvention, [online], 11.5.2020).

„Barrierefreiheit gehört noch nicht zu den Standards in Bibliotheken“ (Weber 2009: 319). Wenn politische EntscheidungsträgerInnen Sparmaßnahmen im Zusammenhang von Etats verfolgen, kann das für Öffentliche Bibliotheken in knapper finanzieller Lage sehr problematisch sein. Umso mehr gilt es als BibliotheksleiterIn für den Bereich Barrierefreiheit, eventuell mit Hilfe eines/r Behindertenbeauftragten, politische EntscheidungsträgerInnen von der Dringlichkeit der Thematik zu überzeugen und konkrete Umsetzungsmöglichkeiten zu thematisieren. Bibliotheken als öffentliche Einrichtungen und finanziert durch öffentliche Gelder mussten sich lange Zeit nicht mit derselben Dringlichkeit um die Wirtschaftlichkeit ihres Hauses kümmern, wie es private Betriebe für gewöhnlich tun. In den letzten Jahrzehnten hat sich hier ein unabänderlicher Wandel vollzogen. Öffentliche Gelder für Kulturinstitutionen wie z. B. Museen aber auch öffentliche Einrichtungen wie Bibliotheken, Schulen und Universitäten gehen stark zurück. Sparmaßnahmen müssen getroffen werden und jede Institution muss kreativ werden, um weiterhin die finanziellen Mittel zur Existenzsicherung aufbringen zu können. Sie müssen sich profilieren und legitimieren und ihrem Träger Rechenschaft über ihre Arbeitsweise und Existenz geben. Demzufolge wurden z. B. in Sachsen-Anhalt in den letzten Jahren mehr als 20 Öffentliche Bibliotheken geschlossen. Leider sprachen für die Schließungen größtenteils

finanzielle Gründe (vgl. Agentur für Bildungsjournalismus – das Bildungsmagazin, [online], 31.10.2018).

Es gibt durchaus positive Beispiele, bei denen die Stadt oder Kommune sich das Thema Barrierefreiheit mit diversen Projekten zu eigen gemacht hat – meistens durch Unterstützungen und Kooperationen von Beauftragten der Stadt im Bauwesen oder durch eine/n Behindertenbeauftragte/n. Ein nennenswertes Beispiel ist die Stadtbibliothek Erlangen, die ihre Bibliothek räumlich gesehen barrierefrei ausgerichtet hat. Ebenso pflegt sie den Austausch und Kooperationen mit der Lebenshilfe e.V., mit Wohngruppen und Werkstätten für Menschen mit Behinderung (vgl. Stadtbibliothek Erlangen [online], 30.05.2020). Ebenso kann exemplarisch eine Bibliothek in Salzburg genannt werden, die von der Lebenshilfe als „erste inklusive Bibliothek im deutschsprachigen Raum“ eröffnet wurde (vgl. Lebenshilfe Salzburg, [online], 17.06.2020). Sie wird von Menschen mit Behinderung geleitet und bietet unter anderem Fachbücher und Romane in Leichter Sprache an.

Die Thematik Barrierefreiheit gewinnt auch in der Fachwelt des Bibliothekswesens an zunehmender Bedeutung. Das wird vor allem in der thematischen Auseinandersetzung in der Literatur sichtbar.

Barrierefreiheit innerhalb Öffentlicher Bibliotheken ist allerdings bis heute nicht hinreichend empirisch aufgearbeitet sowie kontextuell abgebildet und wirft folgende grundlegende Forschungsfrage der Arbeit auf: **„Wie ist der aktuelle Stand hinsichtlich der Umsetzung und Konzeption von Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland?“**

Integraler Bestandteil dieser Untersuchung ist eine Online-Befragung, die dazu beitragen soll, die aktuelle Situation von Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland abzubilden – im Sinne eines sogenannten Ist-Standes von Barrierefreiheit. Dieser wurde in Anlehnung an die empirische Sozialforschung anhand von erhobenen Ergebnissen dargestellt und kritisch beschrieben. Dafür wurde ein Online-Fragebogen erstellt und an Öffentliche Bibliotheken über die bibliothekarische Mailingliste *ForumOeb* im ganzen Bundesland verschickt.

1 Aufbau der Arbeit

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine Masterarbeit der Humboldt Universität zu Berlin. Nach einer grundlegenden Einführung in die Thematik und das Vorgehen sowie einem Überblick über den bisherigen Forschungsstand folgt eine differenzierte Auseinandersetzung mit gesetzlichen Grundlagen, die im Zusammenhang mit Barrierefreiheit von Bedeutung sind. Hierzu zählen insbesondere die UN-Behindertenrechtskonvention¹ (UN-BRK), das Grundgesetz, das Behindertengleichstellungsgesetz² (BGG) und das reformierte Sozialgesetzbuch IX³ (SGB IX) als neues Bundesteilhabegesetz⁴ (BTHG) mit Teil 1-3. Es folgt eine Auseinandersetzung mit den Begriffen Behinderung, Barrieren und Barrierefreiheit sowie Barrierefreiheit im Zusammenhang mit baulichen Gegebenheiten und barrierefreier Ausstattung innerhalb der Öffentlichen Bibliothek. Im darauffolgenden empirischen Teil der Arbeit steht die Erhebung «Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken» im Zentrum. Die Arbeit schließt mit einer

¹ Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen

² Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen

³ Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen

⁴ Gesetz zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen

Zusammenführung der Ergebnisse und Erkenntnisse, einer abschließenden Beantwortung der Forschungsfrage und Hypothesen, einer kritischen Zusammenfassung, einer Methodenkritik sowie mit einem Ausblick.

2 Aktueller Forschungsstand zum Thema Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Erkenntnisse dargestellt und dabei Gemeinsamkeiten aufgezeigt. Generell ist Barrierefreiheit in Literatur und Forschung im Kontext von Bibliotheken ein eher vernachlässigtes Thema, auch wenn in den letzten Jahren sich zunehmend ExpertInnen aus Bibliotheken in Artikeln sowie Themenheften vermehrt mit der Thematik kritisch auseinandersetzen. Auf Bibliothekartagen werden Arbeitsgruppen gegründet und es entstehen in wachsendem Maße Abschlussarbeiten an Ausbildungsstätten zum Thema Barrierefreiheit innerhalb von Bibliotheken.

Durch die eigene mehrjährige Arbeitspraxis der Autorin in unterschiedlichen Bibliotheken als FAMI (Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste Fachrichtung Bibliothek) und Bibliothekarin an verschiedenen Standorten sowie durch die vorangegangenen Recherchen im Arbeitsprozess der vorliegenden Arbeit kann festgehalten werden, dass nur sehr marginal Forschungsliteratur im Zusammenhang der thematischen Auseinandersetzung vorliegt. Einige der wenigen Standardwerke zum Thema selbst sind mittlerweile nicht mehr als aktuell anzusehen und praxisbezogene aktuelle Forschungsergebnisse konnten nicht ermittelt werden. Aufgrund von fehlenden, empirisch bedeutsamen Forschungsergebnissen wurde auch auf Erkenntnisse aus Bachelorarbeiten, Diplomarbeiten und Masterarbeiten zurückgegriffen.

Die Datenlage zum Thema Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken ist unbefriedigend. Was vor allem fehlt, sind aktuelle Daten, Fakten aus Studienergebnissen, Umfragen zum Nutzungsverhalten von Menschen mit Behinderung, Auswertungen der unterschiedlichen Bedarfe, Best-Practice Beispiele u. v. m.

Für diese Masterarbeit wurde eine Boolesche Suche in einigen Datenbanken (das Bibliothekswissen, BIB-OPUS Publikationsserver) und Bibliothekskatalogen (OPAC der Bayerischen Staatsbibliothek München, OPAC der LMU München) durchgeführt. Für die Suchmaschinen-Befehle wurde mit den Booleschen Operatoren AND, OR und NOT sowie mit der Trunkierung(*) gesucht. Bei der Suche wurden verschiedene aus der Forschungsfrage abgeleitete Begriffe verwendet - wie Barrierefreiheit, Barriere, Öffentliche Bibliothek, Bibliothek, Deutschland, Behinderung, Einschränkung, Schwerhörigkeit, Gehörlosigkeit, Körperbehinderung, körperlich, motorisch, Sehbehinderung, Blindheit, geistige, kognitive, Entwicklung, Konzeption, barrierefreies Bauen, digital, Medien, Hilfsmittel, Bedarfe, Bedürfnisse, Teilhabe, Inklusion. Der genaue Suchvorgang mit Trefferergebnissen wird in diesem Zusammenhang nicht dargestellt, da dies im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen würde. Es konnten zahlreiche Artikel und Bücher zum Thema gefunden werden. Dabei wurden mehr Zeitschriftenartikel als Bücher gefunden. Die Mehrheit der Zeitschriftenartikel wurde im Zeitraum von 2017 bis heute verfasst. Bei der näheren Analyse der Literatur reduzierte sich die Anzahl jedoch sehr. Die Ergebnisse fließen in der theoretischen Auseinandersetzung in diese Arbeit ein.

Zum Thema Barrierefreiheit in Bibliotheken ist eine Menge an Grundlagenliteratur über die Thematik einzusehen. Dazu zählt sicherlich nach wie vor der IFLA Professional Report 89: „Access to libraries for persons with disabilities“ von Birgitta Irvall und Gyda Skat Nielsen, der 2005 erschienen ist (vgl. Irvall und Nielsen 2005). Erkenntnisse der darin vorhandenen Prüfliste entsprechen auch heute noch der aktuellen Forschung im Kontext von Barrierefreiheit in Bibliotheken. „Diese Prüfliste - erarbeitet vom Ständigen Ausschuss der Sektion der Bibliotheken für benachteiligte Personen (LSDP) - ist als praktische Anleitung [...] gedacht um 1. die bestehende Zugänglichkeit zum Gebäude, Service, Angebot und Programm zu prüfen und 2. um die Zugänglichkeit zu verbessern“ (Irvall und Nielsen 2005: 5). Laut AutorInnen sollte das vorherrschende Prinzip, ein gleicher „Zugang für alle Menschen ungeachtet einer Behinderung“ sein (ebd., 2005: 5).

Gemäß einer Fallstudie von Baldszuhn (2019) gibt es in Deutschland keine hervorzuhebenden, neugebauten und barrierefreien Bibliotheken (vgl. Baldszuhn 2019). „Verfügt Ihre Bibliothek über einen barrierefreien Katalog und über Bücher, die wirklich jeder Mensch lesen kann? Wenn nicht, sollte Sie das derzeit (leider) nicht beunruhigen: Sie zählen zu den wohl mindestens 97% der Einrichtungen, die dies nicht anbieten“ (Felsmann 2019: 665), betont Felsmann.

Hasenclever (2005) untersuchte in seiner Studie das Medienangebot sowie die bauliche Situation innerhalb der Öffentlichen Bibliotheken Berlins – insbesondere den Zugang zur Einrichtung. Dabei berücksichtigt er die Bedürfnisse von blinden und sehbehinderten Menschen, von mobilitätsgeschädigten sowie von hörbeeinträchtigten und gehörlosen Menschen. Die Auswertung der Ergebnisse zeigt, dass es z. B. bis auf eine Ausnahme in keiner der Bibliotheken spezielle Medienangebote für gehörbeeinträchtigte oder gehörlose Menschen gibt (vgl. Hasenclever 2005: 42). Ebenso hebt er heraus, dass es bei den MitarbeiterInnen an Unwissenheit und Sensibilisierung für das Thema Barrierefreiheit fehlt, da es vor allem in der Ausbildung keine eigenständige Lehreinheit abbildet, sodass die erforderlichen Grundlagen nicht vermittelt werden können (vgl. ebd., 2005: 46ff.). Es werden innerhalb der Bibliotheken nur wenig Veranstaltungen für Menschen mit Behinderung angeboten und vereinzelte Bibliotheken gehen Kooperationen mit Behindertenverbänden ein. Weiter stellte er fest, dass die vorhandenen Leitsysteme über keine barrierefreien Elemente verfügen, wie zum Beispiel über Piktogramme (vgl. ebd., 2005: 41).

Schrammel (2007) beurteilt anhand einer selbst erstellten Checkliste im Kontext von Barrierefreiheit bauliche Kriterien, das Medienangebot, den Zugang zur Bibliothek u. a. innerhalb der Stadtbücherei der Wiener Neustadt. Aus den Ergebnissen ist zu entnehmen, dass es an einer engen Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Hand und den Bibliotheken selbst bedarf. Außerdem fehlt es an einem Leitsystem, die Zugänge zum Gebäude sind nicht barrierefrei und es gibt keine Ansprechperson für Barrierefreiheit innerhalb der Bibliothek selbst (vgl. Schrammel 2007).

Viehweiger (2007) wertet im Zuge ihrer Erhebung das Webdesign von drei unterschiedlichen Bibliotheken (Stadtbibliothek Chemnitz, Bücherhallen Hamburg, Hessische Landesbibliothek Wiesbaden) aus. Die Ergebnisse zeigen, dass die Bibliothekswebseiten überwiegend nicht barrierefrei gestaltet sind.

Dies könnte sich voraussichtlich in den nächsten Jahren ändern, da im Dezember 2017 eine EU-Richtlinie veröffentlicht wurde, deren Inhalt den barrierefreien Zugang zu den Webseiten und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen betrifft (vgl. Richtlinie (EU) 2016/2102, [online], 02.04.2020). Bis September 2019 müssen demnach öffentliche Einrichtungen die geforderten

Richtlinien, wie zum Beispiel eine eindeutige, benutzerfreundliche und übersichtliche Gestaltung der Webseiten, umgesetzt haben (vgl. ebd., [online], 02.04.2020).

In zahlreichen Fachzeitschriften (z. B. Forum Bibliothek und Information, Bibliotheksdienst, Bibliotheksforum Bayern) wird die Thematik der Barrierefreiheit innerhalb von Bibliotheken aufgegriffen und kritisch beleuchtet. So wird etwa eine bestimmte Behinderungsart wie z. B. eine Sehbehinderung gesondert behandelt oder es wird in allgemeinkritischer und theoretischer Reflexion das Spannungsfeld Barrierefreiheit und Behinderung im Kontext von Bibliotheken herausgearbeitet. Anhand der aufgeführten Literaturberichte ist zu erkennen, dass das Thema Barrierefreiheit in der bibliothekarischen Fachwelt angekommen ist und diskutiert wird, was die zahlreichen themenbezogenen Publikationen bestätigen. Die Thematik wird vor allem theoretisch reflektiert und gesellschaftspolitisch diskutiert. Viele Erkenntnisse werden klar und offen formuliert, auch aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen. Im Sinne handlungsforschender Erkenntnisse können jedoch für die einzelne Bibliothek und die Nutzergruppe von Menschen mit Behinderung davon nur gering Ableitungen getroffen werden.

Auch die digitale Technik hat sich im Kontext Barrierefreiheit weiterentwickelt, Gesetze wurden reformiert und als verbindlich festgelegt. Dennoch herrscht in den Öffentlichen Bibliotheken immer noch Handlungsbedarf in der Umsetzung sowie in der Sensibilisierung für die Feinheiten in Bezug auf Barrierefreiheit, die bei Weitem nicht nur mit baulichen Aspekten abgehandelt werden können.

3 Gesetzliche Grundlagen und Definitionen

Die wichtigsten Gesetze im Kontext von Barrierefreiheit, Teilhabe und Menschen mit Behinderung sind die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK), die Reformen des Sozialgesetzbuches IX (SGB IX), umschrieben als Bundesteilhabegesetz (BTHG) mit vier sich entwickelnden Reformstufen bis 2023 und das Behindertengleichstellungsgesetz (BGG). Spezifisch und damit eingrenzend bezogen auf die bauliche Barrierefreiheit gibt es entsprechende Länder-Gesetze, Verordnungen sowie DIN-Normen. Diese werden in *Kapitel 4.1 Bauliche Barrierefreiheit* genauer beschrieben.

Über allen Rechtsnormen steht das Grundgesetz (GG), das die Grundordnung für das rechtliche und politische Handeln der Bundesrepublik Deutschland bildet. In Artikel 3 Absatz 3 ist verankert: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“ (GG, [online], 31.10.2019). Dieser Artikel wurde im GG erst im Jahre 1994 ergänzt. Übertragen auf die Barrierefreiheit innerhalb Öffentlicher Bibliotheken bedeutet das: Wenn ein Gebäude so gebaut und das Angebot innerhalb so organisiert und strukturiert ist, dass Menschen mit Behinderung es nicht in vollem Maße nutzen können, und wenn auch keine entsprechenden baulichen und strukturellen Veränderungen vorgenommen werden, wird ihnen die Teilhabe verwehrt und ihre Benachteiligung in Kauf genommen. Somit liegt rechtlich gesehen ein Verstoß gegen das Grundgesetz vor. Da aber aus dem Gesetz selbst keine direkten Handlungsforderungen abzuleiten sind, ist es auch schwer als Einzelperson hier im Sinne eines Teilhabanspruchs für sich Konsequenzen in der praktischen Umsetzung rechtlich einzufordern.

Die UN-BRK wurde Ende 2006 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet und trat 2008 in Kraft. Sie untermauert und stärkt die Rechte von Menschen mit Behinderung. Sie schafft keine neuen Rechte – vielmehr sollen mit ihr die „allgemein gültigen“

Menschenrechte für Menschen mit Behinderung untermauert und geltend gemacht werden. Menschen mit Behinderung erfahren noch häufig Ausgrenzung und Benachteiligung. Sie sollen eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erfahren, so wie jeder andere Mensch auch (vgl. Aichele 2010: 1). 2009 wurde die UN-BRK in Deutschland ratifiziert und ist damit als Bundesrecht rechtskräftig. Sie legt in Artikel 30 die Einbindung in das kulturelle Leben fest (*Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport*). Darin heißt es: „(1) Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen, gleichberechtigt mit anderen am kulturellen Leben teilzunehmen, und treffen alle geeigneten Maßnahmen, um sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen

- (a) Zugang zu kulturellem Material in zugänglichen Formaten haben;
- (b) Zugang zu Fernsehprogrammen, Filmen, Theatervorstellungen und anderen kulturellen Aktivitäten in zugänglichen Formaten haben;
- (c) Zugang zu Orten kultureller Darbietungen oder Dienstleistungen, wie Theatern, Museen, Kinos, Bibliotheken und Tourismusdiensten, sowie, so weit wie möglich, zu Denkmälern und Stätten von nationaler kultureller Bedeutung haben“ (Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen [\[online\]](#), 02.10.2019).

Es wird betont, dass Menschen mit Behinderung grundsätzlich die Möglichkeit haben sollen, Teilhabe an kulturellen Angeboten in den dafür zuständigen Institutionen zu erfahren. Dabei werden die Vertragsstaaten in die Verantwortung genommen, entsprechende Schritte zu gehen und Maßnahmen zu treffen, um sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderung Zugänglichkeit und Teilhabe am kulturellen Leben erfahren und diese sichergestellt sind (vgl. ebd., [\[online\]](#), 12.06.2020).

Auf nationaler Ebene steht seit 2002 das „Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen“ (BGG), das auch als allgemeine und zugleich wichtige Rechtsquelle für Barrierefreiheit steht (vgl. Welti 2012: 72). Auf Barrierefreiheit wird in § 4 wie folgt Bezug genommen: „Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für Menschen mit Behinderungen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe auffindbar, zugänglich und nutzbar sind. Hierbei ist die Nutzung behinderungsbedingt notwendiger Hilfsmittel zulässig.“ An dieser Stelle lässt sich eine Brücke zu Bibliotheken schlagen, da hier die Beschaffung von Informationen bzw. deren Nutzung und Verarbeitung genannt werden. Es sind in erster Linie vor allem mit die Bibliotheken, die den Zugang zu einer Fülle von Informationen gewährleisten.

Die Tragweite und die Notwendigkeit der konkreten Umsetzung der rechtlichen Grundlagen des BGG scheinen heute noch kaum erkannt worden zu sein. Auch die öffentlichen Behörden haben die Gesetzesgrundlagen und Vorgaben in Hinblick auf die Barrierefreiheit offenbar nicht ausreichend zur Kenntnis genommen. Dergleichen fehlt in breiten Schichten der Bevölkerung ein generelles Bewusstsein für dieses Gesetz. Wenn aber den öffentlichen Behörden, die für Bibliotheken zuständig sind, die gesetzlichen Vorgaben nicht bekannt sind, kann das weitreichende Folgen für die Bibliotheken und für die NutzerInnengruppe der Menschen mit Behinderung haben (vgl. Schlichtungsstelle nach dem Behindertengleichstellungsgesetz bei dem Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, [\[online\]](#), 23.02.2020).

Die digitale Barrierefreiheit gilt als ein „großes“ und hochaktuelles Thema, das viele Gebiete umfasst. Als Grundlage für eine digitale Barrierefreiheit kann die Barrierefrei-

Informationstechnik-Verordnung (BITV) gesehen werden. „Ziel der BITV ist es, Webseiten und andere grafische Oberflächen technisch so zu gestalten, dass Menschen mit Behinderungen diese nutzen können. Insbesondere sollen deshalb neben der Übernahme der international anerkannten Standards für barrierefreie Webinhalte, die Web Content Accessibility Guidelines (WCAG) 2.0, auch die Belange gehörloser, hör-, lern- und geistig behinderter Menschen berücksichtigt werden. Die BITV 2.0 regelt u.a. den sachlichen Geltungsbereich, die einzubeziehenden Gruppen behinderter Menschen und die anzuwendenden Standards“ (Barrierefreies Webdesign, *[online]*, 01.03.20). Des Weiteren gibt es eine EU-Richtlinie, die die Barrierefreiheit von Internetangeboten, bereitgestellt von öffentlichen Stellen, verpflichtend festlegt. Diese wurde vom Europäischen Parlament und der Europäischen Union am 26.10.2016 beschlossen (vgl. Richtlinie (EU) 2016/2102 des Europäischen Parlaments, *[online]*, 8.11.2019). „Die EU-Richtlinie über den barrierefreien Zugang zu den Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen verpflichtet EU-weit öffentliche Stellen - also Verwaltungen, aber auch beispielsweise Gerichte, Polizeistellen, öffentliche Krankenhäuser, Universitäten oder Bibliotheken - zu barrierefreien Internetseiten und Apps. Damit wird in Deutschland Barrierefreiheit zukünftig auch auf kommunaler Ebene verpflichtend“ (BIK für alle, *[online]*, 15.6.2020). In Artikel 4 der EU-Richtlinie wird innerhalb der Anforderungen an den barrierefreien Zugang von Webseiten und mobilen Anwendungen Folgendes festgehalten: „Die Mitgliedstaaten stellen sicher, dass öffentliche Stellen die erforderlichen Maßnahmen treffen, um ihre Webseite und mobilen Anwendungen besser zugänglich zu machen, indem sie sie wahrnehmbar, bedienbar, verständlich und robust gestalten“ (vgl. Richtlinie (EU) 2016/2102 des Europäischen Parlaments, *[online]*, 8.11.2019). Bei der Umsetzung der Barrierefreiheitsanforderungen sind 12 Richtlinien gemäß der WCAG⁵ zu beachten:

1. Textalternativen (Umwandlungsmöglichkeiten für Nicht-Text-Inhalte)
2. Zeitbasierte Medien (Umwandlungsmöglichkeiten für Audio- und Videoelemente)
3. Anpassbarkeit (Darstellung auf verschiedene Arten)
4. Navigierbarkeit (klare Elemente für die Navigation)
5. Per Tastatur zugänglich (Alles muss per Tastatur erreichbar sein)
6. Inhalte, die Anfälle auslösen können (z. B. flackernde Elemente, die epileptische Anfälle auslösen können)
7. Kompatibilität (richtige Darstellung der Webinhalte in Browsern)
8. Unterscheidbarkeit (Es sollte den NutzerInnen erleichtert werden, Inhalte zu hören und zu sehen, samt Trennung von Vorder- und Hintergrund)
9. Eingabehilfe (Bei Eingabehilfen sollten Korrekturen möglich sein)
10. Inhalte vorhersehbar (Inhalte sollten vorhersehbar sein und funktionieren)
11. Ausreichend Zeit (für die Elemente auf Webseiten)
12. Lesbar und verständlich (Inhalte sollten für jede/n deutlich sein)

(vgl. Barrierefreies Webdesign, *[online]*, 11.04.2020)

Einige dieser Richtlinien sind inzwischen umgesetzt, zum Beispiel auf der Homepage der Stadtbibliothek Erlangen und stellen für Menschen mit Behinderung (insbesondere Seh-/Hörbehinderung) eine Erleichterung dar, wenn sie sich auf der Webseite der Bibliothek zurechtfinden möchten. Wesentlich schwieriger wird es allerdings in Hinblick auf die Realisierung eines barrierearmen Katalogs. „Angesichts knapper personeller und technischer Ressourcen mag es vielen Bibliotheken und Institutionen als gewaltige Anforderung und Hürde erscheinen,

⁵ Web Content Accessibility Guidelines

ihre Online-Kataloge barrierearm zu gestalten“ (Kazzer 2019: 668). Einen Katalog für „alle“ Menschen mit besonderen Bedürfnissen zu schaffen, also auch für Menschen mit einer Sehbehinderung, mit einer kognitiven Beeinträchtigung usw., ist nur schwer umsetzbar (vgl. ebd., 2019: 668). Unter anderem muss die Navigation klar strukturiert sein und Kontrast sowie Schriftgröße müssen zutreffen.

4 Behinderung

In vorliegender Arbeit wird von dem Personenkreis mit einer Behinderung gesprochen. Da aber Behinderung nicht gleich Behinderung ist, sie individuell unterschiedlich erlebt wird und demnach auch Barrieren in unterschiedlicher Weise zu erfahren sind, soll hinführend das Phänomen Behinderung als der Arbeit zugrundeliegendem Verständnis erläutert werden.

Haeberlin (1985) vertritt die Auffassung, dass man Behinderung anhand von zwei Merkmalen beschreiben kann. Zum einen sind Menschen mit Behinderung in ihrer Beweglichkeit durch körperliche oder physische Beeinträchtigungen eingeschränkt. Zum anderen trägt die Gesellschaft dazu bei, dass Menschen mit Behinderung eben nicht am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können oder sogar in Bereichen von vornherein ausgeschlossen werden (vgl. Haeberlin 1985: 32). Auf diese Perspektiven wird folgend genauer Bezug genommen.

Modelle, auf die sich Definitionen von Behinderung oft gründen, sind vor allem das *soziale* und das *medizinische* Modell von Behinderung. Die beiden Modelle nutzen konträre Grundlagen und kommen somit zu unterschiedlichen Ergebnissen, was den Umgang mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen angeht (vgl. Grampp 2018: 35). Das soziale Modell geht „von der sozialen Benachteiligung als der allein entscheidenden Ebene aus“ (Waldschmidt 2005: 18). Dabei werden Konsequenzen gefordert, um Menschen mit Behinderung als gleichberechtigte Bürgerinnen und Bürger einzubeziehen. Die Absicht des medizinischen Modells ist die Therapie und weitmöglichste Heilung einer Krankheit oder Störung des betroffenen Individuums, die durch Fachleute diagnostiziert wird, sowie Rehabilitationsmöglichkeiten, die empfohlen werden (vgl. Grampp 2018: 35). Es geht darum, den Menschen so zu fördern, dass er sich auch dem gesellschaftlichen Leben anpassen kann. Im Unterschied dieser Fokussierung auf das Individuum selbst, hebt das soziale Modell die Verhältnisse der gesellschaftlichen Lebensbereiche in den Vordergrund. Diese müssen demnach so umgestaltet werden, dass eine Person, trotz ihrer vorhandenen Beeinträchtigung, an der Gesellschaft die gleichberechtigte Teilhabe erfährt und dementsprechend eingebunden ist (vgl. ebd., 2018: 35). So ist eines der zentralen Merkmale des sozialen Modells die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung.

Das neunte Sozialgesetzbuch (SGB IX), nochmals besonders hervorgehoben im Rahmen der Gesetzesreform durch das neue BTHG, sichert seit 01.07.2001 die Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderung in Deutschland und definiert den Begriff Behinderung (seit 1.1.2018 in neuer Fassung) wie folgt:

„Menschen mit Behinderungen sind Menschen, die körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate hindern können. Eine Beeinträchtigung nach Satz 1 liegt vor, wenn der Körper- und Gesundheitszustand von dem für das Lebensalter typischen Zustand

abweicht. Menschen sind von Behinderung bedroht, wenn eine Beeinträchtigung nach Satz 1 zu erwarten ist“ (SGB IX § 2 Absatz 1).

„Ziel ist es, die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen zu verbessern und so einen weiteren wichtigen Meilenstein auf dem Weg hin zu einer inklusiven Gesellschaft zu setzen. Gleichzeitig werden mit dem BTHG Vorgaben [...] umgesetzt, die u.a. vorsehen, die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen im Sinne von mehr Teilhabe und mehr Selbstbestimmung zu verbessern [...]“ (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, *[online]*, 13.05.2020). Dabei orientiert sich das SGB IX_neu (BTHG) wie auch die UN-BRK an der „Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit“ (ICF)⁶. Die ICF berücksichtigt neben „persönlicher Einschränkung“ (Körperfunktionen/-strukturen) vor allem die Dimensionen „Beeinträchtigung der Aktivität“ (Durchführung einer Aufgabe/Handlung) und „Beeinträchtigung der Teilhabe“ (Einbezogenheit in eine Lebenssituation), die in Berücksichtigung der als *negativ* zu bezeichnenden Interaktion mit *personenbezogenen Faktoren* und *Umweltfaktoren* die Behinderung ausmachen (vgl. DIMDI: 2005).

Aus der Statistik der schwerbehinderten Menschen 2017 geht hervor, dass in Deutschland 7,8 Millionen Menschen als schwerbehindert gemeldet sind. Dabei wird unterteilt nach unterschiedlichen Einschränkungen wie Verlust oder Teilverlust von Gliedmaßen, Funktionseinschränkung der Wirbelsäule, Blindheit und Sehbehinderung, Sprech- oder Sprachstörung, geistig-seelische Behinderung u. a. (vgl. Statistisches Bundesamt 2019, *[online]*, 16.06.2020). „Nur vier Prozent aller Behinderungen sind angeboren und wenige entstehen durch Unfälle oder Berufskrankheiten (zwei Prozent). Die meisten Behinderungen treten durch Krankheiten (86 Prozent) im Laufe des Lebens auf und betreffen somit auch vermehrt Personen im höheren Erwerbsalter – bei den anerkannten Menschen mit Behinderung sind dies etwa 50 Prozent“ (Institut der deutschen Wirtschaft Köln, *[online]*, 10.04.2020).

Festzuhalten ist, dass Menschen mit Behinderung keine homogene Gruppe bilden – im Gegenteil. Es gibt nicht *die eine* Behinderung. Menschen mit Behinderung unterscheiden sich ganz genauso wie alle anderen Menschen ohne Behinderung hinsichtlich ihres persönlichen und sozialen Hintergrunds, ihrer Persönlichkeit, ihrer Körperlichkeit, ihrer Leistungsfähigkeit, ihrer Interessen u. a. Zusätzlich haben sie aufgrund der Verschiedenheit der möglichen Behinderungen (beispielsweise Gehörlosigkeit, Sehbehinderung, geistige Behinderung, Mobilitätseinschränkung u. a.) unterschiedliche persönliche Bedarfe und teilweise gänzlich verschiedene Schwierigkeiten im Bereich ihrer selbstständigen Aktivitäten und Teilhabemomente. So müssen diese Aspekte wahrgenommen werden und im Kontext von Barriereabbau berücksichtigt werden. Hierbei kann die ICF als Orientierung sicherlich einen Rahmen bieten, um in Reflexion und Austausch zu gehen und um Handlungsschritte ableiten zu können. Für wen stellt was und warum eine Barriere dar? Diese Frage muss die Person mit Behinderung für sich beantworten. Die Beschreibung dessen muss also vorangestellt sein. So gilt es, die individuelle Sichtweise immer mit einzubeziehen und im Zuge von Strukturierungsprozessen innerhalb von Bibliotheken Menschen mit Behinderung als ExpertInnen in eigener Sache zu sehen. Die Politik, Entscheidungsträger und gesellschaftliche Systeme, wie z. B. Öffentliche Bibliotheken, haben laut UN-BRK dazu beizutragen, dass die umgebenden Strukturen eben keine Barrieren darstellen und Menschen mit Behinderung nicht ausgeschlossen werden und Angebote nicht wahrnehmen können.

⁶ International Classification of Functioning, Disability and Health.

5 Barrieren und Barrierefreiheit

Das Wort „Barriere“ kommt aus dem Französischen und bedeutet so viel wie, Hindernis oder Hemmschwelle (vgl. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, *[online]*, 01.04.2020).

Das Leben für Menschen mit Behinderung wird täglich von Barrieren bestimmt. Mit Barrieren wird meistens etwas Materielles bzw. etwas Physikalisches verbunden, das einer Person Schwierigkeiten bereitet und folglich eine Hürde darstellt – sei es beim Gehen, beim Rollstuhlfahren oder beim Ausführen einer bestimmten Handlung. Barrieren werden in alltäglichen Situationen als solche erlebt und wirken sich individuell sehr unterschiedlich auf den Menschen aus. Wenn man einen Menschen mit Behinderung auf seinem Weg in die Öffentliche Bibliothek begleitet, würde man auf sehr individuelle und überraschende Barrieren aufmerksam werden, ohne dass sie sich alle auf die Person selbst zurückführen ließen. Das können neben Stufen und anderen Hürden auch Barrieren im öffentlichen Personennahverkehr, nicht vorhandene Aufzüge, schlechte/unebene Wegverhältnisse bis hin zu Barrieren innerhalb der Bibliothek selbst sein. Die Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben hängt wesentlich mit davon ab, dass die Beseitigung von Barrieren, soweit es möglich ist, vorangestellt ist. Nach der UN-BRK gilt es sicherzustellen, dass Barrieren abgeschafft werden, da sonst die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erheblich eingeschränkt sein kann.

Eine Person erfährt Einschränkungen in ihrer sozialen Teilhabe innerhalb der Gesellschaft sowohl aufgrund eigener (personenbezogener) Schwierigkeiten als auch aufgrund gesellschaftlicher und umweltbedingter Barrieren. Es besteht folglich immer eine Verbindung zwischen der Barriere selbst und der Person mit einer Beeinträchtigung. Kastl (2017) bezieht aus soziologischer Perspektive die Person selbst als Individuum mit ein und betont die Relation von Barriere und Behinderung. „‘Barriere‘ ist [...] ebenso ein relationaler Begriff [,] wie der der Behinderung. Die Frage ist, für wen etwas eine Barriere ist und für wen nicht“ (ebd., 2017: 96). Ein Leben ohne Barrieren wird es nicht geben können. Eine vollständig barrierefreie Umwelt zu gestalten wäre utopisch. Womöglich wäre dann zuletzt auch das, woran man eigentlich teilhaben möchte, eventuell so verändert bzw. aufgelöst, dass es mit der eigentlichen (Handlungs-)Situation und Aktivität, um die es letztlich geht, gar nichts mehr zu tun hat. Jedes Hindernis wird von Menschen mit Behinderung unterschiedlich wahr- und aufgenommen. Was für den einen eine Barriere darstellt, mag für den anderen keine Barriere sein (vgl. dazu ausführlich auch Kastl: 2017). Menschen ohne Einschränkungen erkennen die verschiedenartigen Barrieren oft nicht als solche, da sie für sie selbst in den meisten Fällen keine Hindernisse darstellen. Nicht nur aus diesem Grund ist der Austausch mit Menschen, die eine Behinderung haben, sehr ausschlaggebend und zielführend. Dies scheint hinsichtlich einer differenzierten Betrachtung und Analyse von Barrieren erforderlich und zugleich wünschenswert. Erst durch die Bewusstmachung, in welchen Fällen Barrieren individuell wie erlebt werden, können diese auch verändert und beseitigt werden. Schlägt man hier die Brücke zur Öffentlichen Bibliothek als Institution, wäre es wichtig, dass MitarbeiterInnen, zum Beispiel die Leiterin/der Leiter der Einrichtung, einen regelmäßigen Austausch mit der Zielgruppe von Menschen mit Behinderung pflegt, um nach persönlichen Bedarfen und Barrieren zu fragen, die für die (potenziellen) NutzerInnen von Bedeutung sind.

„Es gibt physische und kommunikative Barrieren, die aus Sicht nicht behinderter Menschen in der Regel nicht als Barrieren wahrgenommen werden, tatsächlich aber den Zugang zu den Kultur-, Bildungs- und Forschungseinrichtungen einschränken oder sogar versperren.

Beispiele für solche Barrieren sind bauliche Hindernisse (Stufen ohne Handläufe, Türschwellen), fehlende Einrichtungen (höhenverstellbare Tische, Griffe), hinderliche räumliche Anordnung (fehlende Abstellflächen an den Garderobeschränken oder an der Ausleihtheke, fehlender Platz neben dem WC), psychologische Hindernisse (auffällige Behindertenhilfen)“ (Edlinger et al., 2007: 12, zit. nach Weber 2009: 311). Für Menschen mit Behinderung bestehen die Barrieren in unterschiedlichen Bereichen. So ist es notwendig, differenzierte Maßnahmen zu treffen, durch welche Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken erreicht werden kann. Auf diese unterschiedlichen Aspekte wird in folgendem *Kapitel 5.1 Barrierefreiheit* Bezug genommen.

Eine zeitgemäße Öffentliche Bibliothek sollte sich als kulturelle Bildungseinrichtung verstehen, die ein lebenslanges Lernen ermöglicht und für alle NutzerInnen gleichermaßen zugänglich und nutzbar ist (vgl. Fachstelle Öffentliche Bibliotheken NRW, *[online]*, 15.06.2020).

5.1 Barrierefreiheit

Barrierefreiheit lässt sich auf drei verschiedenen Ebenen untersuchen und darstellen. Erstens mit Bezug auf die Perspektive der Menschen, die von Barrierefreiheit profitieren, zweitens auf der Ebene der baulichen, physikalischen und strukturellen Aspekte sowie Normen, die es für Barrierefreiheit gibt. Und drittens auf der Ebene der barrierefreien Medien und des digitalen barrierefreien Zugangs. In dieser Arbeit werden alle drei Bereiche berücksichtigt und differenziert betrachtet.

Barrieren entstehen häufig in den Köpfen der Menschen. Dies macht sich dann bemerkbar, wenn schlicht unbedachte Verhaltensweisen gegenüber Menschen mit Behinderung gezeigt werden oder Vorurteile bestehen und diese einem Miteinander entgegenwirken.

Barrierefreiheit bedeutet, dass jeder Mensch uneingeschränkt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen kann – strukturell und ohne Erschwernisse und Hindernisse einbezogen ist. „Strukturelle Einbeziehung heißt immer Abschaffung oder Reduktion systematischer Hemmnisse des Zugangs. Es geht dann genau um »Barrierefreiheit« um den Abbau physischer, aber eben auch symbolischer, ökonomischer, sozialer ‚Hürden‘ und Erschwernisse“ (Kastl 2017: 233). Barrierefreiheit wird häufig assoziiert mit baulichen Gegebenheiten wie z. B. mit einer Rampe, die es RollstuhlfahrerInnen ermöglicht, in ein Gebäude zu gelangen. Ebenso erweitern extra breite Türen, Toiletten mit Haltegriffen, Aufzüge und anderes die Bewegungsfreiheit von Menschen mit einer körperlichen Beeinträchtigung. Sobald öffentliche kulturelle Institutionen ohne fremde Hilfe nutzbar sind, gelten sie als baulich barrierefrei. Die Konzentration auf physische Barrieren ist nach wie vor führend in der Diskussion um Barrierefreiheit (vgl. Trescher 2018: 18). Auch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels findet dieses Thema generationenübergreifend immer mehr Aufmerksamkeit. Für eine selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist die Barrierefreiheit von öffentlichen Institutionen ein wichtiger Faktor. Barrieren entstehen jedoch nicht nur durch bauliche Gegebenheiten, sondern auch bei Zugängen zu Informationen und in Formen der Kommunikation. Im Kontext der Sprache und Kommunikation stoßen besonders Menschen mit einer geistigen/kognitiven Behinderung oder Menschen mit einer Lernschwierigkeit auf Barrieren. Sie benötigen zum Beispiel Literatur und Informationen in sogenannter Leichter Sprache bzw. unterstützt durch Piktogramme. Gehörlose und Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung haben wiederum einen

anderen Bedarf. So wird zum Beispiel bei einer Veranstaltung in der Öffentlichen Bibliothek ein/e Gebärdendolmetscher/in von Nöten sein.

Die Möglichkeit, ohne Hindernisse Zugang zu öffentlichen Kulturinstitutionen zu bekommen, muss jedem Menschen ermöglicht werden. Damit sind tatsächlich alle Menschen gemeint, nicht nur Menschen mit Behinderung, an die man meistens zuerst denkt, wenn es um Barrierefreiheit geht. Jeder kann vorübergehend in seiner Mobilität beeinträchtigt sein. „Um Barrierefreiheit zu erreichen, muss bereits bei der Planung berücksichtigt werden, dass es den »Normbenutzer« nicht gibt, sondern dass Personen sich in allen möglichen Beziehungen unterscheiden. Es gilt, Umgebungen so zu gestalten, dass alle Menschen sie trotz ihrer Unterschiede gleichermaßen nutzen können“ (Terkessidis 2010: 113). „Barrierefreiheit ist [...] kein Minderheiten- oder Randgruppenthema, sondern eine existentielle Aufgabe unserer Gesellschaft, da jeder früher oder später auf sie angewiesen sein kann“ (Rau 2008: 11).

„Barrierefreiheit in einer Bibliothek herzustellen heißt, dass die Räume für in ihrer Mobilität eingeschränkte Personen zugänglich sind, dass die Medien vor Ort und die im Internet zur Verfügung gestellten Informationen auch von sehbehinderten und blinden Personen genutzt werden können, dass hörgeschädigte und gehörlose Personen an Führungen, Lesungen und Vorträgen teilhaben können und dass die Vitrinen in Buchausstellungen auch von Rollstuhlfahrern eingesehen werden können“ (Weber 2009: 311). Ein barrierefreies Leit- und Orientierungssystem (vgl. Kapitel 6.1), Treppen mit Handlauf, angepasste Möbel für mobilitätseingeschränkte Menschen (siehe Abb. 1) sowie ein taktiler Orientierungsplan für Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung (siehe Abb. 2) sollten Maßnahmen der Barrierefreiheit ausmachen.



Abbildung 1: Sitzmöbel mit Armlehnen - Möglichkeit, sich beim Aufstehen abzustützen (Strutz: o. J)

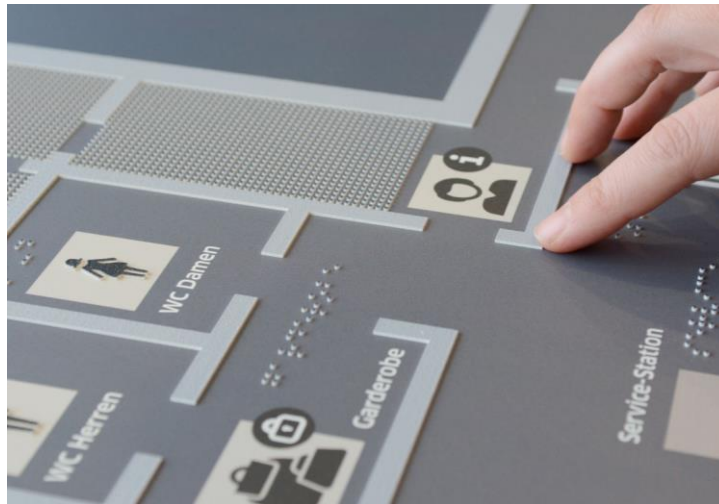


Abbildung 2: Taktile Orientierungsplan (Strutz: o. J)

Für Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung sollten die Oberflächen von Sitzgelegenheiten blendfrei gestaltet sein und ein taktile Bodenleitsystem gegeben sein. Ausreichend Bewegungsfläche innerhalb der Öffentlichen Bibliothek sollte für Menschen im Rollstuhl vorhanden sein (vgl. Fachstelle Öffentliche Bibliotheken NRW, [\[online\]](#), 16.06.2020). Auf diese unterschiedlichen Aspekte wird folgend differenziert Bezug genommen.

5.2 Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken

Öffentliche Bibliotheken haben die Aufgabe, Literatur und Medien für die gesamte Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen und so der allgemeinen Information, der allgemeinen, politischen Bildung sowie der Unterhaltung und den Freizeitinteressen der Bevölkerung zu dienen. „Öffentliche Bibliotheken gehören zu diesen Bereichen, die durch behindertengerechte Räume, barrierefreie Öffentlichkeitsarbeit, die Etablierung von Gebärdensprache, Blindenschrift und Leichte Sprache Teilhabe für sämtliche Nutzer sichern können“ (Fachstelle Öffentliche Bibliotheken NRW, [\[online\]](#), 04.05.2020). „Die Öffentliche Bibliothek mit ihrer Mission, den breiten und vielfältigen Interessen der Allgemeinheit zu dienen, hat viele Schnittstellen mit digitalen Technologien. Durch ihr Ziel, ihren Nutzern Informationen kostenlos zur Verfügung zu stellen, wird die Öffentliche Bibliothek gerade in einer vom Internet dominierten Gesellschaft zu einer entscheidenden Ressource“ (Wong et al. 2016: 12). Eine Öffentliche Bibliothek, die sich für Barrierefreiheit einsetzt, schafft einen Zugang zu lebenslangem Lernen und bietet einen kulturellen Treffpunkt für alle Menschen an. Damit leistet sie einen wichtigen Beitrag zu gleichberechtigter Teilhabe am öffentlichen Leben und stellt zugleich eine fortschrittliche Einrichtung dar, eine Vorzeigeeinrichtung. Ebenso trägt die Öffentliche Bibliothek dem Ziel einer inklusiver werdenden Gesellschaft bei.

Felsmann (2019) schreibt in ihrem Artikel „Das Recht auf Lesen: Zwischen Barrierefreiheit und Inklusion“ beispielhaft über Menschen, die unterschiedliche Beeinträchtigungen haben. Sie benötigen alle einen unterschiedlichen Zugang zu Informationen. Daher gestaltet sich die Teilhabe und der Zugang zu Informationen anders. Dieses gesamtheitliche Recht sollte beinhalten, dass die Bibliothek allen zur Verfügung stehen sollte. Diese Bereitstellung muss in

unterschiedlichen Formaten erfolgen, so wie es für Menschen mit Behinderung notwendig ist (vgl. Felsmann 2019).

„Auch an Öffentlichen Bibliotheken gehen aktuelle Entwicklungen wie Digitalisierung, Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts, der Integration oder Sprachförderung nicht vorbei. Dabei haben Bibliotheken noch immer große Bedeutung für das Gemeinwohl – sie tragen durch zahlreiche kostenlose Bildungs- und Kulturangebote und Präsenz vor Ort zu einer grundlegenden gesellschaftlichen und demokratischen Teilhabe bei“ (Redaktion Forum Bibliothek und Information, [online], 10.04.2020). Die Öffentliche Bibliothek ist ein Ort der Bildungsbeschaffung, somit sollte auch jede/r uneingeschränkter Zugang zu dieser haben (vgl. Hacker 1992). Das bedeutet, auch ohne fremde Hilfe die eigene örtliche Bibliothek auffinden und nutzen zu können. Rechtlich gesehen bedeutet das, sein Recht auf Information und Bildung wahrnehmen zu können (vgl. Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 19 und Artikel 26, [online], 10.04.2020).

Die Rolle der Öffentlichen Bibliothek in Deutschland verändert sich. Der Umfang und die Angebote an digitalen Medien werden immer umfangreicher. E-Books und E-Book Reader sind keine Seltenheit mehr. Aber auch in diesem Bereich ist es wichtig, Barrieren abzubauen – beispielsweise für Menschen mit Behinderung, die das Angebot der Bibliothek von zu Hause aus nutzen möchten. Die Teilnahme an der digitalen Ausleihe „Onleihe“ (vgl. Digitale virtuelle Bibliotheken, [online], 1.6.2020) wäre hier hilfreich. Über diese ist es möglich, digitale Angebote der Bibliothek von zu Hause aus zu nutzen. Voraussetzung hierfür ist das entsprechende Angebot der Bibliothek. Barrierefreie digitale Angebote der Bibliothek wären hier ebenso hilfreich, wie z. B. eine barrierefreie Webseite.

„Öffentliche Bibliotheken gehören zu diesen Bereichen, die durch behindertengerechte Räume, barrierefreie Öffentlichkeitsarbeit, die Etablierung von Gebärdensprache, Blindenschrift und Leichte Sprache Teilhabe für sämtliche Nutzer sichern können“ (Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW, [online], 25.11.2019). Bibliotheken sind zu einem großen Teil Orte der Begegnung und des Austausches. Hier kann man Leute kennenlernen, miteinander lernen, miteinander Freizeit- und Bildungsangebote nutzen und noch vieles mehr. Felsmann (2019) betont, dass eine barrierefreie Gestaltung einer Bibliothek schon von Bedeutung wäre, auch wenn sie nur für einen Menschen mit Behinderung barrierefrei (um)gestaltet würde (vgl. Felsmann 2019: 664). Für Menschen mit Behinderung stellt das Herausfinden, inwieweit sie bezüglich des Zugangs, des Angebots etc. überhaupt eine Bibliothek nutzen können, eine große Mühe dar. Felsmann beschreibt diesen Vorgang als „Hürdenlauf“ (vgl. ebd., 2019: 664). Aus diesem Grund ist es umso wichtiger, dass Bibliotheken Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Barrierefreiheit leisten. Sie sollten offen dafür werben bzw. bekannt geben, welche Bereiche sie in ihrer Bibliothek barrierefrei gestaltet haben und welche speziellen Medien für Menschen mit Behinderung zur Verfügung stehen. In der Regel schauen NutzerInnen zuerst auf die jeweilige Homepage einer Bibliothek, um sich über Angebot, Öffnungszeiten, Standort und weiteres zu informieren. Wenn Bibliotheken ihre jeweilige Webseite so gestalten, dass sie barrierefrei zu nutzen ist, und innerhalb dieser aufführen, welche barrierefreien Angebote sie anbieten, kann das sicherlich schon eine Einladung für Menschen mit Behinderung sein, die Bibliothek überhaupt und gerne aufzusuchen. Der Willkommensfaktor spielt auch in dieser Hinsicht eine Rolle. Wenn potentielle NutzerInnen mit Behinderung vor ihrem Besuch der Einrichtung lesen, dass die Bibliothek für das Thema Barrierefreiheit wirbt, beziehungsweise sich damit bereits intensiv beschäftigt, entsprechende Angebote anbietet und eine bauliche Barrierefreiheit

vorweisen kann, dann nehmen sie vielleicht auch erst den Weg in Kauf, die Bibliothek aufzusuchen.

5.3 Bauliche Barrierefreiheit

Das barrierefreie Bauen hat in den letzten Jahren auf Grund des demographischen Wandels und der Stärkung der Rechte für Menschen mit Behinderung (UN-BRK, BTHG, Lobbyarbeit) zunehmend an Bedeutung gewonnen. Als einschneidende Reform kann sicherlich im Jahr 1994 die Aufnahme des Artikels 3 Absatz 3 in das Grundgesetz genannt werden, worin ausdrücklich betont wird, dass niemand wegen seiner Behinderung benachteiligt werden darf. Geschieht dies aufgrund einer nicht vorhandenen Barrierefreiheit, resultiert daraus eine beeinträchtigte Teilhabe und letztendlich auch eine Benachteiligung. „Trotzdem war Barrierefreiheit als Merkmale der Gestaltung lange freiwillig und fand unter öffentlichen und privaten Bauherren kaum Beachtung. Dies änderte sich erst im Jahr 1994 mit der Aufnahme des Artikels 3 Absatz 3 in das Grundgesetz (GG), der die Benachteiligung von Menschen aufgrund ihrer Behinderung verbietet. Darauf folgte die Umsetzung dieses Rechtsauftrags in das Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) im Mai 2002. Dieses Gesetz enthält zum ersten Mal eine Definition des Begriffes Barrierefreiheit, hat aber keinen rechtswirksamen Bezug auf das Bauordnungsrecht“ (Barrierefreie Immobilie, *[online]*, 11.11.2019).

„Das öffentliche Baurecht gliedert sich in Deutschland in das Bauplanungsrecht und das Bauordnungsrecht. Ersteres wird durch das Baugesetzbuch (BauGB) und die Baunutzungsverordnung (BauNVO) geregelt. Diese legen fest, ob, was und wie viel gebaut werden darf, und sind Bundesrecht. Das Bauordnungsrecht wiederum, das die Anforderungen an das einzelne Bauvorhaben konkretisiert, wird insbesondere durch die Landesbauordnungen geregelt. Deren Aufstellung und Novellierung geschieht auf Länderebene. Führt ein Bundesland eine Norm als sogenannte technische Baubestimmung ein, wird diese ebenfalls rechtswirksam“ (ebd., *[online]*, 11.11.2019).

Es gibt verschiedene Grundlagen für barrierefreies Bauen, Verordnungen, Prüflisten etc., zum Teil auf Landesebene auf das jeweilige Bundesland bezogen, aber auch auf Bundesebene. Hier wären zum einen die DIN-Normen zu nennen und zum anderen die genannten Bauordnungen auf Landesebene. Das bedeutet, für jedes Bundesland gibt es eine eigene Bauordnung. Eine Stufe höher auf Bundesebene gibt es beispielsweise vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat einen „Leitfaden für Barrierefreies Bauen“ (vgl. BMI, Leitfaden Barrierefreies Bauen, *[online]*, 08.11.2019).

In Deutschland ist die Tradition oder Kultur des barrierefreien Planens und Bauens eher noch als prozesshaftig, lernbedürftig und wenig als Standard zu umschreiben. Die Herstellung von Barrierefreiheit ist in der Regel nicht der Ausgangspunkt der Überlegungen und Planungen, „sondern es wird häufig im Nachhinein und oft mit kostspieligen und wenig überzeugenden Lösungen nachgebessert“ (Weber 2009: 313). Meist sind es staatliche, kommunale und öffentliche Planungen, Institutionen oder Neubauten, die barrierefrei (um)gestaltet werden bzw. bei denen Barrierefreiheit mitgedacht wird. Doch noch sind auch hierbei die Erfahrungen häufig zu gering und so kommt es immer wieder vor, dass vieles nicht zielgruppenorientiert geplant und umgesetzt wird und ExpertInnen nicht von Anfang an mit einbezogen werden.

Aus der Bayerischen Bauordnung (BayBo) ist aus Art. 32 Abs. 6 Satz 2 Folgendes zu entnehmen: „(2) Bauliche Anlagen, die öffentlich zugänglich sind, müssen in den allgemeinen Besucher- und Benutzerverkehr dienenden Teilen barrierefrei sein. Dies gilt insbesondere für

1. Einrichtungen der Kultur und des Bildungswesens [...]“ (Nullbarriere, Barrierefreies Bauen, [\[online\]](#), 31.10.2019).

Nach der Bauordnung müsste man davon ausgehen, dass jede öffentliche und kulturelle Einrichtung barrierefrei zugänglich ist. Eine bisherig verpflichtende Notwendigkeit, die im Zusammenhang mit barrierefreiem Ausbau steht, bezieht sich ausschließlich auf Neubauten. Möchte man z. B. das bestehende Bibliotheksgebäude umbauen und verschiedene Gebiete darin barrierefrei gestalten, müssen diese Umbauten noch in einem wirtschaftlichen Rahmen sein (vgl. Rau 2008: 311). Die Bayerische Architektenkammer und das Staatsministerium des Inneren, für Bau und Verkehr gaben eigene Planungsgrundlagen für barrierefreies Bauen heraus (vgl. StmB, [\[online\]](#), 08.11.2019). Diese Planungsgrundlagen umfassen unter anderem Zugangsmöglichkeiten zu einem Gebäude und die damit verbundenen notwendigen Umsetzungsmöglichkeiten.

Eine bedeutende Rolle für die physische Barrierefreiheit spielt sicherlich auch die DIN-Norm 18040-1, die vielen Bauten zugrunde liegt. Teil I der „*DIN 18040-1 für Barrierefreies Bauen – Planungsgrundlagen für öffentlich zugängliche Gebäude*“ ist die Grundlage für barrierefreies Bauen in Öffentlichen Gebäuden. Sie wurde vom Deutschen Institut für Normung herausgegeben (vgl. Bundesfachstelle Barrierefreiheit, [\[online\]](#), 31.10.2019). Die DIN 18040-1 beinhaltet folgende Aspekte, die auch Öffentliche Bibliotheken betreffen:

Infrastruktur

- der Zugang zum Gebäude
- Bewegungsfläche (für mobilitätseingeschränkte Menschen)
- Orientierung im Gebäude
- Ausstattung (barrierefreie Türen, Rampen, Handläufe, Aufzüge etc.)
- Informationen, die taktil, auditiv, visuell zu verstehen sind
- die Beschaffenheit der Bodenbeläge
(vgl. DIN 18040-1:2010-10, [\[online\]](#), 08.11.2019).

„Bei der Einrichtung der Bibliothek sollte zum Beispiel auf den Regalabstand geachtet werden (mind. 1,50m), damit Nutzer*innen eines Rollstuhls sich dazwischen bewegen können“ (Imhoff und Mattert 2019: 691). Die DIN-Norm führt dazu Folgendes auf:

- 180 cm Breite und 180 cm Länge für die Begegnung zweier RollstuhlnutzerInnen
- 150 cm Breite und 150 cm Länge für die Begegnung eines/r Rollstuhlnutzers/in mit anderen Personen
- 150 cm Breite und 150 cm Länge für Richtungswechsel und Rangiervorgänge (vgl. DIN 18040-1:2010-10, [\[online\]](#), 08.11.2019) (siehe Beispiel Abbildung 3).



Abbildung 3: Gangfläche zwischen den Regalen; Bibliothek Pfennigparade München (Obst: 2019)

„Die Beschriftung der Regale muss gut lesbar sein (Schriftgröße und Kontrast) und so angebracht werden, dass sie auch Nutzer*innen in einem Rollstuhl lesen können. Die Theken für Ausleihe, Rückgabe, Information und Beratung sollten unterfahrbar sein und Nutzer*innen im Rollstuhl eine Kommunikation auf Augenhöhe ermöglichen. Unterfahrbarkeit ist auch eine Anforderung für Arbeitsplätze in der Bibliothek. Ebenso muss die Bedienbarkeit von Recherche- und Selbstverbuchungsplätzen, Kopiergeräten, Kassenautomaten etc. auch für Nutzer*innen eines Rollstuhls gewährleistet werden“ (Imhoff und Mattert 2019: 691).

In diesem Zusammenhang sei vor allem das „Universal Design“ zu benennen. Universal Design (aus den USA und Japan kommend) bedeutet, dass die Nutzbarkeit von Produkten, die Zugänglichkeit zu Räumen, die Inanspruchnahme von Dienstleistungen und anderes für alle Menschen gleichermaßen gelten und in der Weise zur Verfügung stehen soll, ohne dass dabei zusätzliche und spezielle Lösungen für bestimmte Personengruppen im Nachhinein entwickelt werden müssen. „Universal Design heißt gestalten für alle“ (Herwig 2008: 9). Neben Universal Design sowie Inclusive Design (aus England kommend) gibt es in Deutschland das „Design für Alle“. Im Unterschied zur Barrierefreiheit, die sich zunächst auf die gleichgestellte Teilhabe für Menschen mit vornehmlich körperlicher und mobilitätseinschränkender Beeinträchtigung am gesellschaftlichen Leben bezog und erst später weitere Zielgruppen berücksichtigte, strebt das Konzept des „Design für Alle“ (und zuvor genannte) zu Beginn schon die Teilnahme an allen gesellschaftlichen *Aktivitäten* an, unter Einbeziehung unterschiedlicher Zielgruppen und Behinderungsformen (vgl. Europäisches Institut Design für Alle in Deutschland e.V. (EDAD)/Fürst Donnersmark Stiftung zu Berlin 2005).

Zur barrierefreien Ausstattung innerhalb der Öffentlichen Bibliothek gehören einige Elemente, die für Menschen mit einer Behinderung von Bedeutung sind. Einige dieser Elemente gelten nach Meinung verschiedener AutorInnen im Kontext von Inklusion und Teilhabe aber inzwischen als überholt. Das betrifft zum Beispiel einen extra Sehbehinderten- bzw. Blindenarbeitsraum. Wobei hier die Antwort die Person mit Sehbehinderung für sich selbst am besten geben kann. Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung, die sich zum Beispiel in der Höhe verstellen lassen (vgl. Abbildung 5) sind durchaus bei den allgemeinen Arbeitsplätzen zu integrieren. Es gibt unterschiedliche Hilfsmittel wie z. B. eine Braille-Zeile, einen Braille-Drucker, Greifhilfen

(vgl. Abbildung 4), ein Bildschirmlesegerät und große Lupen, für die es mehr Platz bedarf. Hierfür kann ein extra Raum sinnvoll sein. Induktive Höranlagen sind heutzutage für Menschen mit eingeschränktem Hörvermögen nicht mehr wegzudenken. Sie werden vor allem bei Veranstaltungen eingesetzt, bei denen der Geräuschpegel so hoch ist, dass er die eigentlichen Informationen überdecken würde.



Abbildung 4: Greifhilfe für die Nutzung am Regal (Obst: 2019)



Abbildung 5: Höhenverstellbare Arbeitsplätze; Bibliothek Pfennigparade (Obst: 2019)



Abbildung 6: Niedrige und unterfahrbare Ausleihtheke; Bibliothek Pfennigparade (Obst: 2019)

Die Ausstattungsmöglichkeiten von barrierefreien Elementen in einer Bibliothek können sehr vielfältig sein. Zu den Ausstattungsmöglichkeiten gehört ebenso ein Leit- und Orientierungssystem. Auch dieses kann in der Art und Weise im Kontext Struktur, Umsetzung und integrierender Elemente sehr unterschiedlich umgesetzt werden. Eine Öffentliche Bibliothek „[...] hat wesentlich die Aufgabe, Menschen den Weg in ihre Räume zu vereinfachen (Franke-Maier 2006: 112). „Ein Leit- und Orientierungssystem kundengerecht zu gestalten sollte ein wichtiger Teil der Serviceorientierung moderner Bibliotheken sein“ (Braun 2004: 327). „Für Menschen mit Behinderung ist die Formatierung des Raumes konsequent unter dem Aspekt der Inklusion zu sehen. Für Menschen mit Sehbehinderungen kann das Leit- und Orientierungssystem mit taktilen Rillenmarkierungen am Boden, Brailleschrift an zentralen Objekten oder Sprachausgabe in Fahrstühlen angereichert werden“ (Franke-Maier 2006: 111) (vgl. Abbildungen 7 und 8). Auch für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung sollte ein Leitsystem weitestgehend selbsterklärend sein, ohne dass sie auf fremde Hilfe seitens des Bibliothekspersonals angewiesen sind. Ein gut sichtbarer und selbsterklärender Lageplan trägt ergänzend dazu bei, dass sich die KundInnen in einer Bibliothek gut und eigenständig zu Recht finden und sich wohl und willkommen fühlen. Zu weiteren barrierefreien Elementen gehören höhenverstellbare Informationsträger, die für Menschen im Rollstuhl hilfreich sind.



Abbildung 7: Taktiler Feld vor einer Ausleihtheke (Fachstelle Öffentliches Bibliothekswesen NRW: 2017)

In Abbildung 7 ist ein taktiler Feld vor einer Informationstheke der Bibliothek zu sehen, das Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung oder Blindheit direkt zu dieser leitet. Ein taktiler Bodenleitsystem der Stadtbücherei Ingelheim ist in Abbildung 8 zu sehen. „Die taktilen Streifen auf dem Boden führen durch die Bibliothek. Quadratische Aufmerksamkeitsfelder machen Abbiegungen und Gefahrenstellen kenntlich [...]“ (Fachstelle Öffentliche Bibliotheken NRW, *[online]*, 29.11.2019). Taktile Bodenelemente wie Aufmerksamkeitsfelder können genauso gut vor Treppenstufen bestehen oder als Hinweise, dass die Treppenstufen aufhören. Auf Abbildung 9 ist „eine taktile Leitlinie aus Acrylglas, die mit Hilfe von Leuchtdioden von unten beleuchtet wird [...]“ zu sehen (Agentur Barrierefrei NRW, *[online]*, 19.06.2020).



Abbildung 8: Taktiles Bodenleitsystem (Fachstelle Öffentliches Bibliothekswesen NRW: 2017)



Abbildung 9: Taktile Leitlinie (Agentur Barrierefrei NRW, *[online]*, 19.06.2020)

„Visuelle Informationen müssen auch für sehbehinderte Menschen sichtbar und erkennbar sein. Die wichtigsten Einflussfaktoren auf das Sehen/Erkennen sind

- Leuchtdichtekontraste (hell/dunkel);
- Größe des Sehobjektes;

- Form (z. B. Schrift);
- räumliche Anordnung (Position) des Sehobjektes;
- Betrachtungsabstand;
- ausreichende und blendfreie Belichtung bzw. Beleuchtung“ (Bundesfachstelle Barrierefreiheit, *[online]*, 31.10.2019).

Für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung können besonders Piktogramme sowie Fotos zur Orientierung hilfreich sein (vgl. Abbildung 10).

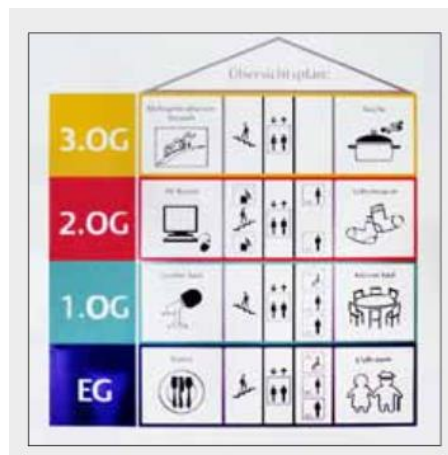


Abbildung 10: Piktogramm-Kennzeichnung der Stockwerke (Agentur Barrierefrei NRW, *[online]*, 19.06.2020)

„Ein Piktogramm ist für Menschen mit „geistiger Behinderung“ besonders dann gut verständlich, wenn die Darstellung aus einem einzelnen Zeichen besteht, das in einem direkten Zusammenhang mit der Bedeutung (Symbolgehalt) steht und wenige weitere Interpretationen notwendig macht. Der Symbolgehalt eines Piktogramms sollte eindeutig und begrenzt sein. Textinformationen können ergänzend wirkungsvoll sein. [...] Fotorealistische Darstellungen werden von vielen Menschen mit „geistiger Behinderung“ gut erkannt. Aufgrund fehlender Kontraste eignen sie sich jedoch weniger für die Gestaltung von Hinweistafeln. [...] Die zusätzliche Bereitstellung von Inhalten in gesprochener Form (Sprachausgabe) ermöglicht es einer größeren Gruppe von Menschen mit Behinderung, die Information zu verstehen“ (BKB et al., 2011: 19).

5.4 Barrierefreie Angebote

Janssen (2019) schreibt in ihrem Artikel zum Thema Medienangebot in Leichter Sprache, dass die zukünftige Bibliothek eine inklusive Bibliothek sein sollte (vgl. Janssen 2019: 135). Es sollte selbstverständlich sein, dass es für jede Beeinträchtigung ein darauf zugeschnittenes Angebot in der Bibliothek gibt. Der Bestand einer Öffentlichen Bibliothek setzt sich aus einem breiten Angebot an barrierefreien Medien zusammen. Folgende Medien könnten den Bestand einer Öffentlichen Bibliothek dabei abbilden; dazu zählen vor allem:

- Bücher in Leichter Sprache,
- Hörbücher im DAISY-Format,
- Hörbücher, Hörzeitungen und -zeitschriften,
- Bücher in Großdruck,

- Bücher in Braille,
 - Filme mit Untertiteln und/oder Audiodeskription,
 - Elektronische Bücher und Texte und
 - Taktile Bücher
- (vgl. Irvall und Nielsen 2005).

„Abteilungen oder auch nur Regale in Bibliotheken mit Büchern in Leichter oder Einfacher Sprache gibt es in Deutschland noch nicht so oft“ (Janssen 2019: 135). Über diese Erfahrung berichtet Janssen (2019) in ihrem Artikel *„Die inklusive Bibliothek“* und stellt unter anderem fest, dass Bibliotheken erst anlässlich verschiedener Projekte oder anderen Anstößen ihr Angebot an barrierefreien Medien erweitern oder eine neue Abteilung dafür geschaffen haben. Eine sogenannte Spezialbibliothek wie z. B. die Deutsche Zentralbibliothek für Blinde (DZB) in Leipzig verfügt über spezifische Medien wie

- Kinderbücher in Relief,
- Noten in Großdruck,
- Noten in Braille,
- Zeitschriften in Braille,
- Braille- und Hörbücher,
- geografische Karten und
- Reliefs (Reliefkinderbücher, Tastbilderbücher, Atlanten, Kalender, Spiele, Labyrinth und Grußkarten).

Die DZB bietet für Bibliotheken diese Art von Medien zum Verkauf an sowie Zeitschriften in Braille als Abonnement Service. Ebenso verfügt die DZB über eine kostenpflichtige Datenbank namens „Bookshare“. Diese können sich Bibliotheken für ihre NutzerInnen lizenzieren lassen. Des Weiteren können sie am Hörbuchangebot der DZB kostenlos partizipieren (vgl. DZB lesen, *[online]*, 16.12.2019). Im Zuge von Etatkürzungen oder auch niedrigen Budgets ist das eine gute Möglichkeit, ein kostenloses und zugleich barrierefreies Medienangebot aufzunehmen.

Durch Kooperationen können Synergien genutzt werden. Kompetenzen können zusammengetragen werden und Neues geschaffen werden. Das ist auch im Bibliotheksbereich in Hinblick auf das Thema Barrierefreiheit von immensem Vorteil. Es muss das Ziel verfolgt werden, die Bibliothek barrierefrei oder barrierefreier zu gestalten. Ein Beispiel eines Kooperationsmodells ist der Leseklub „LEA“ (Lesen einmal anders), der vom Verein „KuBus e.V. 2008 in Köln gegründet wurde. „KuBus e.V. wurde Anfang 2008 von ehrenamtlich und sozial engagierten Mitbürgern sowie Vertretern aus Behindertenhilfe und Hochschule gegründet. Ziel des Vereins ist es, Menschen mit und ohne Behinderung durch gemeinsames kulturelles Erfahren und Erleben zusammenzubringen“ (KuBus e. V. – Lea Leseklub, *[online]*, 12.12.19). Regelmäßig treffen sich vier bis sechs Personen zum gemeinsamen Lesen. Ehrenamtliche MitleserInnen unterstützen dabei jeden Leseklub (vgl. ebd., *[online]*, 27.03.20). Eine Öffentliche Bibliothek wäre sicherlich für diese Art von Veranstaltungen ein geeigneter Ort, um nicht zuletzt die MitarbeiterInnen der Bibliothek auf diese Veranstaltung aufmerksam zu machen und das Angebot zu etablieren. In Berlin wurden zum Beispiel auf Grund solch einer Veranstaltung einige Regalmeter an Medien in Leichter Sprache angeschaffen (vgl. Janssen 2019: 139). Ferner gibt es in Salzburg laut Internetauftritt und Bezeichnung die „erste inklusive Bibliothek im deutschsprachigen Raum“, die von der Lebenshilfe gegründet wurde. „Die Bibliothek ist inklusiv in alle Richtungen“, sagt die Leiterin der Fachwerkstätte der Lebenshilfe, Doris Forster. Es werden viele Bücher in einfacher Sprache angeboten [siehe Abbildung 11], die Räumlichkeiten

und die Homepage sind barrierefrei, und die Bibliothek wird von Beschäftigten der Lebenshilfe geführt. Eine Unterstützungsperson hilft lediglich“ (Ruep, *[online]*, 17.06.2020).



Abbildung 11: Inklusive Bibliothek Salzburg (Ruep: 2018)

Zu einer strukturellen Barrierefreiheit innerhalb von Öffentlichen Bibliotheken gehört es auch, Veranstaltungen für Menschen mit Behinderung anzubieten. Menschen mit Behinderung profitieren von auf sie angepassten Veranstaltungen. Das können spezielle Bibliotheksführungen sein wie beispielsweise Führungen in Gebärdensprache oder Führungen für Menschen mit einer Sehbehinderung mit der besonderen Berücksichtigung und Erklärung taktiler Elemente bzw. Orientierungshilfen, über jene die Bibliothek verfügt. Weiter können Veranstaltungen in Kooperation mit der Stadt, mit Behindertenverbänden (z. B. der Lebenshilfe) oder anderen behindertenspezifischen Selbsthilfeverbänden (z. B. für Körperbehinderte) angeboten werden. In Weimar wurde beispielsweise ein Aktionstag veranstaltet, bei diesem Menschen mit Behinderung die bestehenden Angebote testen und anschließend ihre Meinung und Einschätzung darüber abgeben sollten (vgl. Weber Best Practice, *[online]*, 26.02.2020). Solche Formen sind sehr wichtig, um aus der Sicht von Menschen mit Behinderung als ExpertInnen in eigener Sache Feedback zu erhalten und sich als Bibliothek zu reflektieren und verstehen zu lernen, was es an barrierefreien Veränderungen bedarf.

MitarbeiterInnen begegnen NutzerInnen mit einer Beeinträchtigung an der Ausleihtheke, an den Selbstverbuchungsstationen, bei Veranstaltungen, am Infodesk, in den Räumlichkeiten der Bibliothek selbst sowie bei jeglichen aufkommenden Fragen, die an sie gerichtet werden. Menschen mit Behinderung möchten so behandelt werden, wie jede/r andere auch, ohne falsche Rücksichtnahme oder Sonderbehandlung. Sie möchten nicht auf Barrieren oder gar Vorurteile stoßen. Im Gegenteil, sie möchten am Bibliotheksgeschehen teilhaben und die Bibliothek ohne Hindernisse selbstständig und als selbstverständlich nutzen können.

Nach ausführlicher Internetrecherche ist festzustellen, dass sich nur sehr wenig öffentlich aufgeführte und themenspezifische Fortbildungen sowie Veranstaltungen für Bibliotheksbeschäftigte finden lassen. Die Autorin selbst nahm an der Veranstaltung „Bibliothek für alle“ am 16.9.2018 in Berlin teil. An dieser Veranstaltung gab es unterschiedliche theoretische Vorträge zu Barrierefreiheit – aber eher weniger ein Austauschforum über praxisrelevante Anleitungen und Tipps für die Beschäftigten.

Um nun MitarbeiterInnen so früh wie möglich für das Thema Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken zu sensibilisieren und ihnen Fortbildungen anzubieten, wäre es sinnvoll, hierfür bereits in der Ausbildung und im Studium Inhalte zu verankern und auf „Best Practice Konzepte“ und ExpertInnen aufmerksam zu machen sowie ReferentInnen einzuladen. „In keinem bibliothekarischen Ausbildungsgang bildet das Thema Barrierefreiheit eine eigenständige Lehreinheit, so dass theoretische Grundlagen nur bedingt vermittelt werden“ (Hasenclever 2005: 46). Durch den Kontakt zu Frau Prof. Wiesenmüller⁷, die an der Hochschule der Medien (HdM) in Stuttgart im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement tätig ist, konnte in Erfahrung gebracht werden, dass das Thema Barrierefreiheit ausschließlich im Studienfach *Bibliotheksbau* behandelt wird. Der Schwerpunkt liegt damit auf der baulichen Barrierefreiheit, wie man aus der Studien- und Prüfungsordnung grundständiger Studiengänge der HdM ableiten kann (vgl. Hochschule der Medien, [online], 12.06.2020). Durch einen weiteren Kontakt mit Frau Dr. Naoka Werr⁸, die an der Hochschule für den Öffentlichen Dienst in Bayern den Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen lehrt, konnte in Erfahrung gebracht werden, dass im verwaltungsinternen Bachelorstudiengang für zukünftige BibliothekarInnen an wissenschaftlichen Bibliotheken das Thema Barrierefreiheit als eigenständiger Bereich nicht verankert ist. Wenn die Thematik in der Ausbildung nicht behandelt wird, dann sind berufsbegleitende Fortbildungen und Veranstaltungen zu *Barrierefreiheit* und *Teilhabe von Menschen mit Behinderung in Bibliotheken* von umso größerer Bedeutung.

Eine nennenswerte Veranstaltung mit dem Titel „Barrierefreiheit in Bibliotheken“ fand 27.04.2018 in der Stadtbibliothek Leipzig statt. Sie wurde vom Antidiskriminierungsbüro Sachsen veranstaltet. Durch den Kontakt zur Veranstaltungsleiterin und Mitorganisatorin konnte in Erfahrung gebracht werden, dass ein Schwerpunkt der Veranstaltung das praxisorientierte Wissen abbildet. Anhand praktischer Beispiele der Stadtbibliothek Leipzig konnten diese zeitgleich zur Veranstaltung exemplarisch angeschaut werden. Ein weiterer Kernpunkt lag auf den unterschiedlichen Nutzungsbedarfen von Menschen mit Behinderung.

Innerhalb der Praxislandschaft werden durchaus Fortbildungen zum Thema Barrierefreiheit angeboten, allerdings nicht in einem vergleichbaren Maß, wie z. B. zu Themen wie „Schwierige Situationen in der Benutzung“, „Führungskräfteseminar“ oder „RDA – Einführungen“ (vgl. Bibliothekarische Fortbildung, Bayerische Staatsbibliothek, [online] 19.12.2019).

Die Thematik Barrierefreiheit mit all ihren Facetten wird in der bibliothekarischen Fachwelt präsenter und auch die bibliothekarischen Verbände nehmen sich der Thematik an. Es wird aber vermutlich noch einige Jahre dauern, bis das Thema so selbstverständlich ist, wie die beispielhaft aufgeführten.

⁷ E-Mail-Kontakt mit Frau Prof. Wiesenmüller am 04.12.2019

⁸ E-Mail-Kontakt mit Frau. Dr. Naoka Werr am 03.12.2019

6 Die Arbeitshypothesen

Aus den dargestellten Erkenntnissen ergeben sich folgend aufgeführte Hypothesen, die für die Ausarbeitung und das evaluative Vorgehen von besonderem Interesse sind:

Hypothese 1:

Die meisten Öffentlichen Bibliotheken beschränken sich bei der barrierefreien Ausstattung und Ausgestaltung hinsichtlich Raumstruktur, Leit- und Orientierungssystemen sowie medialer Ausstattung und Angeboten eher auf bekannte „Standards“ wie z. B. die Zugänglichkeit zum Gebäude, Aufzüge, extrabreite und zentrale Parkplätze oder barrierefreie großräumige Toiletten. Spezielle Hilfsmittel, die auf die jeweiligen Behinderungsarten abgestimmt und angepasst sind, sowie barrierefreie Strukturen bezogen auf die architektonische Innengestaltung und in digitaler und medialer Hinsicht wie z. B. eine barrierefreie Bibliothekswebseite stehen in den Öffentlichen Bibliotheken bisher so gut wie nicht zu Verfügung.

Hypothese 2:

Trotz der bestehenden gesetzlichen Grundlagen und insbesondere im Zuge politisch festgelegter Umsetzungsreformen in Anlehnung an die UN-BRK ist davon auszugehen, dass grundsätzlich die finanziellen Mittel fehlen, um die Bibliotheken mehrheitlich barrierefrei (um)zu gestalten und entsprechend mit einem modernen und zielgruppenorientierten Angebot auszustatten.

7 Darstellung der Forschung

Um Aussagen über einen sogenannten Ist-Zustand im Kontext von Barrierefreiheit innerhalb Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland treffen zu können, wurde eine bundesweite Online-Befragung durchgeführt, mit dem Ziel, möglichst viele und zugleich differenzierte Informationen einzufangen und entsprechend Erkenntnisse in Bezug auf die Forschungsfrage abzubilden.

7.1 Forschungsmethodisches Vorgehen

Um die aktuelle Situation Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland im Kontext von Barrierefreiheit und barrierefreier Umsetzungsstrategien analysieren und entsprechend abbilden zu können, wurde eine bundesweite Online-Vollerhebung als forschungsmethodisches Vorgehen in Form eines digitalen Fragebogens durchgeführt. „Werden die Daten aller Elemente einer Grundgesamtheit erhoben, so spricht man von einer „Vollerhebung“ [...] (Schnell et al. 2005: 267). Die Befragung als Standardinstrument empirischer Sozialforschung hilft im Wesentlichen bei der Ermittlung von Fakten, Wissen, Meinungen, Einstellungen und Bewertungen (vgl. ebd., 2005: 321). Der Fragebogen wurde mit Hilfe des Online Umfragetools „Unipark“ der Software Questback entwickelt und online gestellt.

Die Form der quantitativen Forschungsmethode eignet sich für das verfolgte Ziel der Masterarbeit sehr gut, da in einem kürzeren und festgelegten Zeitabschnitt trotzdem eine große Stichprobe an Öffentlichen Bibliotheken abgebildet werden kann, was zur Beantwortung der Forschungsfrage als notwendig erscheint. Für differenzierte und zugleich repräsentative Ergebnisse wird eine rege Teilnahme als wünschenswert erachtet. In jenem Fall ist die Methode forschungsökonomischer als z. B. eine mündliche oder schriftliche Befragung (vgl. Schweiger und Fahr 2013: 357). Der Vorteil der Methode bietet zudem „[...] hohe Akzeptanz auf Seiten der Befragten aufgrund von Freiwilligkeit, Flexibilität und Anonymität“ (Thielsch und Brandenburg 2012: 111).

In einem Probelauf wurde der Onlinefragebogen am 20.10.2019 an 14 Testpersonen verschickt. Diese sollten den Fragebogen auf Aspekte wie Verständlichkeit, Nachvollziehbarkeit, Arbeits- und Zeitaufwand, Anwendbarkeit und Nutzerfreundlichkeit prüfen. Ziel dieses Probelaufs war die Verbesserung des Befragungsinstruments vor Veröffentlichung. Nach dem Rücklauf wurde der Fragebogen entsprechend nochmals angepasst.

Mit dem Fragebogen wurden gezielt Personen angesprochen, die in Öffentlichen Bibliotheken tätig sind. Entsprechend musste dies von allen TeilnehmerInnen auf der Einführungsseite mit einem Haken bestätigt werden, dass sie als „Öffentliche Bibliothek“ an der Umfrage teilnehmen, dann erst konnten sie die Umfrage starten. Dieser Aspekt wurde ebenso in einem persönlichen Anschreiben per E-Mail an die MitarbeiterInnen deutlich hervorgehoben. Mit dem persönlichen Anschreiben per Mail sollten die MitarbeiterInnen Öffentlicher Bibliotheken darüber informiert werden, was der Grund für diese Befragung ist, was die Beteiligten im Fragebogen erwartet, wer für die Befragung verantwortlich ist und was für sie selbst nützlich sein könnte (vgl. Raithel 2008: 78 und Anhang).

Um eine möglichst hohe Anzahl an Öffentlichen Bibliotheken zu erreichen, wurde über die *Mailingliste Forum ÖB* des Hochschulbibliotheksentrums des Landes Nordrhein-Westfalen (HBZ) zur Umfrage eingeladen. Ein weiterer Grund für die Auswahl der Mailingliste war, dass sie speziell Öffentliche Bibliotheken anspricht. „Sie dient als Diskussionsforum und Informationsmedium für Öffentliche Bibliotheken“ (Forumob, [online], 29.10.2019).

Der Fragebogen wurden am 28.10.2019 online gestellt. Die TeilnehmerInnen hatten drei Wochen Zeit, um an der Umfrage teilzunehmen. Am 18.11.2019 wurde die Umfrage beendet. „Die konkrete Durchführung sollte in möglichst kurzer Zeit erfolgen, um Entwicklungseffekte zu vermeiden und die Wahrscheinlichkeit einschneidender äußerer Ereignisse, deren Einfluss die Ergebnisse der Untersuchung beeinträchtigen können, möglichst gering zu halten“ (Raithel 2008: 30). Da bei einem längeren Bearbeitungszeitfenster auch das Risiko steigt, dass der Fragebogen in Vergessenheit gerät, ist der vorgegebene zeitliche Rahmen als ausreichend zu sehen. Der Link des Fragebogens wurde zusammen mit dem Anschreiben an 3681 Kontaktadressen im gesamten Bundesgebiet über die Mailingliste verschickt. Es konnte ein Rücklauf von 292 Fragebögen verzeichnet werden. Das entspricht einer Rücklaufquote 7,93%. In einem weiteren Schritt der Auswertung konnten 209 der Fragebögen als „beendet“ herangezogen werden. Warum viele den Fragebogen erst gar nicht heranzogen und ausfüllten, sozusagen den Link erst gar nicht öffneten, könnte nur spekulativ beantwortet werden. Eine Vermutung ist, dass eventuell viele der Meinung sind, zum Thema Barrierefreiheit selbst nur gering etwas beizutragen zu können und die Thematik ihre Bibliotheksarbeit bisher nur gering betrifft.

Allerdings kann hervorgehoben werden, dass von den 292 Befragten, die den Fragebogen-Link öffneten und anschauten, auch 209, das sind 71,58%, diesen beendeten. Sicherlich erfüllt die Online-Erhebung nicht die Anforderungen auf absolute Repräsentativität. Durchaus

vermittelt sie einen ersten Eindruck an Aktualität und Aussagekraft, um Antwort auf die Forschungsfrage zu geben.

Als Grundlage der Fragebogenstrukturierung und inhaltlichen Aufbereitung dienten insbesondere die im Arbeitsprozess getätigten Literatur- und Internetrecherchen zur Thematik, um relevante Kriterien festzuhalten. Weiter wurde auf die IFLA Prüfliste zum Thema Barrierefreiheit (IFLA Report, [online], 14.03.2020) sowie auf die Richtlinien für die bauliche Barrierefreiheit aus der DIN-Norm 18040 (DIN 18040, [online], 18.03.2020) zurückgegriffen. Eine weitere Orientierungs- und Strukturierungshilfe bot das Grundlagenwerk von Ulrike Rau: „Barrierefrei – Bauen für die Zukunft“ (Rau 2009). „Für die Fragebogenkonstruktion ist es von grundsätzlicher Notwendigkeit, darauf zu achten, dass der Fragebogen leicht auszufüllen ist (er muss einfach gestaltet und selbsterklärend sein) [...]“ (Raithel 2008: 67). Die Struktur des Fragebogens besteht mehrheitlich aus geschlossenen Fragen („Multiple-Choice-Questions“), die Antwortmöglichkeiten aus Mehrfachangaben oder in bestimmten Fällen auch nur Einzelangaben (bzw. ja/nein) (vgl. ebd., 2008: 68). Ebenso wurde mit der Filterfunktion des Online-Tools gearbeitet. Das bedeutet, es wurden Filterfragen eingebaut, so dass Fragen, die nicht für alle Befragten als relevant bzw. zutreffend erscheinen, übersprungen werden können. Das hat den Vorteil, dass die Beteiligten sich nicht langweilen, wenn sie auf einige Frage treffen, die sie zum aktuellen Zeitpunkt und für ihr Arbeitsfeld nicht betreffen. Bei irrelevanten Themen und insbesondere bei Langeweile besteht die Gefahr, dass die Umfrage sonst abgebrochen würde.

Folgende Aspekte wurden berücksichtigt:

- Allgemeine Angaben zur Einrichtung
- Durchführung von Evaluationen
- Orientierung im Bibliotheksgebäude (Leit- und Orientierungssystem)
- Barrierefreier Zugang zum Gebäude
- Ausstattung der Bibliothek hinsichtlich Barrierefreiheit
- Medien für Menschen mit Behinderung
- Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Barrierefreiheit
- Fortbildungen für MitarbeiterInnen zum Thema Barrierefreiheit
- Führungen für Menschen mit Behinderung
- Kooperationen mit externen PartnerInnen
- Barrierefreie/r Webseite/Katalog
- Hilfsmittel für die Bibliotheksnutzung
- Aktuelle Umsetzung und Erfahrung von Barrierefreiheit
- Bedeutung der Thematik Barrierefreiheit für die Bibliothek
- Persönliche Bemerkungen und Anregungen in Bezug auf Barrierefreiheit

Ziel der Befragung

Ziel der Erhebung war es, mit Hilfe des Fragebogens relevante Kriterien für Barrierefreiheit aus allen Bereichen in Öffentlichen Bibliotheken abzufragen und zu identifizieren, um entsprechend eine sogenannte Ist-Stand-Analyse der aktuellen Situation schlüssig darzustellen. Erfahrungen und ein kritischer Ausblick sollen aufgezeigt sowie die Forschungsfrage hinreichend beantwortet werden.

7.2 Zentrale Ergebnisse der Untersuchung

Am 28.10.2019 wurde der Fragebogen an insgesamt 3681 Kontaktadressen (AbonnementInnen der Mailingliste „Forum ÖB“ gesendet.

Insgesamt nahmen 292 TeilnehmerInnen einer Öffentlichen Bibliothek an der Umfrage teil, wobei 209 diese beendeten. Das entspricht einer Teilnahme von 7,93% und einer Beendigungsquote (*bezogen auf 292 TeilnehmerInnen*) von 71,58%.

| | |
|---|-------------------|
| Anzahl kontaktierter TeilnehmerInnen | 3681 |
| Gesamtteilnehmer | 292 (7,93%) |
| <u>Beendet</u> (entspricht = N in der Ergebnisdarstellung) | <u>209</u> |
| Beendigungsquote | 71,58% |

Tabelle 1: Teilnahme der Öffentlichen Bibliotheken

In folgenden Ausführungen werden die Ergebnisse der Online-Umfrage in Hinblick auf den vorhandenen Ist-Stand zu Thema, Erfahrungen, barrierefreie Ausstattung, Handlungs- und Umsetzungsweisen etc. dargestellt. Das umfasst im Besonderen alle Aspekte, die für die Beantwortung der Forschungsfrage von Bedeutung sind.

Demographische Daten

Im Fragebogen wurden einleitend allgemeine Angaben bzw. demographische Aspekte abgefragt, um spezifische Informationen, soziale Hintergrundmerkmale sowie einen Gesamteindruck der Öffentlichen Bibliotheken zu bekommen. Das umfasst vor allem Angaben zur Lage der Bibliotheken, zu Trägerschaft, Anzahl der MitarbeiterInnen, zum Medienbestand und zur Zielgruppe.

Lage der Bibliotheken

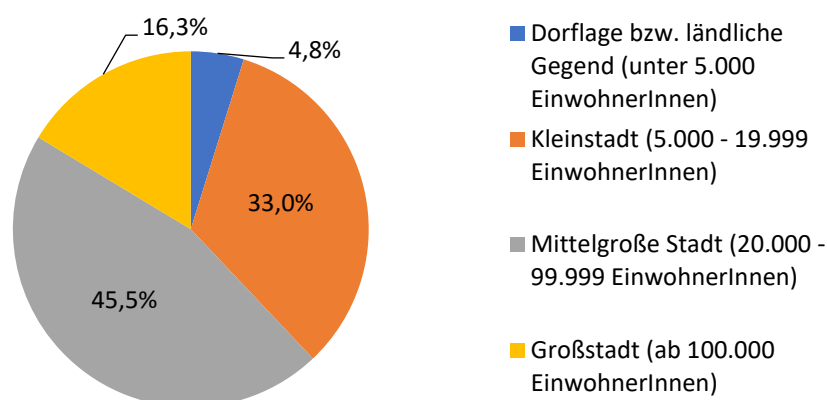


Abbildung 12: Lage der Öffentlichen Bibliotheken nach Stadt-Land-Zuordnung

Die Öffentlichen Bibliotheken befinden sich zu 4,8% (10/209) in einer dörflichen bzw. ländlichen Gegend, zu 33,0% (69/209) in einer Kleinstadt, zu 45,5% (95/209) in einer mittelgroßen Stadt und zu 16,3% (34/209) in einer Großstadt.

Anzahl der MitarbeiterInnen

| | MitarbeiterInnen pro Bibliothek | |
|-------------------|---------------------------------|-----------------|
| Spannweite | Mindestanzahl: 1 | Maximalzahl: 80 |
| Mittelwert | 11,9 | |

Tabelle 2: Anzahl der MitarbeiterInnen

| | MitarbeiterInnen pro Bibliothek | |
|----------------------------|---------------------------------|-----------------|
| Spannweite Vollzeit | Mindestanzahl: 0 | Maximalzahl: 48 |
| Mittelwert | 5,7 | |
| Spannweite Teilzeit | Mindestanzahl: 0 | Maximalzahl: 38 |
| Mittelwert | 5,7 | |

Tabelle 3: MitarbeiterInnen pro Bibliothek

Bestandsangaben

| | Medien pro Bibliothek | |
|-------------------|-----------------------|------------------------|
| Spannweite | Mindestanzahl: 2400 | Maximalzahl: 3.000.000 |
| Mittelwert | 80.342 | |

Tabelle 4: Medien pro Bibliothek

Trägerschaft der Bibliotheken

| | Trägerschaft der Bibliotheken | |
|----------------------------|-------------------------------|---------|
| Gemeinde bzw. Stadt | 197 | (94,3%) |
| Land | 0 | (0%) |
| Bund | 0 | (0%) |
| Stiftung | 1 | (0,5%) |
| Firma / Verein | 3 | (1,4%) |
| Kirche | 1 | (0,5%) |
| Privatperson | 0 | (0%) |
| Andere | 5 | (2,4%) |

Tabelle 5: Trägerschaft der Bibliotheken

Andere 2,4 % (5/209) davon:

Gemeinde und Kirche 1 (0,5%); Landkreis 2 (1,0%); Schule im Landkreis 1 (0,5%); Verein 1 (0,5%)

Zielgruppen Öffentlicher Bibliotheken

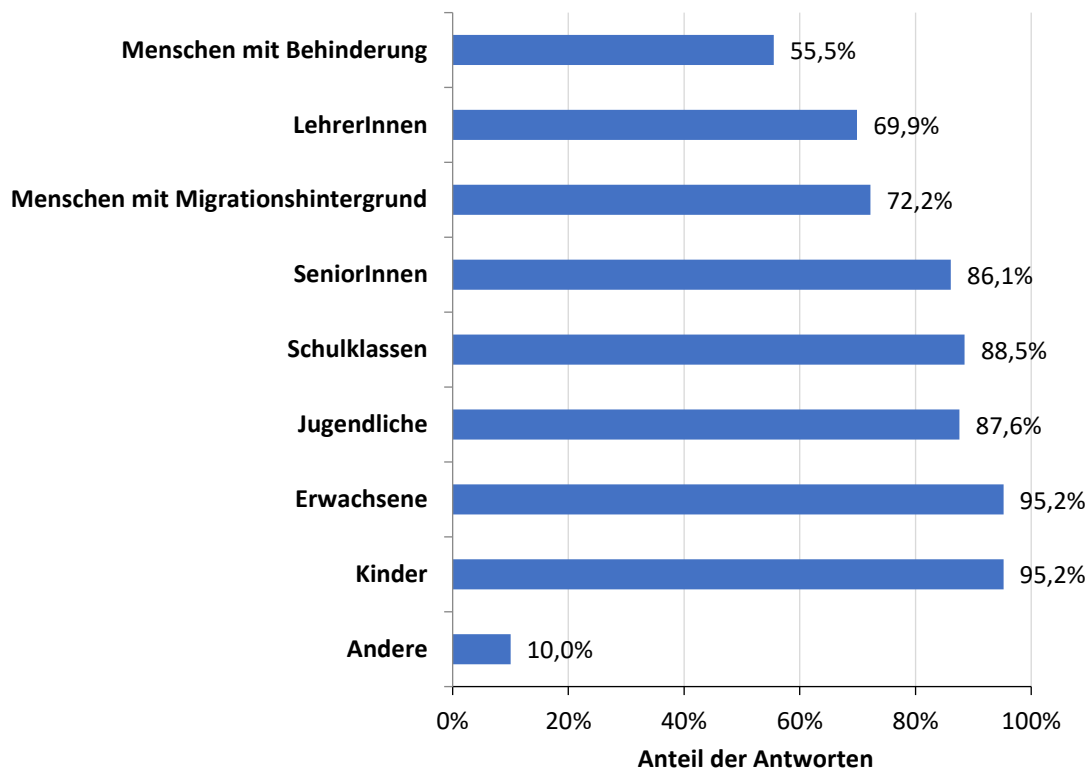


Abbildung 13: Zielgruppe Öffentliche Bibliotheken

Von 209 der Befragten Öffentlicher Bibliotheken gaben 55,5% an, dass Menschen mit Behinderung eine Zielgruppe ihrer Bibliothek sind. Dass LehrerInnen zur Zielgruppe der BibliotheksbesucherInnen gehören, gaben 69,9% der Befragten an. Zu 72,2% gehören Menschen mit Migrationshintergrund zur Zielgruppe sowie Senioren zu 86,1%, Schulklassen zu 88,5%, Jugendliche zu 87,6%, Erwachsene zu 95,2%, Kinder zu 95,2% und Andere zu 10,0% – genannt wurden dabei:

Andere Pädagogische Einrichtungen (zum Beispiel Kitas), Eltern, ErzieherInnen, Gamer, MusikerInnen, Obdachlose.

Öffentlichkeitsarbeit Barrierefreiheit

BenutzerInnenumfragen

15,8% (33/209) der Befragten führen regelmäßig BenutzerInnenumfragen durch, mit dem Ziel, ihr Serviceangebot und ihre Dienstleistungen zu verbessern. 83,7% (175/209) verneinten diese Frage. (Eine Antwort fehlt).

Von den 33 Personen, die die Frage beantworteten, bejahen 33,3% (11/33), dass innerhalb der Umfragen die Thematik „Barrierefreiheit“ berücksichtigt wird – im Sinne davon, dass nach den Interessen und Belangen von Menschen mit Behinderung gefragt wird. 48,5% (16/33) verneinten diese Frage und 18,2% (6/33) konnten dies nicht beurteilen.

Veranstaltungen

23,9% (50/209) der Befragten gaben an, dass in ihrer Bibliothek Veranstaltungen für Menschen mit Behinderung angeboten werden. 76,1% (159/209) beantworteten die Frage mit nein. Dabei werden folgende Veranstaltungsarten angeboten (Mehrfachantworten möglich):

- zu 48,0% Kooperationsveranstaltungen mit einem Behindertenverband o. ä.
- zu 42,0% Vorträge
- zu 18,0% Spezielle Beratungstermine für Menschen mit Behinderung (z. B. im Kontext Nutzungsangebote, Zugangsmöglichkeiten o. ä.)
- zu 16,0% Workshops
- zu 6,0% Fortbildungen
- zu 40,0% „andere“, und zwar: Bibliothekspädagogische Angebote, Lesungen (in einfacher Sprache), Lesungen für Kinder mit Seh- und Hörbehinderung, Führungen, Spiele-/ Bastelnachmittage, Kindertheater, Leseclub, Rheumaliga, Schreibworkshop.

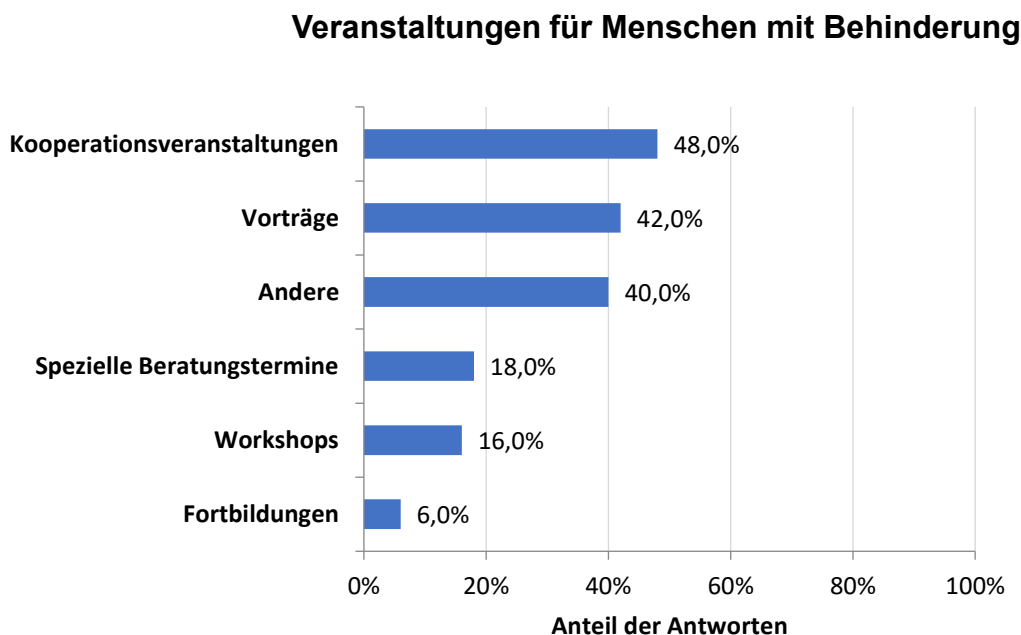


Abbildung 14: Veranstaltungen für Menschen mit Behinderung

Die Veranstaltungen werden für folgende Zielgruppen mit einer Behinderung angeboten:

- zu 64,0% nicht weiter bestimmt (offen gehalten für alle)
- zu 30,0% für Menschen mit einer Sehbehinderung
- zu 26,0% für Menschen mit einer kognitiven/geistigen Beeinträchtigung bzw. Lernbehinderung
- zu 14,0% für Menschen mit einer Bewegungsbeeinträchtigung
- zu 12,0% für Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung

Zu knapp zwei Drittel werden die Veranstaltungen für die heterogene Gruppe von Menschen mit Behinderung offengehalten. Dennoch werden die Zielgruppen mit einer Sehbehinderung und geistigen Behinderung stärker berücksichtigt.

Führungen

In einer separaten Frage wurde danach gefragt, ob von den Bibliotheken für ebendiese Zielgruppen Führungen angeboten werden. 74,6% (156/209) der Befragten meldeten zurück, dass sie keine Führungen speziell für Menschen mit Behinderung anbieten. Die restlichen 25,4% (53/209) bieten Führungen an; davon

- zu 15,8% für Menschen mit einer geistigen/kognitiven Beeinträchtigung bzw. Lernbehinderung
- zu 5,3% für Menschen mit einer Bewegungseinschränkung
- zu 3,3% für Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung
- zu 1,4% für Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung
- zu 0,5% für Gehörlose in Gebärdensprache
(Mehrfachnennungen möglich)

Es werden schlussfolgernd nur selten Führungen speziell für Menschen mit Behinderung angeboten.

Physikalische und strukturelle Barrierefreiheit

Behindertenparkplätze

51,7% (108/209) der Befragten gaben an, dass ihre Bibliothek über sogenannte barrierefreie „Behindertenparkplätze“ für Pkw verfügt. Fast zu gleichen Anteilen von 48,3% (101/209) wurde diese Frage verneint.

Eingangsbereich

Dass der Eingangsbereich der Bibliothek kontrastreich gestaltet ist (gut beleuchtet, erkennbar, hell etc.), bejahten 65,6% (137/209) der Personen; 33,0% (69/209) verneinten die Frage. (3 Antworten konnten nicht zugeordnet werden).

Zugänglichkeit Gebäude

Dass das Bibliotheksgebäude für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen zugänglich ist, bestätigten 90,0% der Befragten (188/209). Von diesen 188 Personen wurden weitere Angaben gemacht, wodurch die Zugänglichkeit für Menschen mit Behinderung unterstützt wird; und zwar durch ...

- einen Aufzug = 73,4%
- einen Handlauf = 34,6%
- eine Rampe = 30,9%
- „sonstiges“ = 19,7%; und zwar: Automatiktür/automatische Türöffnung, Handlauf mit Blindenschrift, ebenerdiger Eingang, taktile Markierungstreifen im Boden.

Regale

55,0% (115/209) der Befragten bestätigten, dass die Regale der Bibliothek auch für Menschen im Rollstuhl erreichbar sind. 44,5% (93/209) verneinten die Frage. (1 Antwort konnte nicht zugeordnet werden).

Selbstverbuchungsanlage

Dass die jeweilige Bibliothek über eine Selbstverbuchungsanlage verfügt, wurde von 39,7% (83/209) angegeben. 59,8% (125/209) verneinten dies. (1 Antwort konnte nicht zugeordnet werden).

Von diesen 83 Befragten gaben wiederum 72 (86,7%) an, dass die Selbstverbuchungsanlage **auch für Menschen im Rollstuhl geeignet** ist. 9 (10,8%) verneinten dies. Der jeweils gleiche genannte Grund hierbei ist die nicht vorhandene Höhenverstellbarkeit.

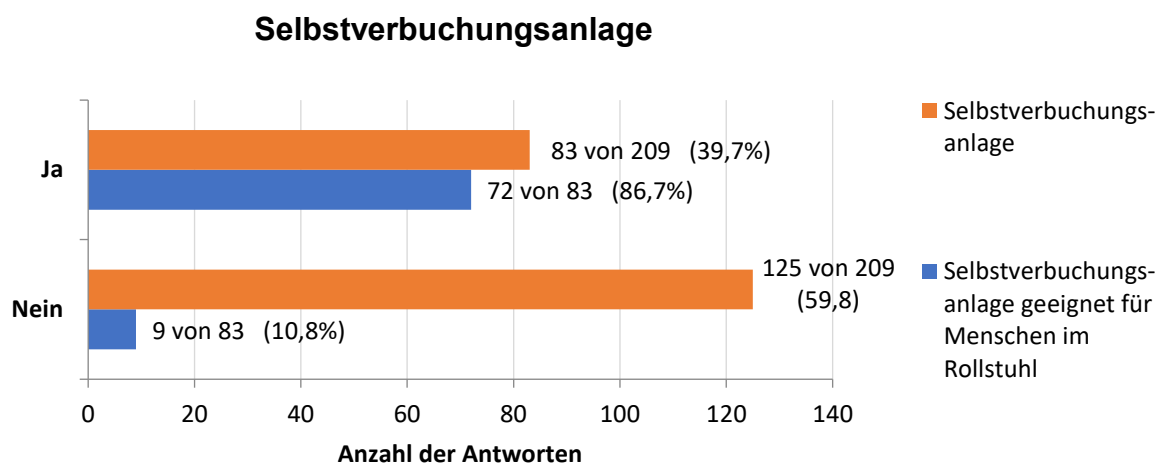


Abbildung 15: Selbstverbuchungsanlage

Bewegungsfreiheit in der Bibliothek

Dass die Durchgangsbreite zwischen den Regalen und anderen Einrichtungsgegenständen von mindestens 90 cm vorhanden ist, bestätigen 71,3% (149/209).

Dass sie über ausreichend Bewegungsflächen vor Auskunftsarbeitsplätzen (mind. 150 cm x 150 cm) verfügen, bestätigen 68,9% (144/209).

Dass die Öffentlichen Bibliotheken über ausreichend Bewegungsflächen (mind. 180 cm x 180 cm auf Fluren) verfügen, wurde zu 45,5% (95/209) bestätigt.

14,8% (31/209) konnten keine Antworten auf diese Aussagen treffen.

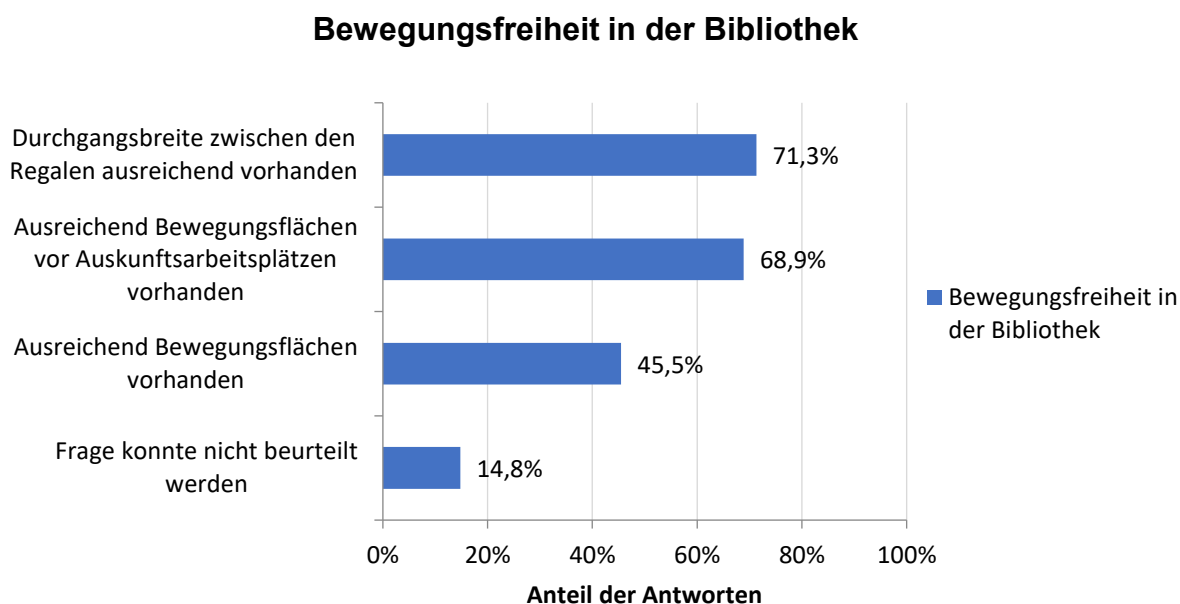


Abbildung 16: Bewegungsfreiheit in der Bibliothek

Vorhandene barrierefreie Ausstattung

Folgende barrierefreie Ausstattung ist in den Bibliotheken vorhanden:

- zu 72,2% Toiletten für Menschen mit Behinderung
- zu 41,6% Kinderwagen-, Rollstuhlabbstellplatz
- zu 34,4% Garderobenhaken in niedriger Höhe (ca. 85cm-150cm)
- zu 0,5% Braille-Zeilen Arbeitsplatz (Braille-Zeile bedeutet, dass ein Computer-Ausgabegerät, das Zeichen in Braille-Schrift darstellt)

Folgende Hilfsmittel zur Unterstützung werden in der Bibliothek angeboten:

- zu 49,8% keine bestimmten Hilfsmittel
- zu 24,9% Lupen
- zu 4,8% Bildschirmlesegeräte
- zu 4,3% induktive Höranlagen
- zu 0,0% Greifhilfen (Hilfsmittel, die den Arm verlängern, um ggfls. an hohe Regale zu gelangen)
- zu 34,0% „andere“, und zwar: Davon zu 30,1% Lesebrillen in verschiedenen Sehstärken sowie zu 4,0% Schwerhörigenschleife, „Daisy“-Hörbücher (navigierbare, zugängliche Multimedia-Dokumente), Flyer in einfacher Sprache, speziell ausgeleuchtete Arbeitsplätze, höhenverstellbare Tische, aufmerksame MitarbeiterInnen, Tritthocker und Schriftvergrößerung am PC

Barrierefreie Ausstattung und Hilfsmittel

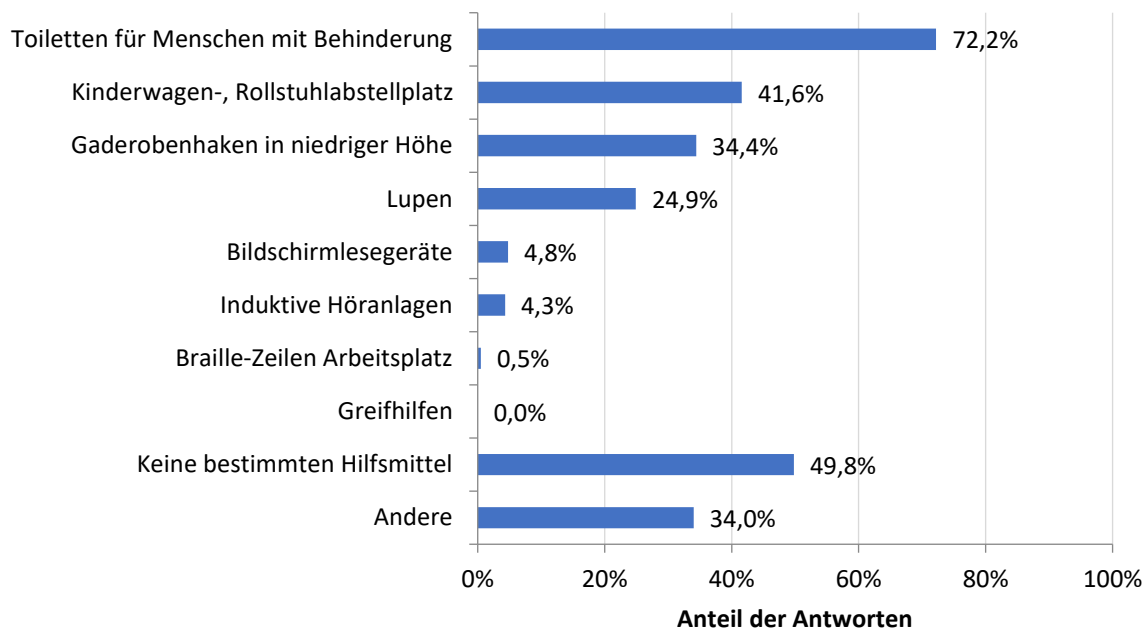


Abbildung 17: Barrierefreie Ausstattung und Hilfsmittel

Eine eher *grundlegende materiell-strukturelle* barrierefreie Ausstattung und Bewegungsfreiheit ist weitestgehend vorhanden. Unterstützende Hilfsmittel für Menschen mit Sehbehinderung wie Lupen und Lesebrillen sind zu knapp einem Drittel vorhanden. Weitere Hilfsmittel wie Bildschirmlesegeräte, induktive Höranlagen und die unter „Andere“ genannten Hilfsmittel wie

angeleuchtete Arbeitsplätze und höhenverstellbare Tische gehören nur gering zur Grundausstattung der Öffentlichen Bibliotheken.

Barrierefreie Leit- und Orientierungssysteme

Orientierung

Die Bibliotheken wurden danach gefragt, ob sie innerhalb des Gebäudes über *Leit- und Orientierungssysteme* verfügen. Ein Leit- und Orientierungssystem wird innerhalb des Fragebogens umschrieben als System zur Orientierung innerhalb des Gebäudes mit Hilfe von Anzeigetafeln, Plakaten, Schildern u. a.

Zu 67,0% (140/209) wurde dies bejaht und zu 32,1% (67/209) verneint. (2 Antworten konnten nicht zugeordnet werden).

Von den 67,0% (140/209) gaben wiederum ...

- 27,9% (39/140) an, dass es eine **kontrastreiche Beschilderung in großer Schrift** gibt
- 20,0% (28/140) an, dass es zusätzlich zur Beschilderung auch **Piktogramme** gibt
- 4,3% (6/140) an, dass es eine **Handlaufbeschriftung** gibt
- 2,1% (3/140) an, dass es in ihrer Bibliothek ein **tastbares Bodenleitsystem** für Menschen mit Sehbeeinträchtigung und Blindheit gibt
- 2,1% (3/140) an, dass sie über einen **Tastplan** verfügen (tastbarer Plan des Gebäudes, der zur Orientierung hilft)
- 2,1% (3/140) an, dass es eine **taktile Beschilderung** gibt (den Tastsinn betreffend Profilschrift, Brailleschrift oder Pyramidenschrift)

Anhand der Ergebnisse wird folgendes ersichtlich. Es verfügen einige Bibliotheken (67,0% positive Rückmeldung) über ein Leit- und Orientierungssystem. Allerdings wird durch die Spezifizierung der Fragestellung ersichtlich, dass sich die Leit- und Orientierungssysteme weitestgehend auf eine kontrastreiche Beschilderung beschränken.

Eine taktile Beschilderung gibt es, wie rückgemeldet, in nur zwei Fällen an Aufzügen und in einem Fall am Handlauf der Treppen. In **keiner** der befragten Bibliotheken sind nach Angaben taktile Beschilderungen

- an Regalen,
- an der Ausleihtheke,
- an der Auskunft-/Informationstheke,
- an den MitarbeiterInnenbüros oder
- an den Toiletten vorhanden.

Barrierefreie Literatur

Der angegebene Bestand der Bibliotheken umfasst folgende barrierefreie Literatur:

- zu 85,2% Bücher in Großschrift
- zu 82,8% Bücher in Einfacher/Leichter Sprache
- zu 27,3% Kinderbücher mit taktilen Elementen
- zu 4,3% Bücher in Blindenschrift (Brailleschrift)
- zu 10,5% „Sonstiges“, und zwar: Filme für Menschen mit Seh- und Hörbeeinträchtigung, Audiomedien mit Tonbeschreibung, Hörmedien, Hörbücher, DAISY-Hörbücher, E-Book-Reader, Zugang zur Onleihe, Kontakt zu Bista, tiptoi und TING Medien.

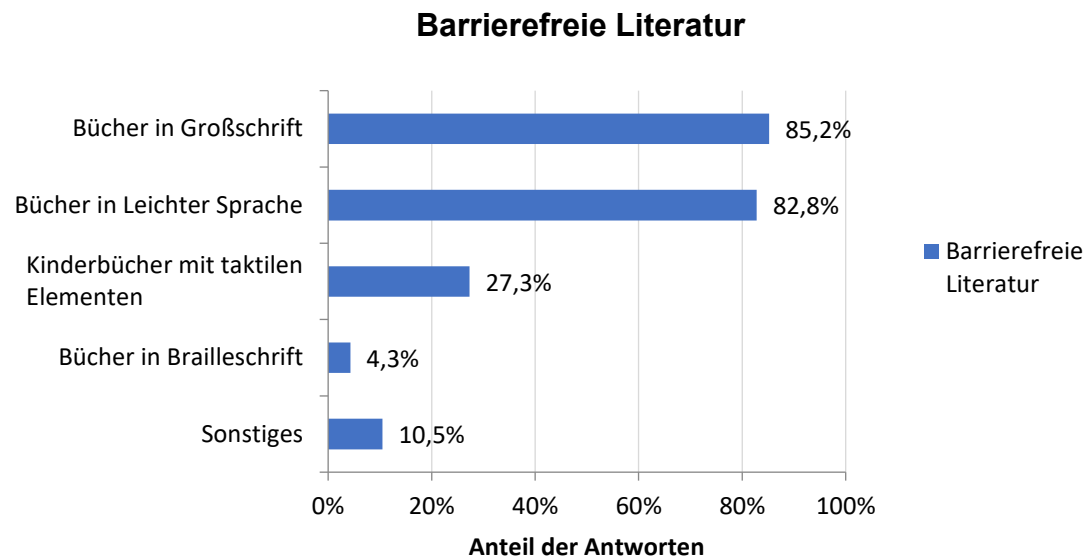


Abbildung 18: Barrierefreie Literatur

In einer ergänzenden Frage sollte die möglichst genaue Anzahl der Medien des bestehenden Angebots angegeben werden. Folgende Bestandszahlen wurden rückgemeldet, hier zusammengefasst:

- **22.419** Bücher in Großschrift (150 Rückmeldungen)
Mindestanzahl pro Bibliothek: 5
Maximalzahl pro Bibliothek: 1.500
- **12.405** Bücher in Einfacher/Leichter Sprache (144 Rückmeldungen)
Mindestanzahl pro Bibliothek: 3
Maximalzahl pro Bibliothek: 1.500
- **2.670** Kinderbücher mit taktilen Elementen (46 Rückmeldungen)
Mindestanzahl pro Bibliothek: 2
Maximalzahl pro Bibliothek: 900
- **76** Bücher in Blindenschrift (Brailleschrift) (15 Rückmeldungen)
Mindestanzahl pro Bibliothek: 1
Maximalzahl pro Bibliothek: 25

Ausreichender Bestand an barrierefreier Literatur

Dass dieser Bestand an barrierefreier Literatur ausreichend ist, beantworteten 63,2% (132/209) mit ja und 36,8% (77/209) mit nein.

Barrierefreie Homepage

Die Barrierefreiheit der jeweiligen Bibliotheks-Homepage wird entsprechend der positiv gewerteten Rückmeldungen im Folgenden prozentual angegeben.

- 43,5% bestätigen, dass sich die **Schriftgröße** der Homepage mit einem dafür aufgeführten Symbol/Icon **vergrößern** bzw. **verkleinern** lässt.
- 43,1% bestätigen, dass **keine barrierefreien** Elemente auf der Homepage integriert sind.
- 15,3% bestätigen, dass ein **Screenreader** (Vorleseanwendung) auf der Homepage in-

tegriert ist.

- 12,9% bestätigen, dass **Textalternativen** (Symbole, Piktogramme, Leichte Sprache) angeboten/integriert sind.
- zu 4,8% wurden „andere“ **Aspekte** benannt, und zwar: Bilder werden Beschrieben, derzeit Umgestaltung der Homepage, Seite in Überarbeitung, Videos in Deutscher Gebärdensprache.

Barrierefreier Bibliothekskatalog

Die Barrierefreiheit des jeweiligen Bibliothekskatalogs wird entsprechend der als positiv gewerteten Rückmeldungen im Folgenden prozentual angegeben.

- 56,5% bestätigen, dass **keine barrierefreien** Elemente innerhalb des Bibliothekskataloges integriert sind.
- 30,6% bestätigen, dass sich die **Schriftgröße** des Bibliothekskataloges mit einem dafür aufgeführten Symbol/Icon vergrößern bzw. verkleinern lässt.
- 2,9% bestätigen, dass ein **Screenreader** (Vorleseanwendung) innerhalb des Bibliothekskatalogs integriert ist.
- zu 2,4% wurden „andere“ **Aspekte** benannt, und zwar: Bilder werden beschrieben, Textalternativen, manches lässt sich über den Browser machen.

Kooperationen

Die befragten Bibliotheken kooperieren zu 25,4% (53/209) mit Behindertenverbänden bzw. Interessensverbänden dieser Zielgruppe. 74,6% (156/209) verneinten eine Kooperation.

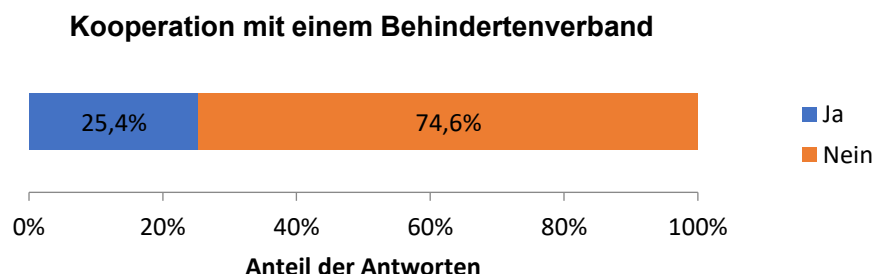


Abbildung 19: Kooperation mit einem Behindertenverband

Folgende KooperationspartnerInnen wurden in diesem Zusammenhang genannt (nach Anzahl der Nennungen sortiert mit jeweiliger *Angabe*):

- Behindertenbeauftragte/r der Stadt/des Landkreises (XIII)
- Lebenshilfe (VI)
- Blinden- und Sehbehindertenverband (V)
- Schule für Menschen mit Behinderung (V)
- Bayerische Blindenhörbücherei e.V. (V)
- DZB - Deutsches Zentrum für barrierefreies Lesen (VIII)
- blista - bundesweites Kompetenzzentrum für Menschen mit Blindheit und Sehbehinderung (III)
- Wohnheim für Menschen mit Behinderung (III)
- Werkstatt für Menschen mit Behinderung (II)

- BBSB - Bayerischer Blinden- und Sehbehindertenbund (II)
- Schwerhörigenselbsthilfegruppe (II)
- Selbsthilfeverein bei Sehverlust (II)
- Seniorenbeirat (II)
- Club der Volkssolidarität (II)
- IBAF - Institut für berufliche Aus- und Fortbildung im Haus für Gehörlose bzw. stark Schwerhörige
- WBH (Westdeutsche Blindenhörbücherei)
- Inklusionsbeirat
- Arbeitskreis Inklusion der Stadt
- Netzwerk Inklusion
- Arbeitsgruppe barrierefreies Grasbrunn
- Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. (bvkm)
- Freundeskreis Blinder und Sehbehinderter
- Lebenswerk gGmbH
- Sozialforum
- Seniorenwohnheim
- Netzwerk 55+
- BAKS Blinden- und Sehbehinderten-Schule
- Rote Katze e.V. (Kreativverein für Menschen mit psychischen Einschränkungen)
- Tragwerk - Verein für Chancengleichheit
- Multiple Sklerose Gesellschaft
- Rheumaliga
- Heilpädagogische Hilfe der Stadt
- Schule für ErzieherInnen
- Sonderausstellung von und mit Menschen mit Behinderung
- Menschen mit Behinderung selbst

Kooperation DZB

Die Deutsche Zentralbibliothek (DZB) in Leipzig bietet eine Kooperation an, bei dieser die Bibliotheken kostenlos das Hörbuchangebot der DZB nutzen dürfen.

6,2% (13/209) der Befragten nehmen dieses Angebot wahr. 92,3% (193/209) nehmen es nicht wahr. (3 Antworten konnten nicht zugeordnet werden).

Hier stellt sich selbstverständlich die Frage, wieso so wenig Öffentliche Bibliotheken das Angebot der DZB annehmen. Liegt es evtl. am fehlenden Wissen über die Möglichkeit einer Kooperation?

Behindertenbeauftragte/r

Ob es innerhalb der jeweiligen Bibliothek eine/einen Behindertenbeauftragte/n gibt, die/der sich für die Interessen und Belange der NutzerInnen mit Behinderung einsetzt, beantworteten 7,7% (16/209) mit ja und 90,4% (189/209) mit nein. (4 Antworten konnten nicht zugeordnet werden).

Von den 7,7% (16/209), die über eine/n Behindertenbeauftragte/n verfügen, gaben wiederum

- 25% (4/16) an, dass durch die/den Behindertenbeauftragte/n Schulungen bezugnehmend der Thematik „Menschen mit Behinderung als NutzerInnengruppe“

angeboten werden.

- 25% (4/16) an, dass durch die/den Behindertenbeauftragte/n MitarbeiterInnen regelmäßig über bibliotheksspezifische Angebote für Menschen mit Behinderung informiert werden.

Innerhalb einer weiteren offenen Angabe („Sonstiges“) wurden keine weiteren Aspekte diesbezüglich benannt.

Stellenwert Barrierefreiheit

Auf einer 5-stufigen Skala (‘trifft zu’ - ‘trifft eher zu’ - ‘trifft eher nicht zu’ - ‘trifft nicht zu’ - ‘kann ich nicht beurteilen’) wurde der Stellenwert erfasst, der im Zusammenhang mit „Barrierefreiheit“ für die Bibliothek gesehen wird.

10,1% (21/209) der Befragten gaben an, dass für sie Barrierefreiheit einen sehr hohen Stellenwert einnimmt. Für 36,0% (76/209) der Befragten trifft dies eher zu und für weitere 28,8% (60/209) trifft es eher nicht zu. ‘Trifft nicht zu’ wurde von 7,3% (15/209) der Befragten angegeben. 17,8% (37/209) konnten dies zum Zeitpunkt der Befragung nicht für sich beurteilen.

Barrierefreiheit innerhalb der Bibliothek hat für die Befragten einen tendenziell hohen Stellenwert (Mittelwert: 2,0).

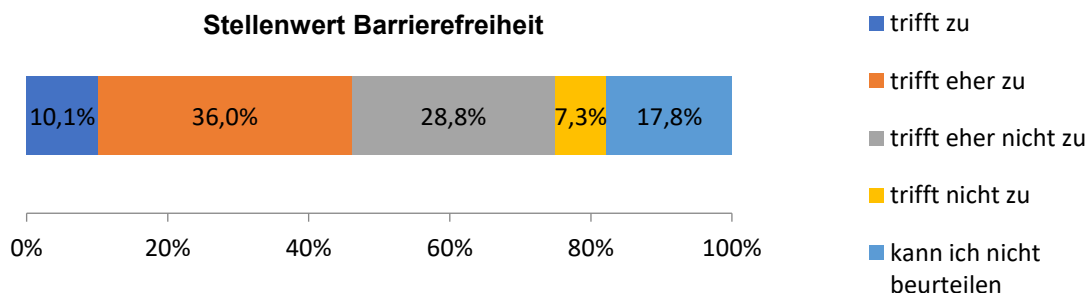


Abbildung 20: Stellenwert Barrierefreiheit - Mittelwert 2,0

Zudem halten es 75,6% (158/209) für notwendig, ihre Bibliothek barrierefrei zu gestalten. 5,3% (11/209) beantworteten die Frage mit nein und 19,1% (40/209) konnten dies nicht beurteilen.

Gründe, warum die Bibliothek nicht barrierefrei ist

Auf die Frage, ob es etwas gibt, das die BibliotheksmitarbeiterInnen daran hindert, die Bibliothek barrierefrei zu gestalten bzw. umzugestalten, wurden folgende vorgegebene Aspekte, wenn zutreffend, angekreuzt (Mehrfachantworten möglich):

- 58,4% = Finanzielle Mittel fehlen
- 29,7% = Barrierefreiheit gehört nicht zu den aktuellen und vorrangig wichtigen Themen
- 23,9% = Geringes Mitspracherecht bei der Gemeinde/Stadt
- 23,9% = Bisher geringe Kenntnisse zum Thema Barrierefreiheit
- 22,5% = Gebäude ist unter Denkmalschutz
- 11,0% = Nein, es gibt keine Gründe
- 15,3% = „Sonstiges“, und zwar:
 - Altes Gebäude, baulich vieles nicht möglich, Gebäude schlecht geeignet, im Rathausobergeschoss, Umbau des Gebäudes nur schwer möglich

- Gebäude angemietet und daher Umgestaltung unmöglich, Mietobjekt
- Kein Bedarf bisher, Zeitmangel, kein Personal, Personelle Ressourcen fehlen, kaum Nachfrage nach weiteren Angeboten, kein vorrangiges Thema in der Kommune
- barrierefreier Neubau geplant, grundlegender Umbau in Planung, Neugestaltung vorgesehen, wird im Rahmen unserer Möglichkeiten umgesetzt

Gründe, warum die Bibliothek nicht barrierefrei ist

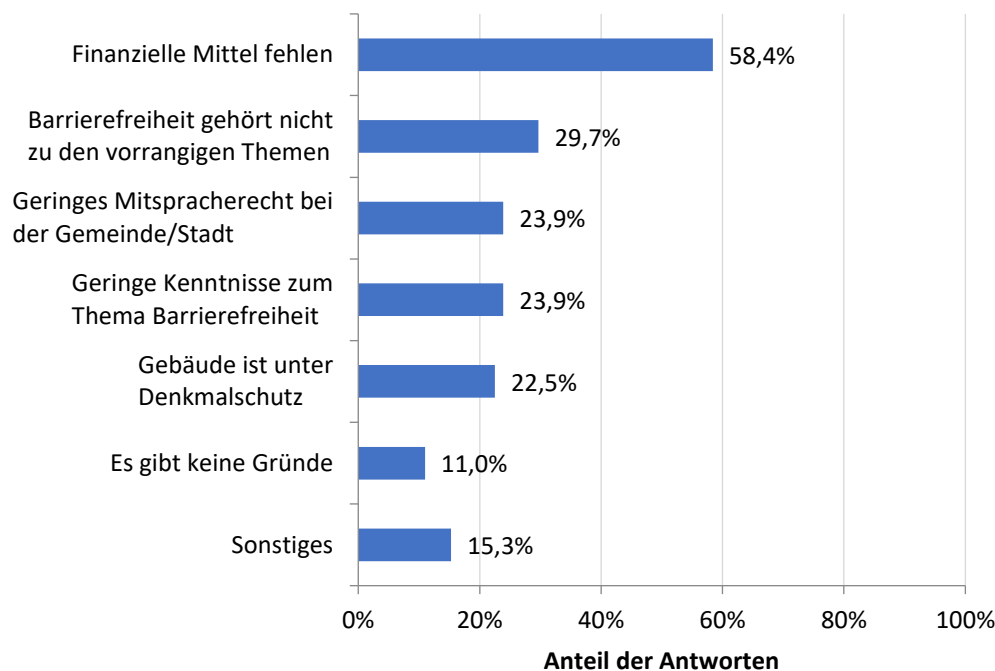


Abbildung 21: Grund für keine Barrierefreiheit in der Bibliothek

Persönliche Bemerkungen in Bezug auf Barrierefreiheit

In einer offenen Frage konnten Bemerkungen und Anregungen zum Thema „Barrierefreiheit in der Bibliothek“ aufgeschrieben werden sowie weitere Anmerkungen zu allen vorangestellten Fragen und Aspekten des Fragebogens rückgemeldet werden.

Nachfolgend unter übergeordneten Kategorien zusammengefasst aufgeführt:

Barrierefreiheit – allgemein

- Bevor bauliche Barrierefreiheit geschaffen werden kann, müssen die Barrieren in den Köpfen beseitigt werden. Öffentliche Bibliotheken werden noch immer nicht als Orte sozialer Teilhabe wahrgenommen. Bei Barrierefreiheit denken politische Verantwortungsträger noch immer nur an Bushaltestellen und Fußwege.
- Barrierefreiheit heißt, dass die körperlich beeinträchtigte Person die Bibliothek betreten und sich dort bewegen kann, ohne fremde Hilfe rufen zu müssen. Hilfsmittel müssen vorhanden sein, dass der Bibliotheksnutzer in seiner Selbständigkeit unterstützt wird.

- Unsere Bücherei wurde nach den Kriterien der bundesweiten Kennzeichnung „Reisen für Alle“ bereits zweimal eingestuft. Wir sind berechtigt, die Auszeichnung „Barrierefreiheit geprüft“ zu führen.
- Wir bieten: Informationsblatt zur Bibliotheksnutzung in Leichter Sprache. Videos zur Bedienung der Selbstverbucher, Rückgaberegale und Kassenautomat in Leichter Sprache.
- Vor Ort existieren Arbeitskreise der Lebenshilfe, des Behindertenbeauftragten und von öffentlichen Einrichtungen, die gut miteinander kooperieren und zahlreiche gemeinsame Aktionen hervorgebracht haben.
- Wir bieten keine expliziten Veranstaltungen für Gehörlose oder Blinde an. Unsere Veranstaltungen sind stets offen für alle und auch ohne Hindernisse zugänglich. Klar haben wir auch hohe Regale, dafür kann man aber mit uns sprechen und wir holen die entsprechenden Titel gern aus dem Regal. Unsere ehrenamtliche Helferin ist kleinwüchsig und macht eben nur das, was sie erreichen kann. Wir kooperieren mit der Förderschule vor Ort.
- Wir reagieren spontan auf neue Bedürfnisse unserer Nutzer und versuchen für jeden eine angenehme Lösung zu finden.
- Es wird immer Menschen vor Ort geben die helfen können.
- Es steht in keinem Kosten/Nutzen-Aufwand, wenn man für vielleicht großzügig aufgerundet 100 Personen alles denkbar Mögliche umsetzt.
- Stark sehbehinderte Menschen werden von uns persönlich begleitet und erhalten bei Bedarf den Kontakt zur Norddeutschen Hörbibliothek in Hamburg (früher Blindenhörbücherei).
- Grundsätzlich wird Barrierefreiheit bei uns für wichtig erachtet. Da aber unser Bestand für sehbehinderte Menschen eher ungeeignet ist, ist z. B. eine Beschriftung der Regale in Braille nicht notwendig. Wir haben zwei blinde Nutzerinnen, die entweder ausleihen lassen oder eine unserer Mitarbeiterinnen geht mit ans Hörbuchregal, liest die Titel vor. Die Regalhöhe ist zu hoch für Rollstuhlfahrer. Aus Platzgründen (und weil es für 99,9% aller Nutzer so bequemer ist) wollen wir nicht auf niedrigere Regale umsteigen. Wir helfen gerne allen, die aus irgendwelchen Gründen nicht an die oberen Regalbretter kommen.
- Unsere Stadt hat 23.000 Einwohner, bisher kommen ca. 2 Personen im Rollstuhl regelmäßig in die Bibliothek, die ganz gut zurechtkommen. Sehbehinderte oder Hörgeschädigte sind bisher wenig in Erscheinung getreten. Es ist bei uns tatsächlich ein weniger stark gewichtetes Thema. Sicherlich eine Frage auch der Personalkapazität.
- Hörgeschädigte, Blinde oder Sehbehinderte Menschen kriegen oft entsprechende Hilfsgüter über ihre Krankenkasse und können sich privat behelfen.
- Diese Bibliothek befindet sich im ländlichen Raum. Ich habe ganz selten Menschen mit Behinderung als Leser; diese wohnen und leben meist in größeren Städten, da es dort einfacher für sie ist. Wenn Bedarf besteht (vorübergehende Mobilitätseinschränkung) bringe ich meinen Lesern die Bücher auch nach Hause.
- Da wir in einer Urlaubsregion sind, kommen manchmal Gäste und Urlauber mit Einschränkungen zu uns, denen wir so gut wie möglich helfen.
- LeserInnen mit Behinderungen sind uns idR persönlich bekannt. Es handelt sich in der Mehrzahl um kognitive Einschränkungen. In Ausnahmefällen stehen wir mit den BetreuerInnen in Kontakt oder diese kommen zur Bibliothek mit. Einen Wunsch nach einem Praktikum konnten wir leider nicht erfüllen, da unsere Büroräume nicht barrierefrei sind.
- Das Internet spielt eine immer größere Rolle für die Informationsversorgung. Sehbehinderte werden entsprechende PCs/Tablets zu Hause haben. Wir bieten E-Books an, deren Buchstabengröße an die Bedürfnisse angepasst werden können. Einige sehbehinderte Senioren leihen sehr gerne unsere Hörbücher aus und lassen sich gerne von uns beraten.

Durch E-Books und Hörbücher ist die Ausleihe von Großdruckbüchern dramatisch zurückgegangen.

- Seit 2016 arbeite ich in dieser Bibliothek. Bisher gab es keine Anfragen oder Probleme hinsichtlich unzureichender Barrierefreiheit.
- Mehrere Fragen sind für Büchereien unserer Größe in kleinen Städten nicht relevant.

Physikalische und strukturelle Barrierefreiheit

- Außenaufzug ist nur mit Hilfe der Mitarbeiter zu bedienen. Das ist keine Barrierefreiheit!
- Die Zentralbibliothek hat eine Drehtür als Eingang; Kunden im Rollstuhl oder mit Kinderwagen müssen darauf warten, dass ihnen jemand die Tür daneben aufmacht. Es gibt keine Klingel. Die Zweigstellen sind teilweise nur über eine Treppe erreichbar. In den Zweigstellen gibt es keine barrierefreien Toiletten.
- Nutzer bemängeln, dass wir nicht barrierefrei sind. Familien mit Kinderwagen, Menschen mit Rollstuhl oder Gehhilfen haben große Probleme in die Bibliothek hineinzukommen, da wir nur 2 Eingänge mit Treppen haben. Leider trägt kein Nutzer dies der Stadt zu und wenn wir als Personal etwas sagen, wird es nicht ernst genommen. Auf einer der Treppen gäbe es Platz, um eine Rampe zu installieren aber laut Aussage vom Denkmalschutzbeauftragten darf man dies wohl nicht. Wir versuchen den Nutzern immer zu helfen und helfen beim Hochtragen des Kinderwagens oder ähnliches.
- Hätten wir MitarbeiterInnen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, wäre es an den Theken schwierig.
- Ich finde es wichtig, dass Bibliotheken möglichst barrierefrei ausgestattet werden. Momentan bieten wir keine Führungen, Veranstaltungen oder besondere Medien an, da das Gebäude nicht barrierefrei ist – Stufen, um ins Gebäude zu kommen und eine schmale Altbautreppe, um in die Räume der Mediathek zu gelangen. Hier wird auch nichts investiert werden, da es nur ein Übergangsquartier ist.
- Unsere Bibliothek ist zwar barrierefrei zugänglich, dazu muss aber einmal um das Haus gefahren und geklingelt werden. Dann kommt man zwar rein (wenn ein Mitarbeiter nach ganz hinten geht und von Hand die Tür aufmacht) und mithilfe eines Behelfsaufzuges in das Zwischengeschoss. Das Obergeschoss mit den Romanen der Schriftsteller E-Z ist aber unerreichbar für Rollstühle, Rollatoren und Kinderwagen.
- Wir haben keinen Behindertenverband o. ä. vor Ort mit dem wir kooperieren könnten. Das Thema Barrierefreiheit ist in der ganzen Stadt unterrepräsentiert und wird nicht koordiniert, es gibt nur Einzelmaßnahmen. Menschen mit Behinderung nutzen unsere (wenigen) Angebote nicht; ich weiß nicht, ob aus Unkenntnis oder weil der Bedarf zu gering ist. Wir haben nur einen sehr begrenzten Etat. Es ist daher schwierig, ein vielfältiges Angebot anzubieten, wenn nicht gleichzeitig die Nutzung eklatant gut ist. Außerdem habe ich kein Personal, das ich dafür extra abstellen könnte, dass sich stark ins Thema einarbeitet und entsprechen Angebote anbietet, Werbung dafür macht, Kontakte herstellt etc.

Barrierefreie Umsetzungen

- Barrierefreiheit ist für eine bevorstehende Zertifizierung ein Thema.
- Bei der Anschaffung für neue technische Geräte oder bei der Umgestaltung von Räumen wird darauf geachtet, dass es möglichst barrierefrei ist.
- Wir arbeiten nicht mit der DNB bei Hörbüchern zusammen, aber mit der Bayerischen Blindenhörbücherei. Wir haben einen Medien-Lieferdienst für Senioren.

- Wir bieten Bücher auf Rädern an. Das heißt, sie können Medien bestellen, die in Kooperation mit dem ansässigen AWO-Ortsverein dann ausgeliefert werden.
- Wir bieten einen Mobilen Bücherdienst für alle an, die die Bibliothek nicht erreichen können. Allerdings wird dieser äußerst selten bis gar nicht genutzt.
- Über Mängel bei Homepage und OPAC sind wir uns bewusst. Verbesserungen in diesen Bereichen stehen neben vielen anderen Wünschen auf der To-Do-Liste.
- Bücher in Großdruck, leichter Sprache, Hörbücher sind in der Zentralbibliothek ausreichend vorhanden und ergänzen den Bestand in den Zweigstellen.
- Ein neuer barrierefreier Eingangsbereich ist geplant.
- Bei der Planung des neuen Gebäudes (mit der ich gerade beschäftigt bin) achte ich ganz besonders auf Barrierefreiheit, muss aber feststellen, dass das nicht immer auf Gegenliebe beim Architekten und Bauamtsleiter stößt.
- Ich halte Inklusion und Barrierefreiheit für eine selbstverständliche Haltung und bin schon seit Jahren immer wieder dabei die Möglichkeiten zu verbessern. Wir planen jetzt eine neue Bibliothek, in der viele inklusive Angebote mit aufgenommen werden.
- Ich denke, wir sind hier auf einem sehr guten Weg bzgl. Barrierefreiheit; schon allein, weil im Bibliothekscafé Menschen mit Beeinträchtigungen arbeiten.
- Nach langen Bemühungen in kleiner ländlicher Kommune zeichnet sich eine Lösung in Form eines barrierefreien Neubaus ab.

Bedarf an Informationen

- Eine Aufstellung von möglichen Beeinträchtigungen (nicht nur Rolli und Schwerhörigkeit) lenkt den Fokus auch auf nicht so bekannte Handicaps. Weiterführende Infos zu Hilfsmitteln, Bestimmungen und möglichen Unterstützungen zur Anwendung in Bibliotheken wären in einem zweiten Schritt sehr hilfreich.
- Einfache Checklisten und Handreichungen für Bibliotheken spezifisch zum Thema fehlen.
- Sehr hilfreich wäre auch eine beispielhafte Kombination von moderner Bibliotheksinnenarchitektur (im Stil von Aat Vos oder Francine Houben) mit den Anforderungen an Barrierearmut.
- Wo bekommt man in zusammengefasster Form alle Anforderungen für eine barrierefreie Bibliothek her?
- Hierbei geht es um ein wichtiges Thema! Die Umfrage hat zur Reflektion beigetragen und mir ein Stück weit für unsere Bibliothek die Augen geöffnet. Herzlichen Dank!

7.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Das Anliegen dieser Arbeit war es, einen sogenannten Ist-Stand zum Thema „Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken“ abzubilden und dabei gleichzeitig eine hohe Anzahl von TeilnehmerInnen aus unterschiedlichen Bibliotheken zu erreichen. Dadurch, dass die Erhebung als Online-Umfrage Anonymität impliziert und auf Freiwilligkeit basierte, ist es dennoch gelungen, grundlegende und aktuelle Ergebnisse Öffentlicher Bibliotheken im Bundesgebiet zu gewinnen. Diese lassen es zu, Rückschlüsse zu ziehen und können insbesondere für weiterführende Forschungsarbeiten genutzt werden. Folgend sind die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse zusammengeführt.

Öffentliche Bibliotheken verfügen generell über ein heterogenes Publikum. Die Zielgruppe von Menschen mit Behinderung bildet immerhin bei der Hälfte aller Befragten (55,5%) eine Zielgruppe ihrer Bibliothek ab (vgl. Kapitel 6.2). Betrachtet man die Bibliotheken im Einzelnen, schwankt der prozentuale Anteil allerdings sehr stark. Das könnte vor allem darin begründet liegen, dass einige Bibliotheken weitestgehend nur wenig bis gar keine Öffentlichkeitsarbeit praktizieren und andere wiederum umso mehr. Wie rückgemeldet wurde, gehen einiger der Öffentlichen Bibliotheken Kooperationen mit Behinderteneinrichtungen, Förderschulen u. a. ein, was auch die höhere Anzahl an NutzerInnen dieser Zielgruppe erklären könnte.

Eine geringe Anzahl Öffentlicher Bibliotheken setzt baulich-physikalische und strukturelle (z. B. Lupen, Lesebrillen, induktive Höranlagen, Braille-Zeilen Arbeitsplätze u. v. m.) Maßnahmen im Kontext von Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderung um. Bibliotheken, die hier eine Ausnahme bilden, berücksichtigen eher allgemeine Anforderungen wie z. B. Rampen, Handläufe, Aufzüge, Toiletten, Pkw-Parkplätze etc. aber weniger konkrete barrierefreie Maßnahmen, die sich auf die unterschiedlichen Behinderungsarten beziehen. Das kann z. B. bei einer Sehbeeinträchtigung ein Sortiment angebotener Lesebrillen oder ein erweitertes Hörbuchsortiment sein – im Sinne kommunikativer Barrierefreiheit – bzw. bei einer kognitiven/geistigen Behinderung ein Orientierungssystem innerhalb der Bibliothek mit Piktogrammen und Büchern in Leichter Sprache.

Auch bei der barrierefreien digitalen Mediennutzung ist für Menschen mit Behinderung eine uneingeschränkte Partizipation von großer Bedeutung. In einer Öffentlichen Bibliothek betrifft dies hauptsächlich den Bibliothekskatalog und die Bibliothekshomepage. Nur ein geringer Anteil der Befragten beurteilte ihren Bibliothekskatalog als barrierefrei. Dass sich die Schriftgröße verändern lässt gehört dabei noch zu den meist genannten Aspekten. Allerdings kann diese Funktion heutzutage als Standard für jegliche Computeroberfläche und demnach für die Bibliothekshomepage sowie den Bibliothekskatalog angesehen werden. Im Bezug auf ihre Bibliothekshomepage gaben 43,1% Rückmeldung, dass sich keine barrierefreien Elemente auf der Bibliothekshomepage befinden. Das spiegelt sich auch bei Felsmann (2019) wider, die in ihrem Artikel erwähnt (vgl. Kapitel 2), dass kaum eine Bibliothek über einen barrierefreien Katalog verfügt (vgl. Felsmann 2019: 665).

Die Mehrzahl Öffentlicher Bibliotheken bietet ein Leit- und Orientierungssystem an. Allerdings verfügen jene Systeme über keine spezifisch barrierefreien Elemente – mit Ausnahme einiger weniger Bibliotheken. Diese weisen laut Rückmeldung eine kontrastreiche (gut beleuchtet, erkennbar, hell etc.) Beschilderung als spezifisches Element innerhalb ihres Leit- und Orientierungssystems auf (vgl. Kapitel 7.2).

In keiner Bibliothek ist laut Befragten eine taktile Beschilderung für Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung an Regalen, an der Ausleihtheke, an der Auskunfts-/Informationstheke, vor den MitarbeiterInnenbüros oder vor den Toiletten zu finden. Innerhalb der offenen Angaben dieser Frage begründen die MitarbeiterInnen dieses Nichtvorhandensein mit fehlenden NutzerInnenzahlen von Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung.

Die Relevanz und Bedeutung von Barrierefreiheit werden als hoch eingeschätzt. Allerdings sind MitarbeiterInnen Öffentlicher Bibliotheken in fachlicher Hinsicht wenig erfahren im Umgang mit Menschen mit Behinderung und haben geringe Kenntnisse von entsprechenden Konzepten, Strategien, Checklisten, Fachliteratur etc., da nur wenig Schulungen und

Weiterbildungen zum Thema *Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken* angeboten werden. Das hindert MitarbeiterInnen vor allem aber nicht daran, Menschen mit Behinderung bei ihren jeweiligen Fragen und Problemen hilfsbereit zur Seite zu stehen und ihnen entsprechend persönlich weiterzuhelfen.

Die Mehrheit der Befragten (74,6%) bietet keine spezifischen Führungen für Menschen mit Behinderung an. 25,4% bieten diese an.

Synergieeffekte sind durch Kooperationen möglich und für öffentliche Institutionen gewinnbringend. Einige Bibliotheken (25,4%) gehen Kooperationen mit unterschiedlichen PartnerInnen der Zielgruppe von Menschen mit Behinderung selbst oder speziellen Bibliotheken, die über zielgruppenspezifische Materialien verfügen, ein – die Mehrzahl (74,6%) allerdings nicht. Das könnte zum einen daran liegen, dass es demographisch gesehen in der näheren Umgebung kein Behindertenverband, keine Zielgruppenvertretung oder andere KooperationspartnerInnen gibt oder zum anderen, dass, dass einfach eine Unwissenheit über mögliche Kooperationsmöglichkeiten besteht.

Aus den persönlichen Bemerkungen in Bezug auf Barrierefreiheit ist beispielsweise zu erfahren, dass einer Bibliothek eine Überprüfung bezogen auf Barrierefreiheit bevorsteht, im Sinne einer Zertifizierung (vgl. Kapitel 7.2). Ein sehr positives Beispiel, da in diesem Zusammenhang Kriterien für Barrierefreiheit bewertet bzw. abgefragt werden. „Mit dem „Prädikat „barrierefrei“ als Qualitätsstandard [...] könnten Bibliotheken Werbung für ihre barrierefreien Standorte machen“ (Hasenclever 2005: 47).

7.4 Beantwortung der Forschungsfrage und Arbeitshypothesen

Die theoretische Ausarbeitung sowie die im Forschungsprozess durchgeführte Erhebung mit den dargestellten Ergebnissen liefert für diese Arbeit und die thematische Auseinandersetzung erste und grundlegend wichtige Erkenntnisse. Auf dieser Grundlage lässt sich folgend die Forschungsfrage beantworten.

„Wie ist der aktuelle Stand bezüglich der Umsetzung und Gestaltung von Barrierefreiheit innerhalb Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland?“

Öffentliche Bibliotheken möchten Institutionen für ein heterogenes Publikum sein. So ist auch das Thema Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland präsent. Es wird von der Mehrzahl der Befragten als ein wichtiges Thema angesehen. Barrierefreiheit umfasst dabei recht unterschiedliche Dimensionen und ist daher auch in der Umsetzung als sehr differenziert anzusehen. Da die Umsetzung in Richtung Barrierefreiheit aber als gering, und wenn, auch nur in Teilbereichen, festgestellt werden konnte, lässt sich die Umsetzungspraxis eher als ein Schattendasein umschreiben. Die Zielgruppe von Menschen mit Behinderung ist allerdings nicht unterrepräsentiert. 55,5% der Befragten gaben an, dass Menschen mit Behinderung eine Zielgruppe der jeweiligen Bibliothek darstellen.

Hinsichtlich der physikalischen Barrierefreiheit (vgl. Kapitel 6.1) bleibt festzuhalten, dass Anforderungen wie das Vorhandensein von barrierefreien Toiletten, Pkw-Parkplätzen, Aufzügen oder Rampen für den Zugang zum Gebäude etc. erfüllt werden. Allerdings wird die strukturelle Barrierefreiheit, im Sinne von Leit- und Orientierungssystemen, Hilfsmitteln zur Benutzung, Bewegungsflächen zwischen den Regalen und innerhalb der Bibliothek, höhenverstellbaren

Arbeitsplätzen und Ausleihtheken sowie die digitale mediale Barrierefreiheit wie Homepages und Bibliothekskataloge mit barrierefreien Elementen wie Sprachausgaben, leichte Bedienbarkeit bzw. Navigation eher gering verfolgt. Die Umsetzung kann als sehr marginal bezeichnet werden und ist weniger an der Zielgruppe von Menschen mit ihren unterschiedlichen Behinderungen ausgerichtet – wenn auch zu betonen ist, dass vereinzelte Bibliotheken bereits einen zukunftsweisenden Weg einschlagen. Als positives Beispiel sind hier die mobilen Liefersdienste zu nennen, die einige Bibliotheken anbieten. Felsmann (2019) betont in diesem Zusammenhang positiv: „Hervorragende praktische Angebote für Menschen, denen es nicht möglich ist, persönlich die Öffentliche Bibliothek aufzusuchen, sind der Bücherbus oder die Arbeit der oft Ehrenamtlichen, die die Leser/-innen persönlich aufsuchen. Trotz der digitalen Chancen ersetzt für viele kein Download das individuelle Gespräch und den Austausch rund um Literatur und Informationszugang“ (Felsmann 2019: 722).

Einige Bibliotheken beachten vor allem im Zuge von Um- oder Neubauten darauf, diese möglichst barrierefrei zu gestalten.

Was die mediale Barrierefreiheit betrifft wie zum Beispiel taktile Bücher, Bücher in Großdruck und in Leichter Sprache, elektronische Bücher und Texte, Medien in Braille, Hörbücher, Hörbücher im DAISY-Format sowie Hörzeitungen und -zeitschriften, so sind diese innerhalb der Bibliotheken nur gering als Bestand vorhanden (vgl. Kapitel 7.2). Auch Janssen (2019) bestätigt bezugnehmend auf Medien in Leichter Sprache: „Abteilungen oder auch nur Regale in Bibliotheken mit Büchern in Leichter oder Einfacher Sprache gibt es in Deutschland noch nicht so oft“ (Janssen 2019: 138).

Veranstaltungen, Kooperationen, BenutzerInnenumfragen sowie MitarbeiterInnenfortbildungen zu verstehen unter dem Aspekt Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit im Kontext von Barrierefreiheit werden nur sehr gering umgesetzt. Eine geringe Anzahl an Bibliotheken führen BenutzerInnenumfragen durch (15,8%) und bieten Veranstaltungen (23,9%) für Menschen mit Behinderung an. Gerade aber der Austausch mit den Menschen mit Behinderung und das Erfragen nach ihren Bedarfen und Bedürfnissen ist essenziell (vgl. Rantamo 2019: 176). Das Thema Barrierefreiheit wird innerhalb der BenutzerInnenumfragen so gut wie nicht berücksichtigt. Dennoch konnte von 11 Rückmeldungen bestätigt werden, dass innerhalb dieser Umfragen nach den Interessen und Belangen von Menschen mit Behinderung gefragt wird.

Es sollten daher auch mehr Fortbildungen zum Thema Barrierefreiheit für MitarbeiterInnen der Bibliotheken angeboten werden. Denn generell sind MitarbeiterInnen sehr bemüht und daran interessiert, Menschen mit Behinderung helfend zur Seite zu stehen, was aus den offenen Bemerkungen hervorgeht (vgl. Kapitel 7.2).

Zwar gaben nur 7,7% der Bibliotheken an, eine/n Behindertenbeauftragte/n zu haben (90,4% verneinten dies), doch hierbei sei hervorzuheben, dass zumindest vereinzelt die Aufgabe übernommen wird, sich offiziell und bewusst nach den Belangen von Menschen mit Behinderung zu erkundigen und in beratender Funktion einzutreten.

- BARRIEREFREIHEIT -

STIMMEN DER ÖFFENTLICHEN BIBLIOTHEK

MÜNCHEN 23.06.2020

„Wir öffnen Welten“, so lautete das Motto auf dem Bibliothekartag im Jahr 2014. Bibliotheken stehen vor neuen Herausforderungen hinsichtlich ihrer Wahrnehmung und Aufgabe. Durch die Digitalisierung sind Bibliotheken stark gefordert neue Trends umzusetzen und fortschrittlich zu sein.

Wie passend wäre es, wenn das Thema Barrierefreiheit auch in diesem Maße und der Wichtigkeit im Tagesgeschehen präsent wäre!

Am Ende der Online-Umfrage hatten die Öffentlichen Bibliotheken die Möglichkeiten, ihre persönliche Meinung, ihre Wünsche und Anregungen zum Thema Barrierefreiheit anzumerken. Fast alle Befragten nahmen von dieser Möglichkeit Gebrauch. Herausgekommen ist ein buntes Potpourri an Meinungen, Ideen, Vorschlägen und vor allem an Bemühungen, die die Bibliotheken schon jetzt umsetzen, um dem Thema Barrierefreiheit gerecht zu werden.

Öffentliche Bibliotheken:

„In Puncto Kosten und Nutzen rechtfertigten sich barrierefreie teure und aufwändige Umsetzungen nicht“, so eine Stimme der Umfrage.

Eine weitere Stimme: „Wir haben nur einen sehr begrenzten Etat. Es ist daher schwierig, ein vielfältiges Angebot anzubieten, wenn nicht gleichzeitig die Nutzung eklatant gut ist“.

Solche Momente müssen kritisch aufgenommen, diskutiert und nach Lösungsmöglichkeiten geschaut werden. Es gilt durch Lobbyarbeit, Kooperationen und sozialpolitisches Engagement sich den Problemen in Verantwortung der Menschen mit Behinderung nicht zu entziehen.

Trotz der teilweise geäußerten Unzufriedenheit über Hinderungsgründe für barrierefreie Umbauten in Hinblick auf Denkmalschutz, sind einzelne Bibliotheken vor allem motiviert, Menschen mit Behinderung helfend zur Seite zu stehen – sei es auch nur das Zureichen von Büchern aus den hohen Regalen.

Positiv zu bemerken sind die Vorhaben einiger Bibliotheken, bei geplanten Neu- bzw. Umbauten Barrierefreiheit selbstverständlich gleich mit zu denken und neue Standards umsetzen.

Einige Bibliotheken verleihen *„mobilen Bücherdiensten“* als wertvollem Service für Menschen mit Behinderung ein besonderes Gewicht.

Wenn NutzerInnen mit dem Rollstuhl einen Umweg in Kauf nehmen müssen, da für sie nur der Hintereingang barrierefrei ist und dieser auch erst nach Öffnen von Seiten des Personals zugänglich ist, dann sollten solche Gegebenheiten möglichst zeitnah zu verbessern sein.

Dass vor Ort Arbeitskreise wie der Lebenshilfe, des Behindertenbeauftragten und von öffentlichen Einrichtungen existieren und diese Kooperationen eingehen, zeigt dass daraus *„zahlreiche gemeinsame Aktionen“* für die Zukunft entstehen können.

Der Bedarf nach Infomaterial ist hoch. Daher wird auch die Erweiterung und Vertiefung persönlicher Kenntnisse der MitarbeiterInnen in Bezug auf Barrierefreiheit und unterschiedliche Umsetzungsmöglichkeiten gewünscht. Dazu zählen insbesondere auch *„Checklisten und Handreichungen“*.

Eine Bibliothek bedankte sich für die Umfrage im Hinblick auf Reflexion und Betonung der thematischen Wichtigkeit. Bibliotheken haben das Potential Welten zu öffnen, denn sie haben das Wissen dafür archiviert. Hoffen wir, dass sie dieses für immer mehr NutzerInnen barrierefrei zugänglich machen können.

Abbildung 22: Zeitungsartikel, eigene Darstellung

Aus den offenen Antworten ist zudem zu entnehmen, dass ein großes Interesse darüber besteht, Informationen über praktische Umsetzungsmöglichkeiten von Barrierefreiheit zu erhalten. Genauer gesagt Listen mit entsprechenden Kriterien zum Thema sowie Handouts zum Thema „Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken“.

Barrierefreiheit wird, so lassen zumindest die Ergebnisse darauf schließen, innerhalb Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland noch sehr individuell und wenig systematisch behandelt und nicht als flächendeckender Prozess umgesetzt.

Folgende in Kapitel 6.3 aufgeführte Arbeitshypothesen werden nun nochmals im Einzelnen aufgegriffen und beantwortet.

Hypothese 1:

Die meisten Öffentlichen Bibliotheken beschränken sich bei der barrierefreien Ausstattung und Ausgestaltung hinsichtlich Raumstruktur, Leit- und Orientierungssystemen sowie medialer Ausstattung und Angeboten eher auf bekannte „Standards“ wie z. B. die Zugänglichkeit zum Gebäude, Aufzüge, extrabreite und zentrale Parkplätze oder barrierefreie großräumige Toiletten. Spezielle Hilfsmittel, die auf die jeweiligen Behinderungsarten abgestimmt und angepasst sind, sowie barrierefreie Strukturen bezogen auf die architektonische Innengestaltung und in digitaler und medialer Hinsicht wie z. B. eine barrierefreie Bibliothekswebseite stehen in den Öffentlichen Bibliotheken bisher so gut wie nicht zu Verfügung.

Es kann behauptet werden, dass Barrierefreiheit in den meisten Bibliotheken nur eine untergeordnete Rolle spielt und nur in einem geringen Maß umgesetzt wird (vgl. Kapitel 7.2). Ebenso kann bestätigt werden, dass die meisten Öffentlichen Bibliotheken sich auf die bekannten und formulierten Standards beschränken. Das zeigen folgende Aussagen: 67,0% verfügen über ein Leit- und Orientierungssystem – dieses verfügt aber nur minimal über Strukturen im Kontext von Barrierefreiheit wie z. B. Beschilderung mit Piktogrammen (20,0%), Handlaufbeschriftung (4,3%), tastbares Bodenleitsystem (2,1%), Tastplan (2,1%), taktile Beschilderungen (2,1%) Das Bibliotheksgebäude ist bei 90,0% der Befragten generell für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen zugänglich; über einen Aufzug verfügen 73,4% und über eine Rampe 30,9%. Das Vorhandensein einer Automatiktür/automatischen Türöffnung, eines Handlaufs mit Blindenschrift und taktile Markierungsstreifen im Boden sind weitere aber nur einzeln genannte Rückmeldungen (vgl. Kapitel 7.2).

Zu 56,5% wurde rückgemeldet, dass die jeweilige Bibliothek keine barrierefreien Elemente innerhalb ihres Bibliothekskataloges anbietet (vgl. Kapitel 7.2).

Es kann bestätigt werden, dass spezielle bzw. unterstützende Hilfsmittel wie Bildschirmlesegeräte, induktive Höranlagen, angeleuchtete Arbeitsplätze oder höhenverstellbare Tische nur spärlich zur Grundausstattung der Bibliotheken gehören (vgl. Kapitel 7.2).

Hypothese 2:

Trotz der bestehenden gesetzlichen Grundlagen und insbesondere im Zuge politisch festgelegter Umsetzungsreformen in Anlehnung an die UN-BRK ist davon auszugehen, dass grundsätzlich die finanziellen Mittel fehlen, um die Bibliotheken mehrheitlich barrierefrei (um)zu gestalten und entsprechend mit einem modernen und zielgruppenorientierten Angebot auszustatten.

Die Hinderungsgründe, warum die Bibliotheken nicht umfassend barrierefrei (geringes Angebot an barrierefreien Medien sowie an speziellen Hilfsmitteln) sind bzw. barrierefrei (um)gestaltet werden sind umfassend und zum Teil sehr individuell unterschiedlich. Bestätigt werden kann aber, dass sie auch darin begründet liegen, dass zu 58,4% die finanziellen Mittel fehlen, zu 29,7% Barrierefreiheit nicht zu den aktuellen und vorrangig wichtigen Themen gehört, zu 23,9% ein geringes Mitspracherecht bei der Gemeinde/Stadt besteht und bisher generell eher geringe Kenntnisse zum Thema vorliegen (vgl. Kapitel 7.2).

Aus den Ergebnissen geht hervor, dass der finanzielle Aspekt eine besondere Rolle spielt. Einige Bibliotheken hindert vor allem auch der Denkmalschutz daran, die Bibliothek barrierefrei zu umzugestalten (vgl. Kapitel 7.2). Als weiterer Grund wurde genannt, dass Menschen mit Behinderung als NutzerInnen nicht bekannt sind und wenn ja, man ihnen auch individuell und persönlich weiterhelfen kann. Häufig fehlt es an Kooperationsmöglichkeiten in der Stadt/Gemeinde und die Thematik Barrierefreiheit ist unterrepräsentiert. Dass, wie rückgemeldet, nur knappe Personalressourcen bestehen, mag sicherlich auch dazu beitragen (vgl. Kapitel 7.2).

In Deutschland gibt es noch kein einheitliches länderübergreifendes Bibliotheksgesetz, in dem zum Beispiel Barrierefreiheit hinsichtlich ihrer Umsetzungsformen und anderes mehr geregelt sein könnte. „Wichtiger Bestandteil einer Reform des Bibliothekswesens in Deutschland muss eine rechtliche Aufwertung von Bibliotheken sein. Mehr Verbindlichkeit und Unterstützung könnten Bibliotheken durch eine rechtliche Festschreibung in Form von Bibliotheksgesetzen erfahren. Eine solche Regelung legt ein gemeinsames Handeln von Bund, Ländern und Kommunen im Sinne eines kooperativen Föderalismus nahe“ (Bibliotheksverband *[online]*, 15.06.2020). Barrierefreiheit könnte innerhalb eines Bibliotheksgesetzes verankert sein und Öffentliche Bibliotheken müssten sich nicht nur vom Wohlwollen ihres jeweiligen Trägers abhängig fühlen. „Das lange Zeit als vorbildlich geltende Bibliothekssystem ist - vor allem im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken - regional ausgedünnt worden und es ist von markanten finanziellen Kürzungsmaßnahmen gekennzeichnet“ (ebd. *[online]*, 06.06.20). So sind die Bibliotheken abhängig von ihren jeweiligen Trägern bzw. davon, ob und in welchem Ausmaß sich diese für Barrierefreiheit in ihrer Bibliothek einsetzen können bzw. auch möchten.

„Die Auffassung, nach der Umweltbarrieren keine Barrieren, sondern erlaubte Normalität sind, hält sich hartnäckig in den Köpfen der meisten Unterhaltsträger, Planer, Architekten und nicht-behinderten Menschen“ (Weber 2005: 4).

8 Zusammenfassung der Arbeit

Das Ziel der Masterarbeit war, insbesondere mit der Erhebung (vgl. Kapitel 5.2), den aktuellen Stand hinsichtlich der Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken zu verifizieren. Dieses Vorhaben wurde durch die Evaluierung der Umfrageergebnisse ermöglicht. Es wurde deutlich, dass die Thematik in den Einrichtungen als bedeutsam angesehen wird. Es wurde aber auch deutlich, dass es an grundlegenden und zielgruppenorientierten Umsetzungen in Richtung Barrierefreiheit fehlt.

Das besondere Anliegen der Arbeit war es, durch die Befragung herauszufinden und abzubilden, inwieweit Barrierefreiheit innerhalb Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland als relevant angesehen wird und zugleich im Kontext der physikalischen, strukturellen und medialen Barrierefreiheit berücksichtigt und umgesetzt wird. Es lässt sich abschließend festhalten, dass sich Öffentliche Bibliotheken mit der Thematik Barrierefreiheit (noch) nicht hinreichend

beschäftigen. Diese Schlussfolgerung lässt sich zum einen anhand des aktuellen und zugleich marginalen Forschungsstandes der letzten Jahre begründen sowie zum anderen dadurch, dass sich diese Feststellung mit den zentralen Ergebnissen der vorliegenden Erhebung deckt. Barrierefreiheit wird, so kann man sicherlich etwas verkürzt behaupten, innerhalb Öffentlicher Bibliotheken vor allem in zwei Bereiche gegliedert. Das ist zum einen eine physikalische oder auch bauliche Barrierefreiheit (vgl. Kapitel 6.1) und strukturelle Barrierefreiheit (vgl. Kapitel 6.2) wie zum Beispiel Veranstaltungen für Menschen mit Behinderung oder eine barrierefreie mediale Ausstattung wie zum Beispiel durch Bücher in Braille u. v. m. (vgl. Kapitel 6.2). Die Bandbreite umfassender und zielgruppenspezifischer Barrierefreiheit unter Berücksichtigung unterschiedlicher Behinderungsarten wird innerhalb Öffentlicher Bibliotheken nicht reflektiert und umgesetzt. Das zeigen insbesondere die Ergebnisse im Kontext von Bereichen barrierefreier Ausstattung, barrierefreier Leit- und Orientierungssysteme, barrierefreier medialer/digitaler Ausstattung (Bibliothekshomepage und -katalog), Öffentlichkeitsarbeit adressiert an Menschen mit Behinderung oder themenspezifischen Fortbildungen und Kooperationen (z. B. mit Behindertenverbänden, sozialpolitisch Beauftragen) im Zusammenhang von Barrierefreiheit.

Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen benötigen unterschiedliche Formen der Unterstützung. Sicherlich müssen diese Formen in Bibliotheken stärker berücksichtigt werden. Aus den Ergebnissen lässt sich aber erkennen, dass in unterschiedlichen Ansätzen und durch persönliches Interesse und Engagement bereits Maßnahmen umgesetzt werden, Kooperationen bestehen, Bibliotheksbestände an den Bedürfnissen der Menschen mit Behinderung ausgerichtet werden, etc. Dieses Wissen und diese Kompetenzen gilt es zu vernetzen und für alle Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland transparent zu machen. Ebenso müssen positive Praxisbeispiele aufgezeigt werden, wie zum Beispiel Best Practice Konzepte u. a.

Ausgehend von Literaturrecherchen und dem Wissen über Fachvorträge kann behauptet werden, dass das Thema Barrierefreiheit durchaus in der bibliothekarischen Fachwelt angekommen ist. Vor allem in Fachzeitschriften, auf Bibliothekartagen sowie anderen Veranstaltungen wird das Thema diskutiert (vgl. Kapitel 2). Konkret abzuleitende Umsetzungsmöglichkeiten sind dabei allerdings noch ausbaufähig.

Die Bundesrepublik Deutschland hat sich mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention (2009) dazu verpflichtet, allen Menschen einen gleichberechtigten Zugang zu Öffentlichen, kulturellen und Bildungseinrichtungen, zu denen insbesondere Öffentliche Bibliotheken gehören, zu ermöglichen und diesen sicherzustellen. Öffentliche Bibliotheken sind diesen Herausforderungen noch nicht gewachsen. In Zeiten von Sparmaßnahmen der Öffentlichen Hand sind Bibliotheken im hohen Maße davon betroffen – Etatkürzungen sind auf der Tagesordnung. Das Thema Barrierefreiheit ist in den Köpfen der EntscheidungsträgerInnen der Stadt/Kommunen sowie der BibliotheksmitarbeiterInnen noch nicht so präsent, wie das beispielsweise Themen sind, die die sonst umfängliche und alltägliche bibliothekarische Praxis ausmachen (zum Beispiel Formalerschließung, schwierige Situationen in der Benutzung, Erwerbung etc.). Es fehlt hier vor allem auch an Lobbyarbeit.

Bibliotheken werden durch PR-Maßnahmen in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Wenige Bibliotheken führen jedoch BenutzerInnenumfragen durch oder bieten Veranstaltungen für Menschen mit Behinderung an. Durch eine BenutzerInnenumfrage würden die Belange und Bedürfnisse der Nutzerschaft erfahrbar und Umsetzungsmöglichkeiten könnten erarbeitet werden. Aus der Abfrage geht hervor, dass ein höherer Anteil an Bibliotheken Bedarf nach

Informationen zu Barrierefreiheit hat. Es fehlen laut Meinung der Befragten Checklisten, Handreichungen, Informationen mit Beispielen im Kontext Barrierefreiheit und deren Umsetzung.

Innerhalb der offenen Rückmeldungen gaben Bibliotheken an, nur wenig Menschen mit Behinderung als Nutzerschaft zu haben bzw. wenig Anfragen. Daher müssten sie ihre Bibliothek auch nur gering bzw. gar nicht barrierefrei gestalten (vgl. Kapitel 7.2). In diesem Zusammenhang wäre es interessant, genauer nach den Gründen zu fragen, weshalb so wenig Menschen mit Behinderung die Bibliotheken besuchen. Felsmann (2019) betont, dass die barrierefreie Gestaltung einer Bibliothek schon von Bedeutung ist, auch wenn sie nur für einen Menschen mit Behinderung (um)gestaltet wird (vgl. 2019: 664). Barrierefreiheit betrifft die einzelne Person, die den Ausgangspunkt bildet und von einer uneingeschränkten Teilhabe an der Öffentlichen Bibliothek profitieren kann. Auch wenn Felsmanns Anspruch idealisiert und vielleicht als utopisch angesehen werden kann, wird deutlich, dass der einzelne Mensch als NutzerIn angesprochen werden muss und danach gefragt werden muss, was für ihn/sie eine Barriere darstellt.

9 Ausblick, Empfehlungen und Methodenkritik

Zur Behandlung des Themas wird eine detailliertere Befragung (beispielsweise persönliche Interviews) von NutzerInnen mit Behinderung selbst als unabdingbar angesehen. Eine persönliche Befragung in Form von Interviews hätte demnach den Vorteil, dass sich offene Fragen oder weitere interessante Aspekte im Gespräch ergeben, die grundlegend nicht standardisiert vorgegeben sind und eingefangen werden können. So ließe sich das Gespräch in unterschiedliche Richtungen lenken, um wiederum weitere fundierte Informationen zu bekommen. Im Rahmen dieser Arbeit war diese zusätzliche Methode leider nicht möglich.

Ein Vergleich von Maßnahmen der Barrierefreiheit innerhalb der europäischen Länder oder sogar weltweit wäre sicher von Interesse. Besonders auch Vorzeigebibliotheken könnten hier wichtige Erkenntnisse weitergeben.

In kritischer Auseinandersetzung mit der Forschungsmethode ist anzumerken, dass nur gering Einfluss darauf genommen werden konnte, dass die Befragten an der Umfrage teilnahmen und es letztlich immer zu Umfrageabbrüchen kommen konnte. Auch konnte nicht eruiert werden, warum Befragte nicht an einer Online-Umfrage teilnahmen. Es ist also auch nicht auszuschließen, dass eine Nichtteilnahme aus fehlendem Interesse am Thema Barrierefreiheit zustande kam. Als positiv kann sicher bewertet werden, dass die Online-Umfrage in einem kompakten Zeitfenster durchzuführen war. Die TeilnehmerInnen bestimmten selbst, wann sie sich für die Beantwortung Zeit nahmen und sie waren demnach flexibler als das bei festen Interviewterminen der Fall gewesen wäre.

In einer inklusiv werdenden Welt nehmen insbesondere gesellschaftsrelevante öffentliche Einrichtungen und Institutionen Vorbildcharakter ein. Im Lichte der UN-BRK und des neuen BTHG sind sie daher besonders zu prüfen, um eventuell bestehende Teilhabe einschränkende Strukturen zu verändern. Menschen mit Behinderung muss es als Zielgruppe ermöglicht werden, größtmögliche Teilhabe auch innerhalb von Bibliotheken zu erfahren. Dazu gehört entsprechend, dass kulturelle und Bildungsangebote eigenständig wahrgenommen werden können.

Öffentliche Bibliotheken brauchen qualifiziertes Personal in allen Bereichen. Davon profitiert die Bibliothek selbst sowie ihre Nutzerschaft. Schulungen, Fortbildungen und die Wissensvermittlung in der Ausbildung finden im Kontext Barrierefreiheit und dem Umgang mit Menschen mit Behinderung nur gering statt (vgl. Kapitel 6.2). Empfehlenswert wäre, MitarbeiterInnen durch Informationsveranstaltungen bzw. Fortbildungen anzubieten. Dabei sollten Menschen mit Behinderung als ExpertInnen selbst mit einbezogen werden. PartnerInnen von Behindertenverbänden, Behindertenbeauftragte oder spezialisierte Bibliotheken wie z. B. die DZB (vgl. Kapitel 6.2) sollten dafür kontaktiert und angesprochen werden. Geschulte MitarbeiterInnen könnten wiederum selbst Multiplikatoren-Schulungen für KollegInnen der Bibliotheken anbieten.

Wenn es zum Beispiel aufgrund von fehlenden Ressourcen oder des Denkmalschutzes nicht möglich ist, eine komplette Barrierefreiheit herzustellen, ist besonders die menschliche Hilfe des Personals der Bibliothek unabdingbar. D. h. MitarbeiterInnen müssen dafür sensibilisiert werden, die Bedarfe von Menschen mit Behinderung wahrzunehmen und ein Bewusstsein für diese Zielgruppe zu entwickeln. Rantamo (2019) appelliert: „Bauen Sie ein Netzwerk mit unterschiedlichen lokalen Nutzern und auch mit potenziellen Nutzern auf, laden Sie die Leute zu Beratungen ein: Gehen sie gemeinsam durch Ihre Bibliothek und diskutieren Sie Probleme und Lösungsmöglichkeiten. In dieser Zusammenarbeit gibt es eine Aufgabenteilung, die ernst genommen werden muss und auch nicht willkürlich aufgehoben werden kann: die Nutzer*innen kennen ihre eigenen Bedürfnisse und Schwierigkeiten, sie sind aber keine Bibliothekare. Die Mitarbeiter*innen der Bibliothek hingegen kennen die notwendigen Abläufe und Regeln der Bibliothek, wissen aber in der Regel wenig über den Alltag mit Behinderungen [...] Beide Sichtweisen auf die Bibliothek müssen zusammengebracht werden. Deshalb ist der Austausch der Erfahrungen und Informationen im Gespräch der erste und wichtigste gemeinsame Schritt zur Inklusion“ (S. 176).

Ohnehin sollte eine Öffentliche Bibliothek als Institution eine „Einladung für alle“ sein. Nur wenn eine Bibliothek auf allen Kanälen einen weitestgehend barrierefreien Zugang ermöglicht, können Menschen mit Behinderung selbst im Vorfeld herausfinden, ob sie die Bibliothek entsprechend ihres Anliegens besuchen. Nicht immer ist von außen ersichtlich welche Angebote eine Bibliothek konkret anbietet. Dies gilt für die Veranstaltungsarbeit, besondere Dienste wie z. B. der „Mobile Bücherdienst“ oder auch andere Angebote, die für Menschen mit Behinderung interessant sein könnten oder genau für diese Zielgruppe angeboten werden. Verschiedene Bibliotheken sind dazu übergegangen ihre NutzerInnen per E-Mail über unterschiedliche Veranstaltungen und Angebote zu informieren. Eine weitere Möglichkeit bietet die lokale Zeitung sowie insbesondere eine attraktive und informative barrierefreie Homepage. Bibliotheken bieten heutzutage mehr als „nur“ Bücher an. Sie sollten über ihr unterschiedliches und zielgruppenspezifisches Angebot informieren, um besonders bei noch nicht zum NutzerInnenkreis zählenden Personen auf sich aufmerksam zu machen. Kreative Angebote können nur so die entsprechende Würdigung erfahren. Gelingende Kooperationsveranstaltungen, die ggf. in der Presse öffentlich gemacht werden und eine gute Resonanz widerspiegeln, werden eventuell auch den Träger zu mehr Unterstützung animieren.

Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken scheint zumindest begrifflich angekommen und nicht fremd zu sein, auch wenn die praktische Umsetzung bei Weitem noch nicht überall soweit vorgedrungen ist, dass man davon sprechen könnte, dass Barrierefreiheit innerhalb Öffentlicher Bibliotheken flächendeckend umgesetzt wird. Der Bibliotheksverband sowie die Landesverbände als übergeordnete Organisationen könnten hier durch Checklisten, Handouts bzw. Leitfäden zur Thematik geeignetes Material an Unterstützung anbieten und ebenso bei Fragen

der Umsetzung, sowie als Mittler bei der Akquirierung von Finanzen und ExpertInnen für die barrierefreie Gestaltung zur Seite stehen. Hilfestellung könnte hier auch die IFLA Checkliste oder das Fachbuch von Ulrike Rau zum Thema Barrierefreiheit sein (vgl. Rau 2008; Irvall und Nielsen 2005).

Unerlässlich erscheint allerdings, das Thema in allen Schattierungen in die Fachausbildung sowie in das Studium zu integrieren, um sicherzustellen, dass zukünftige MitarbeiterInnen in Bibliotheken von Anfang an mit dem Thema in Berührung kommen, sich Wissen aneignen und Kompetenzen nahtlos in ihrer zukünftigen Arbeit integrieren und ausbauen können (vgl. Hascenclever 2005: 46).

Trotz immenser Sparmaßnahmen und Etatkürzungen können Öffentliche Bibliotheken Maßnahmen durchführen, um Barrierefreiheit umzusetzen (vgl. ebd., 2005: 46). Anhand einer Mini-Checkliste lässt sich eine Priorisierung wichtiger Umsetzungspunkte festlegen. In Zusammenfassung der Ergebnisse lassen sich folgende 8 bibliotheksinterne Mindestanforderungen aufstellen:

1. Wo möglich, Kooperationen eingehen und ausbauen
2. Öffentlichkeitsarbeit langfristig anlegen durch:
 - barrierefreie Veranstaltungen (Führungen in Gebärdensprache und in einfacher Sprache etc.)
 - Werbung/Information
 - regelmäßige Evaluationen inklusive Auswertung und Umsetzung von geeigneten Maßnahmen
3. Persönliche Bedarfe von Menschen mit Behinderung erfragen und danach handeln
 - Bestandserweiterung, unter Umständen durch Kooperationen (z. B. DZB)
 - Anschaffung von Hilfsmitteln (Greifhilfen, Lupen, Vergrößerungssoftware, Bildschirmlesegeräte, induktive Höranlagen)
 - Verbesserung der Orientierung im Gebäude
4. MitarbeiterInnenschulungen anbieten
5. Lobbyarbeit in Politik (Kommune) und bei Trägern (Bibliothek als Thema auf die Tagesordnung bringen)
6. Leit- und Orientierungssystem nach dem Zwei-Sinne-Prinzip (hören und sehen) und einfach bzw. selbsterklärend
7. Barrierefreier Medienbestand (Medien in Braille, Großdruck, Leichte Sprache)
8. Barrierefreie Ausstattung (Haltegriffe, höhenverstellbare Arbeitsplätze etc.)

Diese Checkliste kann im Austausch der Bibliotheken untereinander ergänzt werden. Als sinnvoll erscheint es, im Austausch auch Erfahrungen sogenannte „Best Practice“ Konzepte/Projekte zu generieren und daraus Ableitungen als Kriterien zu treffen. Eine Art Kriteriologie mit Qualitätsbausteinen für eine barrierefreie Bibliothek sollte dabei Mindeststandards aufführen, die es zu erfüllen gilt, ebenso Strukturmerkmale, die sich als hinderlich bzw. förderlich zeigen, sowie administrative Aufgaben aber auch konkret praktische Handlungsmöglichkeiten. Eine Handreichung oder ein Leitfaden als verlängerter Arm zur Umsetzung von Barrierefreiheit ist sicherlich notwendig.

Eine regelmäßige Evaluation kann nur von Vorteil sein – einige Bibliotheken setzen diese Form bereits auch um⁹. Sicherlich wären dabei auch spezifische Zielgruppenbefragungen von hoher Bedeutung. Menschen mit einer Sehbehinderung oder blinde Menschen sind bei den meisten Bibliotheken, die an der Befragung teilnahmen, nicht als NutzerInnen vertreten. Hier wäre interessant zu wissen, ob z. B. diese Zielgruppe ihre Bedarfe anderweitig decken kann und möchte, das Angebot innerhalb ihrer örtlichen Öffentlichen Bibliothek nicht zur Verfügung steht oder andere Gründe sie darin hindern, diese nicht aufzusuchen.

Bibliotheken, die einen Vorbildcharakter im Kontext Barrierefreiheit einnehmen, sollten kontaktiert werden. Das sind insbesondere Bibliotheken, die sich in einem Zertifizierungsprozess für Barrierefreiheit befinden und aktiv Schritte gehen, die die Bibliothek in Richtung Barrierefreiheit zu verändern.

In Deutschland gibt es noch kein einheitliches, für alle Länder gleich geltendes Bibliotheksgesetz, das eine finanzielle Regelung bezogen auf Barrierefreiheit regelt. In den Bundesländern Thüringen, Sachsen-Anhalt, Hessen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein wurde bereits ein Bibliotheksgesetz erlassen. Hierin ist aber das Thema Barrierefreiheit nicht explizit aufgeführt und es wurden auch keine Regelungen für diesen Bereich getroffen. Eine einheitliche Lösung, die sich an den Bundesgesetzen und der UN-BRK anlehnt, wäre sicherlich von Vorteil und wünschenswert.

Die vorliegende Erhebung kann als Grundlage nur einen Einblick abbilden. Es müssen weitere Erhebungen folgen, um detailliertere Erkenntnisse im Einzelnen sowie weitere im Gesamten abzubilden und so der Thematik entsprechend Gewicht zu verleihen. In methodenkritischer Auseinandersetzung müssen dafür zusätzlich weitere Instrumente hinzugezogen werden – beispielsweise persönliche Interviews mit unterschiedlichen Zielgruppen aus dem Kreis der MitarbeiterInnen, NutzerInnen, Verbandsebene, politischen Ebene, Wissenschaft etc. Es bleibt in vielen Bereichen ein großer Forschungs- und Handlungsbedarf bestehen.

Bibliotheken als verstaubte Einrichtungen sind vielleicht noch in alten Verfilmungen zu sehen. In Zeiten von Digitalisierung sind auch NutzerInnen multimedial unterwegs. Barrierefreiheit kommt hier sicherlich allen NutzerInnen entgegen. Es wäre wünschenswert, wenn Bibliotheken die vielfältigen Möglichkeiten zu ihren Zwecken nutzen und daraus einen Mehrwert für sich als Bibliothek und ihre Nutzerschaft erkennen. Der Anfang liegt meist darin zugrunde, dass mutig neue Wege ausprobiert werden müssen – nicht ein „wie bisher gewohnt und gerne weiter so“.

„Der Umgang mit dem Thema Barrierefreiheit in Bibliotheken erfordert eine geschärfte Wahrnehmung für die Komplexität umfassender Zugänglichkeit und Präsentation von Informationen. Benötigt wird insbesondere Expertenwissen, um einfache und praktikable Lösungen im Detail zu finden. Wer dies vernachlässigt, provoziert - bewusst oder unbewusst - den Ausschluss eines potenziellen Nutzerkreises und macht die Bibliothek unzugänglich“ (Weber 2009: 312). „Irgendeine Einschränkung für irgendjemanden, irgendeinen Abstrich dürfte es immer geben, weshalb komplette „Barrierefreiheit“ in den meisten Fällen kaum zu erreichen ist. Sollte sie doch gelingen, um so besser!“ (Kazzer 2019: 668). Es bleibt eines der

⁹ An dieser Stelle sei nochmals an den Artikel von Weber (2005) „Barrierefreiheit Best Practice – Die Zusammenarbeit von Bibliothek und Behindertenverbänden in Weimar“ erinnert. Ein gemeinsam gestalteter Aktionstag mit und für Menschen mit Behinderung bot die Möglichkeit, die Bibliothek auf ihre Praxistauglichkeit in Hinblick auf Barrierefreiheit zu prüfen (vgl. Weber 2005)

Kernaufgaben der Bibliotheken, Zugang zu Informationen zu schaffen (vgl. Weber 2009: 5). Eine inklusive Nutzung der Öffentlichen Bibliotheken für alle Menschen unabhängig ihrer verschiedenen Beeinträchtigungen muss möglich sein (vgl. Rau 2008) und sie sollte stets als Leitprinzip verfolgt werden.

Literaturverzeichnis

- Agentur Barrierefrei NRW** (2017): Barrierefreiheit in öffentlich zugänglichen Gebäuden, [online] (http://www.ab-nrw.de/images/stories/download/broschre_barrierefreies-bauen_final_2017-09-11_screen_es.pdf) [16.06.2020].
- Aichele, Valentin** (2010): Die UN-Behindertenrechtskonvention: Inhalt, Umsetzung und »Monitoring«, [online] https://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_aichele_100430_b.pdf [03.10.2019].
- Amnesty International Deutschland e. V.** (2018): Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 16 und Artikel 26, [online] <https://www.amnesty.de/alle-30-artikel-der-allgemeinen-erklaerung-der-menschenrechte> [10.04.2020].
- Amtsblatt der Europäischen Union** (2016): Richtlinie (EU) 2016/2102 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26. Oktober 2016 (2016), [online] <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/HTML/?uri=CELEX:32016L2102&from=DE> [19.07.2019].
- Barrierefreies Webdesign** (2020): Richtlinien, [online] <https://www.barrierefreies-webdesign.de/wcag2/> [11.04.2020].
- Barrierefreie Immobilie** (2020): Grundsätzliches zum deutschen Baurecht, [online] <https://www.barrierefreie-immobilie.de/barrierefreiheit-und-baurecht/baurecht-grundsatzliches/> [11.11.2019].
- Bayerische Staatsbibliothek** (2020): Bibliothekarische Fortbildung, [online] [https://www.bsb-muenchen.de/kompetenzzentren-und-landesweite-dienste/ausbildung-fortbildung-jobs/bibliothekarische-fortbildung/programm/?tx_cal_controller\[get-date\]=20191219&cHash=ee7ddd1c5ca8a94e00586e377d8bebbb](https://www.bsb-muenchen.de/kompetenzzentren-und-landesweite-dienste/ausbildung-fortbildung-jobs/bibliothekarische-fortbildung/programm/?tx_cal_controller[get-date]=20191219&cHash=ee7ddd1c5ca8a94e00586e377d8bebbb) [19.12.2019].
- Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen** (2017): UN-Behindertenrechtskonvention, [online] https://www.behindertenbeauftragte.de/SharedDocs/Publikationen/UN_Konvention_deutsch.pdf?__blob=publicationFile&v=2 [29.04.2020].
- Bibliotheksverband** (2007): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“, [online] https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/themen/2007_Enquete_Kommission__Kultur_in_Deutschland_Bericht.pdf [15.06.2020].
- BIK für alle** (o. J.): EU-Gesetzgebung, [online] <https://bik-fuer-alle.de/gesetzgebung-und-standards.html> [15.06.2020].
- BKB Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit e. V./ Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e. V./ Landesverband Baden-Württemberg der Lebenshilfe** (2011): Barrierefreiheit für Menschen mit kognitiven Einschränkungen, Kriterienkatalog [online] http://www.inklusion-in-sachsen.de/de/inklusion-und-brk/barrierefreiheit/BKB_Kriterienheft_barrierefrei.pdf [06.06.2020].
- BMAS Bundesministerium für Arbeit und Soziales** (o. J.): Häufige Fragen zum Bundes-teilhabegesetz (BHTG), [online] http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Schwerpunkte/faq-bthg.pdf?__blob=publicationFile&v=12 [04.06.2020].
- BMI (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat)** (2016): Leitfaden Barriere-freies Bauen, [online] <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/bauen/leitfaden-barrierefreies->

- bauen.pdf;jsessionid=2025C7CBB5D197B964657EED5B5C14BA.2_cid295?__blob=publication-File&v=11 [03.06.2020].
- BMJV (Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz** (o. J.): Behindertengleichstellungsgesetz (BGG), [online] https://www.gesetze-im-internet.de/bgg/_4.html [04.11.2019].
- BMJV (Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz** (o. J.): Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland Art 3, [online] https://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_3.html [03.10.2019].
- Braun, Volker** (2004): Leit- und Orientierungssysteme in Bibliotheken in: Bibliothek, Bd. 28. 2004, Nr. 3, S. 327-333.
- Bundesfachstelle Barrierefreiheit** (o. J.): [online] https://www.bundesfachstelle-barrierefreiheit.de/DE/Themen/EU-Webseitenrichtlinie/BGG-und-BITV-2-0/Die-neue-BITV-2-0/die-neue-bitv-2-0_node.html [02.03.2020].
- Bundesfachstelle Barrierefreiheit** (o. J.): [online] https://www.bundesfachstelle-barrierefreiheit.de/DE/Praxishilfen/Gebaeude/gebaeude_node.html [31.10.2019].
- Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände** (1994): Bibliotheken 93, [online] <https://bibliotheksportal.de/content/uploads/2017/10/bibliotheken93.compressed.pdf> [29.03.2020].
- Design für Alle – Deutschland e.V. (EDAD) Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin** (2013): Design für Alle erfolgreich umsetzen von der Theorie zur Praxis, [online] https://www.fdst.de/w/files/pdf/eca_2013_design_for-all_deutsch_web.pdf [06.06.20].
- Deutsches Institut für Normung e.V. (DIN)** (o. J.): DIN 18040-1 und DIN 18040-2 – Planungsgrundlagen des barrierefreien Bauens, [online] https://www.stmb.bayern.de/assets/stmi/buw/baurechtundtechnik/planungsgrundlagen_barrierefreies_bauen.pdf [08.11.2019].
- Deutsches Zentrum für barrierefreies Lesen (dzb lesen)** (2020): Zeitschriften, [online] https://www.dzblesen.de/index.php?site_id=3.5.1 [12.04.2020].
- Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache** (o. J.): Barriere, [online] <https://www.dwds.de/wb/Barriere> [06.06.20].
- DIMDI** (2005): ICF. Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit, Herausgegeben vom Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information, DIMDI WHO-Kooperationszentrum für das System Internationaler Qualifikationen: Genf.
- Divibib GmbH** (2020): Die Onleihe – die digitale Ausleihe der Bibliotheken, [online] <https://onleihe.net/> [17.06.2020].
- Döring, Nicola und Bortz, Jürgen** (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften, 5. Aufl., Berlin: Heidelberg: Springer.
- Eigenbrodt, Olaf** (2011): Von der lästigen Pflicht zum stimmigen Gesamtkonzept, in: BuB, Jg 1, Nr. 63, S. 38.
- Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW** (2017): Barrierefreie Bibliothek - Was bedeutet das? (Teil 1), [online] <https://oebib.wordpress.com/2017/12/13/barrierefreie-bibliothek-was-bedeutet-das-teil-1/> [25.11.2019].
- Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW** (2018): Barrierefreie Bibliothek –Räumlichkeiten für Alle (Teil 2), [online] <https://oebib.wordpress.com/2018/02/06/barrierefreie-bibliothek-raeumlichkeiten-fuer-alle-teil-2/> [11.06.2020].

- Franke-Maier, Michael** (2016): Leit- und Orientierungssysteme, in: Nolan Lushington, Wolfgang Rudolf und Liliane Wong, Entwurfsatlas Bibliotheken, Boston: De Gruyter, S. 106-113.
- Grampp, Gerhard** (2018): Die ICF verstehen und nutzen, Köln: BALANCE Buch + Medien Verlag.
- Hacker, Rupert** (1992): Bibliothekarisches Grundwissen, München: Saur.
- Haeblerlin, Urs** (1985): Allgemeine Heilpädagogik, Bern: Haupt.
- Hasenclever, Jörn** (2005): Barrierefreie Öffentliche Bibliotheken? Ein Schlaglicht auf die Situation von behinderten Benutzerinnen und Benutzern in der Berliner Bibliothekslandschaft, in: Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, Nr. 160, Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt- Universität zu Berlin.
- Herwig, Oliver** (2008): Universal Design. Lösungen für einen barrierefreien Alltag, Bern: Birkhäuser.
- Hochschule der Medien** (2009): Studien- und Prüfungsordnung grundständiger Studiengänge, [online] https://www.hdm-stuttgart.de/studierende/studium/spo/aktuelle_version/SPO_Bachelor_7_WS19-20_sig.pdf [04.06.2020].
- Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (HBZ)** (2017): Forumoeb Forum Öffentliche Bibliotheken, [online] <https://listen.hbz-nrw.de/mailman/listinfo/forumoeb> [15.06.2020].
- Imhoff, Claudia und Mattern, Jana** (2019): Wissen zugänglich für Alle – Barrierefreier Zugang zu Fachliteratur und Studienmaterial, in: Bibliotheksdienst Bd. 53, Nr. 10-11, S. 686-693.
- Institut der deutschen Wirtschaft Köln** (2017): Was ist Behinderung?, [online], <https://www.talentplus.de/in-beschaeftigung/was-ist-behinderung> [10.04.2020].
- Janßen, Elke** (2019): Die inklusive Bibliothek. Lesen für alle in Leichter Sprache, in: Petra Hauke (Hrsg.), Öffentliche Bibliotheken 2030 Herausforderungen – Konzepte – Visionen, Bad-Honnef: Bock und Herchen, S. 135-144.
- Kaiser, Wolfgang und Schuldt, Karsten** (2011): Hat die Öffentliche Bibliothek einen sozialen Auftrag und wenn ja, welchen? – Ein Dialog, in: LIBREAS. Library Ideas # 19: Zensur und Ethik, Berlin: LIBREAS-Verein, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin.
- Kastl, Jörg Michael** (2010): Einführung in die Soziologie der Behinderung, Wiesbaden: Springer.
- Kazzer, Claas** (2019): Zum barrierearmen Katalog mit Opensource-Software: Ein Praxisbericht aus der Universitätsbibliothek Leipzig, in: Bibliotheksdienst Bd. 53, Nr. 10-11, S. 667-675.
- KuBus e. V. – Lea Leseklub** (o. J.): Lea Leseklub, [online] <http://www.kubus-ev.de/images/Presse/projekt%20lea%20leseklub.pdf> [12.12.2019].
- Lebenshilfe Salzburg** (2018): Eröffnung der inklusiven Bibliothek, [online] <https://www.lebenshilfe-salzburg.at/startseite-events/Er%C3%B6ffnungBibliothek.html> [17.06.2020].
- Marqua, Miriam** (2004): Barrierefreiheit der Stuttgarter Bibliotheken, in: Bibliothek Forschung und Praxis, Bd. 38, Nr. 3, S. 468–477.
- Naumann, Ulrich** (2015): Elemente des Bibliotheksbaus Bibliotheksplanung, Ergonomie, Bibliothekseinrichtung, Bibliothekstechnik Berlin, in: Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, Nr. 399, Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt- Universität zu Berlin.

- News4teachers Das Bildungsmagazin** (o. J.): Immer mehr Bibliotheken schließen, [online] <https://www.news4teachers.de/2016/02/immer-mehr-bibliotheken-schliessen/> [21.10.2019].
- North Carolina State University, Center for Universal Design** (1997): Universal Design Principles, [online] https://projects.ncsu.edu/design/cud/about_ud/udprinciplestext.htm [28.03.2019].
- Nullbarriere** (o. J.): Barrierefreies Bauen, [online] <https://nullbarriere.de/bauordnung-bayern.htm> [17.06.2020].
- Rantamo, Eeva** (2019): Bibliothek für alle, in: Bibliotheksforum Bayern, Nr. 13, S. 174-177.
- Raithel, Jürgen** (2008): Quantitative Forschung, 2. Aufl., Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rau, Ulrike** (2008): Barrierefrei – Bauen für die Zukunft, Berlin: Bauwerk.
- Redaktion Forum Bibliothek und Information** (2016): Herausforderungen und Chancen für Öffentliche Bibliotheken, [online] <https://b-u-b.de/herausforderungen-und-chancen-fuer-oeffentliche-bibliotheken/> [17.06.2020].
- Ruep, Stefanie** (2018): Salzburg hat die erste inklusive Bibliothek (01.06.2018), [online] <https://derstandard.at/2000080759884/Menschen-mit-Behinderung-leiten-Bibliothek-fuer-leichte-Sprache> [17.06.2020].
- Schlichtungsstelle nach dem Behindertengleichstellungsgesetz bei dem Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen** (2018): Das BGG in Recht und Praxis, [online] https://www.behindertenbeauftragter.de/SharedDocs/Downloads/DE/SchlichtungsstelleBGG/Brosch%C3%BCre%20Fachveranstaltung.pdf?__blob=publicationFile&v=2 [20.06.2020].
- Schnell, Rainer, Hill, Paul B. und Elke Esser** (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung, 5. Aufl., München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Schrammel, Barbara** (2007): Kriterien für barrierefreie Öffentliche Bibliotheken dargestellt an einem Fallbeispiel, Diplomarbeit im Fachbereich Information & Knowledge Management an der Fachhochschule Burgenland (Austria).
- Schweiger, Wolfgang und Fahr, Andreas** (2013): Handbuch Medienwirkungsforschung, Wiesbaden: Springer.
- Seifert, Monika** (2014): Stärkung der kulturellen Teilhabe von Menschen mit Behinderung, in: Teilhabe. Die Fachzeitschrift der Lebenshilfe, 3/2014, Jg. 53, S.176–181.
- Stadtbibliothek Erlangen** (2019): Lebenshilfe zu Besuch, [online] <https://www.stadtbibliothek-erlangen.de/blog/2019/04/24/lebenshilfe-zu-besuch/> [30.05.2020].
- Statistisches Bundesamt** (2020): Statistik der schwerbehinderten Menschen – Kurzbericht 2017, [online] https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Behinderte-Menschen/Publikationen/Downloads-Behinderte-Menschen/sozial-schwerbehinderte-kb-5227101179004.pdf?__blob=publicationFile [06.06.2020].
- Strutz, Georg** (o. J.): Die barrierefreie Bibliothek, [online] https://www.vdb-online.org/veranstaltungen/806/strutz_barrierefreie-bibliothek.pdf [16.06.2020].
- Terkessidis, Mark** (2010): Interkultur, Berlin: Suhrkamp.
- Tervooren, Anja und Bergmann, Martina** (2012): Wege zur Kultur. Barrieren und Barrierefreiheit in Kultur- und Bildungseinrichtungen, Köln: Böhlau.
- Thielsch, Meinold. T. und Brandenburg, Torsten** (2012): Praxis der Wirtschaftspsychologie II. Themen und Fallbeispiele für Studium und Praxis, Münster: MV Wissenschaft.
- Viehweiger, Jana** (2011): Ohne Hindernisse ins Netz, in: BuB, Jg 1, Nr. 63, S. 48.

UN-Behindertenrechtskonvention (o. J): **Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung**, [online] <https://www.behindertenrechtskonvention.info/vor-laeufer-der-behindertenrechtskonvention-3125/> [28.09.2019].

Waldschmidt, Anne (2005): Disability studies: Individuelles, soziales und/oder kulturelles Modell von Behinderung?, [online] https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/1877/ssoar-psychges-2005-1-waldschmidt-disability_studies_individuelles.pdf?sequence=1 [26.03.2020].

Weber, Jürgen (2005): Barrierefreiheit Best Practice – Die Zusammenarbeit von Bibliothek und Behindertenverbänden in Weimar, [online] <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/deliver/index/docId/388/file/Weber-Juergen-Barrierefreiheitbestpractice-TK10.pdf> [06.06.2020].

Weber, Jürgen (2009): Barrierefreiheit. „Es geht nicht um Speziallösungen, es geht um uns alle, um Universal Design“, in: Petra Hauke und Klaus U. Werner (Hrsg.), Bibliothek bauen und ausstatten, Bad Honnef: Bock+Herchen, S. 310-321.

Welti, Felix (2012): Rechtliche Voraussetzungen von Barrierefreiheit in Deutschland, in: Anja Tervooren und Jürgen Weber (Hrsg.): Wege zur Kultur; Barrieren und Barrierefreiheit, Köln: Böhlau, S. 67-84.

Sonstige Quellen:

Online Fragebogenerstellung mit:

Questback GmbH (2019). EFS Survey, Unipark, Köln

Schriftlicher Email-Austausch mit Helmut Obst, Bibliothek der Pfennigparade München. Fotos der Bibliothek wurden mit Herrn Obsts freundlicher Genehmigung verwendet.

Schriftlicher E-Mail-Austausch mit Frau Dr. Naoka Werr, Hochschule für den Öffentlichen Dienst in Bayern, Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen, München.

Schriftlicher E-Mail-Austausch mit Frau Prof. Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien Stuttgart.

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 1: Sitzmöbel mit Armlehnen - Möglichkeit, sich beim Aufstehen abzustützen (Strutz: o. J) | 16 |
| Abbildung 2: Taktile Orientierungsplan (Strutz: o. J) | 17 |
| Abbildung 3: Gangfläche zwischen den Regalen; Bibliothek Pfennigparade München (Obst: 2019) | 21 |
| Abbildung 4: Greifhilfe für die Nutzung am Regal (Obst: 2019) | 22 |
| Abbildung 5: Höhenverstellbare Arbeitsplätze; Bibliothek Pfennigparade (Obst: 2019) | 22 |
| Abbildung 6: Niedrige und unterfahrbare Ausleihtheke; Bibliothek Pfennigparade (Obst: 2019) | 23 |
| Abbildung 7: Taktiles Feld vor einer Ausleihtheke (Fachstelle Öffentliches Bibliothekswesen NRW: 2017) | 23 |
| Abbildung 8: Taktiles Bodenleitsystem (Fachstelle Öffentliches Bibliothekswesen NRW: 2017) | 24 |

| | |
|--|----|
| Abbildung 9: Taktile Leitlinie (Agentur Barrierefrei NRW, [online], 19.06.2020)..... | 24 |
| Abbildung 10: Piktogramm-Kennzeichnung der Stockwerke (Agentur Barrierefrei NRW, [online], 19.06.2020) | 25 |
| Abbildung 11: Inklusive Bibliothek Salzburg (Ruep: 2018) | 27 |
| Abbildung 12: Lage der Öffentlichen Bibliotheken nach Stadt-Land-Zuordnung | 32 |
| Abbildung 13: Zielgruppe Öffentliche Bibliotheken..... | 34 |
| Abbildung 14: Veranstaltungen für Menschen mit Behinderung | 35 |
| Abbildung 15: Selbstverbuchungsanlage..... | 37 |
| Abbildung 16: Bewegungsfreiheit in der Bibliothek | 37 |
| Abbildung 17: Barrierefreie Ausstattung und Hilfsmittel | 38 |
| Abbildung 18: Barrierefreie Literatur | 40 |
| Abbildung 19: Kooperation mit einem Behindertenverband | 41 |
| Abbildung 20: Stellenwert Barrierefreiheit - Mittelwert 2,0 | 43 |
| Abbildung 21: Grund für keine Barrierefreiheit in der Bibliothek | 44 |
| Abbildung 22: Zeitungsartikel, eigene Darstellung | 51 |

Tabellenverzeichnis

| | |
|---|----|
| Tabelle 1: Teilnahme der Öffentlichen Bibliotheken..... | 32 |
| Tabelle 2: Anzahl der MitarbeiterInnen | 33 |
| Tabelle 3: MitarbeiterInnen pro Bibliothek | 33 |
| Tabelle 4: Medien pro Bibliothek..... | 33 |
| Tabelle 5: Trägerschaft der Bibliotheken | 33 |

Anhang

E-Mail - Anschreiben

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

eine Öffentliche Bibliothek möchte gerne eine Einrichtung für jede/n sein. Jede/r darf von diesem Angebot Gebrauch machen – auch Menschen mit Behinderung. Darum sollte es ein Anliegen sein, die Gebäude, die Ausstattung, das Medienangebot u.a. auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung abzustimmen.

Ich schreibe derzeit meine Masterarbeit (am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin) zum Thema "Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken – Eine bundesweite Befragung". Der nachfolgende **Online-Fragebogen** soll den Ist-Stand zum Thema Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken einfangen und in einem bundesweiten Vergleich darstellen, inwieweit Barrierefreiheit bereits umgesetzt wird. Außerdem sollen Zielvorstellungen aufgezeigt werden.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich einen Moment Zeit nehmen, um den Online-Fragebogen auszufüllen. **Bitte leiten Sie diesen nach Möglichkeit auch an alle Mitarbeiter/innen weiter.** Das wäre mir eine große Hilfe! Die Bearbeitungszeit beträgt ca. 10 – 15 min.

Da Sie auf diese Weise wesentlich zum Gelingen der Arbeit beitragen, möchte ich Ihnen nach Abschluss dieser selbstverständlich auch die Ist-Analyse der Befragung zukommen lassen. Wenn Sie sich dafür interessieren, teilen Sie mir doch hierfür Ihre E-Mail-Adresse mit.

Hier gelangen Sie zur Umfrage:

<https://ww2.unipark----->

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und Teilnahme!

Mit freundlichen Grüßen

Sarah Wolf

Fragebogen

Als die Umfrage verschickt wurde, hatte die Mailingliste insgesamt 3845 Abonnenten. Die Umfrage war 3 Wochen online geschaltet.

Fragebogen

1 Allgemeine Fragen: Angaben zu Bibliothek

In welchem Stadt-Land Gebiet liegt Ihre Bibliothek?

- ☐ Dorflage bzw. Landstadt (unter 5.000 Einwohner)
- ☐ Kleinstadt (5.000 - 19.999 Einwohner)
- ☐ mittelgroße Stadt (20.000 - 99.999 Einwohner)
- ☐ Großstadt (ab 100.000 Einwohner)

Wie viele Bibliotheks-MitarbeiterInnen arbeiten bei Ihnen?

(einschließlich PraktikantInnen)

Wie viele BibliotheksmitarbeiterInnen arbeiten davon in Vollzeit und in Teilzeit?

(bitte angeben)

Anzahl Mitarbeiter Vollzeit

Anzahl Mitarbeiter Teilzeit

Wie viele Medieneinheiten haben Sie?

bitte geben Sie nach bestem Wissen eine genaue Zahl an

Wer ist der Träger Ihrer Bibliothek?

- | | |
|--|---------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Gemeinde (bzw. Stadt) | <input type="checkbox"/> Kirche |
| <input type="checkbox"/> Land | <input type="checkbox"/> Firma/Verein |
| <input type="checkbox"/> Bund | <input type="checkbox"/> Stiftung |
| | <input type="checkbox"/> Privatperson |

Andere (bitte benennen)

Wer ist Ihre Zielgruppe?

(Mehrfachnennung möglich)

- ☐ Kinder
- ☐ Jugendliche
- ☐ Erwachsene
- ☐ Senioren
- ☐ Schulklassen
- ☐ LehrerInnen
- ☐ Menschen mit Migrationshintergrund
- ☐ Menschen mit Behinderung

Andere (Bitte benennen)

2 Evaluation

Führen Sie regelmäßig BenutzerInnenumfragen durch?

mit dem Ziel, Ihre Serviceangebote und Dienstleistungen zu verbessern

- ☐ ja
- ☐ nein

3.1 Filter

Berücksichtigen Sie das Thema Barrierefreiheit in den BenutzerInnenumfragen?

- werden die Interessen und Belange von Menschen mit Behinderung in den BenutzerInnenumfragen thematisiert?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ kann ich nicht beurteilen

4 Veranstaltungen

Bieten Sie Veranstaltungen für Menschen mit Behinderung an?

- ☐ ja
- ☐ nein

5.1 Filter

Welche Art von Veranstaltungen bieten Sie für Menschen mit Behinderung an?

- ☐ Vorträge
- ☐ Workshops
- ☐ Fortbildungen
- ☐ Kooperationsveranstaltungen mit einem Behindertenverband o.ä.
- ☐ Spezielle Beratungstermine für Menschen mit Behinderung (z.B. bzgl. Nutzungsangeboten, Zugangsmöglichkeiten o.ä.)

Andere (Bitte benennen)

Für welche Personengruppe mit Behinderung werden die Veranstaltungen angeboten?

(Art der Behinderung)

- ☐ Nicht weiter bestimmt - sprich offen gehalten für alle
- ☐ Für Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung
- ☐ Für Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung
- ☐ Für Menschen mit Bewegungseinschränkung
- ☐ Für Menschen mit einer geistigen/kognitiven Beeinträchtigung bzw. Lernbehinderung
- ☐ Andere (bitte benennen)

6 Pkw Stellplätze

Bieten Sie barrierefreie, sogenannte "Behindertenparkplätze", für Pkw an?

- ☐ ja
- ☐ nein

7 Gebäude

Ist der Eingangsbereich der Bibliothek (besonders die Eingangstüre) kontrastreich gestaltet?

im Sinne von: gut beleuchtet, erkennbar, hell etc.

- ☒ ja
- ☐ nein

Ist das Gebäude für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen zugänglich?

- ☐ ja
- ☐ nein

8.1 Filter**Die Zugänglichkeit für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen wird unterstützt durch:**

- ☐ eine Rampe
- ☐ einen Handlauf
- ☐ einen Aufzug

Sonstiges (bitte nennen)

9 Regale**Sind die Regale der Bibliothek auch für Menschen im Rollstuhl erreichbar?**

- ☐ ja
- ☐ nein

10 Ausstattung**Haben Sie eine Selbstbuchungsanlage?**

- ☐ ja
- ☐ nein

11.1 Filter**Ist die Selbstbuchungsanlage für Menschen im Rollstuhl geeignet?**

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ Wenn nein, warum nicht? (zu hoch? etc.)

12 Bewegungsfreiheit in Bib**Für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen sollten Flure und sonstige Flächen ausreichend breit sein.**

Wir bieten Folgendes an - bitte Zutreffendes ankreuzen:

- ☐ Begegnungsflächen (mind. 180cm x 180cm auf Fluren)
- ☐ Bewegungsflächen vor Auskunftsarbeitsplätzen (mind. 150cm x 150cm)
- ☐ Durchgangsbreite (Regale, u.a.) (mind. 90cm)
- ☐ Kann ich nicht beurteilen

Sonstiges (bitte nennen)

13 weitere Ausstattung**Ist in Ihrer Bibliothek von folgender Ausstattung etwas vorhanden?**

(bitte markieren)

- ☐ Garderobenhaken in niedriger Höhe (ca. 85cm-150cm)
- ☐ Toiletten für Menschen mit Behinderung
- ☐ Braille-Zeilen Arbeitsplatz (Braille-Zeile bedeutet ein Computer-Ausgabegerät, das Zeichen in Braille-Schrift darstellt)
- ☐ Rollstuhl-, Kinderwagen-, Rollatorabstellplatz

Sonstige barrierefreie Ausstattung (bitte nennen)

14 Orientierung

Haben Sie für die eigenständige Orientierung im Bibliotheksgebäude ein Leit- und Orientierungs-System?

Ein Leitsystem ist mit Hilfe von Anzeigetafeln, Plakaten, Schildern u.a. für die Orientierung innerhalb eines Gebäudes zuständig.

- ☒ ja
- ☐ nein

15.1 Filter

Für Menschen mit Behinderung gibt es spezifische Elemente, die zu einem Leitsystem dazugehören.

Bitte markieren Sie die für Ihre Bibliothek zutreffenden Aspekte

- ☐ Es gibt ein tastbares Bodenleitsystem für Menschen mit Sehbeeinträchtigung und Blindheit
- ☐ Es gibt einen Tastplan (ein tastbarer Plan des Gebäudes, der zur Orientierung hilft)
- ☐ Es gibt eine Handlaufbeschriftung
- ☐ Es gibt eine kontrastreiche Beschilderung in großer Schrift
- ☐ Neben der Beschilderung gibt es auch Piktogramme

16 Tastbare BESchilderung

Gibt es innerhalb der Bibliothek eine taktile (den Tastsinn betreffend) Beschilderung?

(mit Profilschrift, Brailleschrift oder Pyramidenschrift, die für NutzerInnen mit einer Sehbehinderung gut wahrnehmbar ist)

- ☒ ja
- ☐ nein

17.1 Filter

Diese taktile Beschilderung gibt es für ...

- ☐ die Regale
- ☐ die Ausleihtheke
- ☐ die Auskunfts-/Informationstheke
- ☐ die Mitarbeiter/innenbüros
- ☐ die Toiletten

für Weiteres (bitte nennen)

18 Bestand

Der Bestand umfasst folgende Medien ...

(bitte markieren)

- ☐ Bücher in Blindenschrift (Braille-Schrift)
- ☐ Kinderbücher mit taktilen Elementen
- ☐ Bücher in Großschrift
- ☐ Bücher in einfacher/leichter Sprache

Sonstiges (bitte nennen)

Wie viele Bücher haben Sie von folgenden Medien im Bestand?

(bitte möglichst genaue Anzahl angeben)

| | Anzahl |
|--|----------------------|
| Bücher in Blindenschrift (Braille-Schrift) | <input type="text"/> |
| Kinderbücher mit taktilen Elementen | <input type="text"/> |
| Bücher in Grosschrift | <input type="text"/> |
| Bücher in einfacher/leichter Sprache | <input type="text"/> |

Ist dieser Bestand ausreichend oder besteht der Bedarf nach weiteren Medien dieser Art?

- ☐ Bestand ausreichend
- ☐ Bestand nicht ausreichend

19 Hilfsmittel zur Nutzung

Folgende Hilfsmittel, Unterstützungen, Mobilitätshilfen werden zur Nutzung der Bibliothek angeboten ...

- ☐ Greifhilfen (Hilfsmittel, die den Arm verlängern, um ggfls. an hohe Regale zu gelangen)
- ☐ Induktive Höranlagen
- ☐ Lupen
- ☐ Bildschirmlesegeräte
- ☐ KEINE bestimmten Hilfsmittel

Andere (bitte benennen)

20 Kooperation

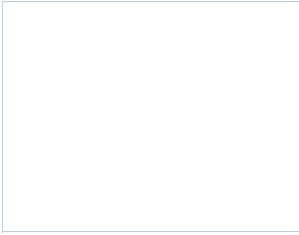
Kooperieren Sie mit Behindertenverbänden bzw. Interessenverbänden dieser Zielgruppe?

- ☐ ja
- ☐ nein

21.1 Filter

Bitte nennen Sie Ihre Kooperationspartner

(in Auflistung angeben)



22 Kooperation DZB

Die Deutsche Zentralbibliothek in Leipzig bietet eine Kooperation an, bei der die Bibliotheken kostenlos das Hörbuchangebot der DZB mitbenutzen dürfen.

Nehmen Sie dieses Angebot wahr?

- ☐ ja
- ☐ nein

23 Website/Homepage

**Bitte beurteilen Sie die Barrierefreiheit Ihrer Bibliotheks-HomePage
(nach Richtlinien für Barrierefreiheit von Webinhalten)**

(bitte Zutreffendes markieren)

- ☐ Die Schriftgröße lässt sich vergrößern/verkleinern (mit einem dafür aufgeführten Symbol/Icon)
- ☐ Ein Screenreader (Vorleseanwendung) wird auf der HomePage angeboten/ist integriert
- ☐ Textalternativen (Symbole, Piktogramme, leichte Sprache) werden angeboten/sind integriert
- ☐ KEINE barrierefreien Elemente sind auf der HomePage integriert

Andere (bitte benennen)

Bitte beurteilen Sie die Barrierefreiheit Ihres Bibliotheks-Kataloges

(bitte Zutreffendes markieren)

- ☐ Die Schriftgröße lässt sich vergrößern/verkleinern (mit einem dafür aufgeführten Symbol/Icon)
- ☐ Ein Screen Reader (Vorleseanwendung) ist innerhalb des Bibliothekskataloges integriert
- ☐ KEINE barrierefreien Elemente sind innerhalb des Bibliothekskataloges integriert

Andere (bitte benennen)

24 Mitarbeiterschulung

Haben Sie in Ihrer Bibliothek eine/n Behindertenbeauftragte/n die/der sich für die Interessen und Belange der Nutzer/innen einsetzt?

- ☐ ja
- ☐ nein

25.1 Filter

Durch die/den Behindertenbeauftragte/n ...

(bitte Zutreffendes markieren)

- ☐ werden Schulungen zum Thema Menschen mit Behinderung als Nutzer/innengruppe angeboten
- ☐ werden Mitarbeiter/innen regelmäßig über bibliotheksspezifische Angebote für Menschen mit Behinderung informiert

Sonstiges (bitte nennen)

26 Führungen

In unserer Bibliothek werden Führungen für Menschen mit Behinderung angeboten ...

(bitte Zutreffendes markieren)

- ☐ speziell für Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung
- ☐ speziell für Gehörlose in Gebärdensprache
- ☐ speziell für Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung
- ☐ speziell für Menschen mit einer Mobilitätseinschränkung
- ☐ speziell für Menschen mit einer kognitiven bzw. Lernbehinderung
- ☐ KEINE Führungen für Menschen mit Behinderung werden angeboten

27 Modernisierung, Ausblick, Weiterentwicklung**Das Thema Barrierefreiheit hat für uns einen sehr hohen Stellenwert**

(bitte Zutreffendes markieren)

- ☐ trifft zu ☐ trifft eher zu ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft nicht zu ☐ kann ich nicht beurteilen

28 Gestaltung Barrierefreiheit**Würden Sie sagen, es gibt etwas, das Sie daran hindert, die Bibliothek barrierefrei zu gestalten bzw. umzugestalten?**

(bitte Zutreffendes markieren)

- ☐ Finanzielle Mittel fehlen
- ☐ Geringes Mitspracherecht bei der Gemeinde/Stadt
- ☐ Gebäude ist unter Denkmalschutz
- ☐ Bisher geringe Kenntnisse zum Thema Barrierefreiheit
- ☐ Barrierefreiheit gehört nicht zu den aktuellen und vorrangig wichtigen Themen
- ☐ Nein, es gibt keine Gründe

Sonstiges (bitte nennen)

29 Notwendigkeit Barrierefreiheit**Halten Sie es für notwendig, Ihre Bibliothek barrierefrei zu gestalten?**

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ kann ich nicht beurteilen

30 Freie Bemerkungen**Freies Feld für Ihre persönlichen Bemerkungen und Anregungen in Bezug auf "Barrierefreiheit"**

Hier ist auch Platz für Bemerkungen zu den bisherigen Fragen

31 Endseite

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!



Name: Wolf Vorname: Sarah

Matr.Nr.: 582571

Eidesstattliche Erklärung zur

- ☐ **Hausarbeit ***
☐ **Bachelorarbeit ***
☒ **Masterarbeit ***
☐ **Abschlussarbeit im Bibliotheksreferendariat ***

* Die eingereichte PDF-Datei ist mit den Printexemplaren identisch.

Ich erkläre ausdrücklich, dass es sich bei der von mir eingereichten schriftlichen Arbeit mit dem Titel

Barrierefreiheit in Öffentlichen Bibliotheken - Eine bundesweite Befragung -

.....

.....

um eine von mir erstmalig, selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasste Arbeit handelt.

Ich erkläre ausdrücklich, dass ich *sämtliche* in der oben genannten Arbeit verwendeten fremden Quellen, auch aus dem Internet (einschließlich Tabellen, Grafiken u. Ä.) als solche kenntlich gemacht habe. Insbesondere bestätige ich, dass ich ausnahmslos sowohl bei wörtlich übernommenen Aussagen bzw. unverändert übernommenen Tabellen, Grafiken u. Ä. (Zitaten) als auch bei in eigenen Worten wiedergegebenen Aussagen bzw. von mir abgewandelten Tabellen, Grafiken u. Ä. anderer Autorinnen und Autoren (Paraphrasen) die Quelle angegeben habe.

Mir ist bewusst, dass Verstöße gegen die Grundsätze der Selbstständigkeit als Täuschung betrachtet und entsprechend der Prüfungsordnung und/oder der Fächerübergreifenden Satzung zur Regelung von Zulassung, Studium und Prüfung (ZSP-HU) geahndet werden.

Datum 25.06.2020

Unterschrift S. Wolf

